

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main



UniReport

29. Oktober 1997 · Jahrgang 30

Nachgefragt

Wie steht es um den internationalen Ruf der deutschen Universitäten? Wann kann der Umzug ins Poelzig-Ensemble beginnen? Gespräch mit Universitätspräsident Prof. Dr. Werner Meißner.

Seite 2

Reportage

Noch gähnt vor dem Juridicum die Baugrube. Doch ab dem Jahr 2000 soll die U 4 bis zur Bockenheimer Warte fahren: 1,7 Kilometer Gleisstrecke für 420 Millionen Mark.

Seite 3

Seniorenstudium

1.600 Studierende an der Goethe-Universität sind älter als 42 Jahre – die U-3-L macht's möglich.

Seite 7

Offene Türen

»Wissenschaftsstadt Frankfurt am Main 1997« – mit einem vielfältigen Angebot präsentieren sich die Institute der Universität vom 10. bis 22. November. Das vollständige Programm auf den

Seiten 9 bis 12

Stipendien

Europaweit und nach Übersee.

Seite 18

Veranstaltungen

Wer, wann, was, wo?

Seiten 19 und 20

Hohlkopf vs. Marmorschädel

Goethe ist in Frankfurt omnipräsent – schließlich naht das Jubeljahr 1999. Auch die Universität führt den Dichterstürmen nicht nur im Namen, sondern sammelt Porträts des Poeten: Ein kunstkritisches Streiflicht.

Frankfurts berühmtester Sohn ist nicht zu beneiden. Allerorten muß er seinen Kopf hinhalten. Goethe hier und Goethe da: Die öffentliche Präsenz des Dichterstürmen vom Main kann erschrecken. Ob im Profil oder frontal, ob jung oder im besten Mannesalter – kein Porträt ist zu plump, kein Signet zu simpel, als daß es in der Galerie der Konterfeis fehlen dürfte. Auch die Stadt Frankfurt trägt zur Inflation des Anlitzes bei. Für das Jubiläum des Poeten im Jahr 1999 wirbt eine Goethe-Groteske mit Riesenhut. Irgendwo in der Ikonographie grüßt Tischbein. Ansonsten aber ist an diesem Männchen alles Comic und Karikatur. Manche nennen solche Reduktionen modern.

Die Frankfurter Universität gibt sich da konservativer. Auch auf dem Campus ist Goethe natürlich längst schon im Bilde: Vor mehr als zehn Jahren entwarf der Schweizer Adrian Frutiger jenen jungen Johann Wolfgang, dessen Adoleszenz seit der Dokumente der Hochschule ziert. Mittlerweile hat sich die Gebrauchsgeschichte Frutigers etabliert und bewährt. Sein Goethe kennt keine Nöte, allen Situationen ist er gewachsen: Stets souverän und geduldig prangt er so riesengroß auf Plakaten wie winzigklein auf Visitenkarten. Die Gesichtszüge entgleiten ihm nie – seiner stoischen Mimik sei Dank.

Stille Größe, edle Einfalt – die Modellierung macht's

Doch nicht allein das moderne Streben nach Corporate Identity hat der Universität zu dichterfürstlichen Köpfen verholfen. Noch zu Goethes Lebzeiten entstand die lebensgroße Büste aus weißem, carrarischem Marmor, die den Senatssaal im Juridicum überblickt. Eine Inschrift auf der Rückseite weist Christian Daniel Rauch als den Bildhauer aus: »CH Rauch fec 21 August 1820«. Vermutlich hat der Vater des »Faust« dem talentierten Schadow-Schüler höchstpersönlich Modell gesessen. Daß Rauch und Goethe sich kannten, steht außer Zweifel. Rauch (1777–1857) war einer der prominentesten Porträtbildhauer seiner Zeit. In Rom hatte er Canova besucht und bei Thorvaldsen gearbeitet. Später fertigte er Büsten für den Walhalla-Tempel



Ikonographische Konkurrenz der Köpfe: zweimal Goethe in der Uni.



Foto: Preiser

bei Regensburg. Seinen Goethe meißelte Rauch ganz im Geschmack des Klassizismus: Idealiert, doch nicht heroisch blickt der 72jährige Poet in faltigem Naturalismus von seinem Sockel. Fast scheint's, als ahne der Marmorschädel, was er seinem universitären Patenkind wert ist.

Denn unter der Inventarnummer 6837 beherbergt die Frankfurter Alma mater noch eine weitere Büste des Dichters. Kunsthistorisch ist dieser Zwillingbruder jedoch ein derber Geselle. Die Modellierung seines gußbronzenen Hohlkopfes läßt Stil wie Masse und Klasse vermissen. Kaum akzentuiert fällt die Kalotte nach hinten ins Nichts. Stille Größe, edle Einfalt? Bei dieser Version des Promi-Poeten verliert sich die Spur. Immerhin nennt die Signatur Namen und Jahr: »Fahrner 1949«. Das weckt Assoziationen mit Arno Breker und seinen tausendjährigen Skulpturen. Doch die Kunstgeschichte ist bekanntlich kontingent und Goethe über Beckmesserei ohnehin erhaben. Exakt einhundert Jahre nach seinem Tod konnte Fahrners bourgeoise Bildhauer-Prosa den lyrischen Avantgardisten kaum in der Gruft rotieren lassen...
Christian Preiser

Wahlen im Wintersemester 1997/98

Im Wintersemester 1997/98 finden wieder Wahlen aller Gruppen zum Konvent, zu den Fachbereichsräten, zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten statt. Folgende Termine sind dabei zu beachten: Bewerbergruppierungen müssen ihre Vorschlagslisten und Wahlprogramme bis zum Mittwoch, 3. Dezember, um 17 Uhr beim Wahlamt der Goethe-Universität einreichen.

Briefwahlschluß ist Montag, 26. Januar 1998 um 16 Uhr. Die Urnenwahl für den Konvent und die Fachbereichsräte findet am 3 und 4. Februar 1998, die für das Studentenparlament und die Fachschaftsräte vom 2. bis 4. Februar 1998 statt.

Wie üblich, werden die Wahlprogramme der Bewerbergruppierungen im UniReport abgedruckt. Um Chancengleichheit zu gewährleisten, sollte ihr Umfang eine DIN A4-Seiten (12 Punkt Schriftgröße, zweizeilig) nicht überschreiten.

Rekord auf der Buchmesse

Frankfurter Wissenschaftler veröffentlichten innerhalb eines Jahres über 330 Bücher.

Noch nie konnte die Goethe-Universität so viele Neuerscheinungen ihrer Wissenschaftler auf der Frankfurter Buchmesse vorstellen wie in diesem Jahr: Über 330 Bücher wurden innerhalb des vergangenen Jahres von den Frankfurter Forschern und Forscherinnen geschrieben oder herausgegeben, im Vorjahr waren es 280 Publikationen. Das Spektrum der präsentierten Bücher ist so breit wie die Forschungsinteressen der Wissenschaftler aus den 21 Fachbereichen der Universität. Präsentiert wurde ein Großteil der neuen Titel während der Buchmesse auf dem Stand der Goethe-Universität.

Neben den Neuerscheinungen wurde auch das Wissenschaftsmagazin FORSCHUNG FRANKFURT mit seinen aktuellen Ausgaben präsentiert. Die soeben erschienene Nummer 4/1997 widmet sich unter anderem bisher wenig beachteten Aspekten

der Universitätsgeschichte. »Die Universität Frankfurt am Main – Wirkungsstätte auch für Außenseiter« hat Prof. Dr. Ludwig von Friedeburg seinen Beitrag überschrieben, in dem er zeigt, wie die Pioniere die Gunst der Gründungsphase nutzten und die intellektuelle Glanzzeit Frankfurts in den zwanziger Jahren prägten.

Gerald Kreft und Rolf Kohring zeichnen die Lebensgeschichte von Tilly Edinger nach, einer wissenschaftlich ambitionierten Tochter aus bestem Frankfurter Hause, die sich mit einem extravaganen Fach, der Paläoneurologie, beschäftigte und wegen ihrer jüdischen Herkunft 1939 emigrieren mußte.

In der Buchmessenbeilage von FORSCHUNG FRANKFURT sind die neu erschienenen Bücher nach Fachbereichen, angeschlossenen Instituten und wissenschaftlichen Zentren sortiert und mit kurzen Inhaltsangaben aufgeführt. Die Buchmessenbeilage von FORSCHUNG FRANKFURT ist in der Pressestelle kostenlos erhältlich.
(ulja)

nachgefragt

»Wir sind eine internationale Universität«

Was ist von dem überarbeiteten Entwurf des Hessischen Hochschulgesetzes zu erwarten? Geht die Zusammenlegung der Fachbereiche voran? Sollen Professoren ihre Studenten selbst auswählen? Wie sollen Studenten an der Evaluation der Lehre beteiligt werden? Wie steht es um den internationalen Ruf der deutschen Universitäten? Wann kann der Umzug der Goethe-Universität ins Poelzig-Ensemble beginnen? Ein Gespräch mit dem Universitätspräsidenten Prof. Dr. Werner Meißner.

UniReport: Zu Beginn des Wintersemesters gibt es immer einen ersten Überblick über die Entwicklung der Studentenzahlen, auch wenn die genauen Zahlen erst Anfang November feststehen. Lassen sich Trends erkennen?

Werner Meißner: Die genauen Zahlen haben wir noch nicht. Aber eines kann ich sagen: Die Nachfrage zieht wieder an, auch in den Naturwissenschaften. Insgesamt nimmt zwar die Zahl der Studierenden etwas ab, aber im neuen Semester bekommen wir wieder mehr Studienanfänger. Das spricht für unsere Universität, denn dieser Trend weist auch auf kürzere Studierzeiten hin.

Start ins neue Semester: Was wird die Gremien der Universität in diesem Wintersemester besonders beschäftigen, nachdem die umfassenden hochschulpolitischen Statements für das Hessische Hochschulgesetz bereits im Sommersemester abgegeben worden sind?

Der Prozeß der Novellierung der Hessischen Hochschulgesetze wird in den kommenden Wochen weitergehen. Der Hessische Landtag wird bald einen überarbeiteten Entwurf beraten, und auch dazu werden die Universitäten gehört werden. Im Wintersemester müssen wir uns natürlich auch mit der schwierigen Haushaltslage befassen. Der Doppelhaushalt 1998/99 steht in seinen Konturen, aber bisher kann niemand mit Gewißheit sagen, was das im einzelnen für das Ressort Wissenschaft und Kunst bedeuten wird – und insbesondere wissen wir nicht, wie das bei uns an der Goethe-Universität ankommt. Wir werden auch in diesem Semester auf dem Gebiet der Verbesserung der Lehre weiterarbeiten, geplant sind unter anderem die »Tage der Lehre«. Und wir werden die Neustrukturierung der Fachbereiche vorantreiben.

Eines Ihrer erklärten Ziele ist es, die Zusammenlegung der Fachbereiche fortzuschreiben. Bisher sind nur zwei Fachbereiche, Philosophie und Geschichtswissenschaften, unter einem Dach vereint. Was tut sich in den anderen 20 Fachbereichen?

Da tut sich eine ganze Menge. Wir wissen, daß es intensive Gespräche zwischen den einzelnen Fachbereichen gibt. Das wissen wir deshalb, weil uns die Dekane und Dekaninnen darüber berichtet haben. Wir wissen weiter, daß in den hochschulpolitischen Gruppierungen darüber diskutiert wird. Wir haben von seiten der Hochschulleitung diesen Prozeß nicht in enge Bahnen gesteckt, sondern wir haben ihn aufmerksam beobachtet. Ich bin ganz sicher, daß wir im Wintersemester insbesondere auch durch eine Arbeitsgruppe, die der Ständige Ausschuß II gebildet hat, zu klaren Konturen kommen werden und daß wir 1998 ein entscheidendes Stück vorangehen.

Werden Sie als Präsident in den nächsten Monaten stärkeren Druck auf die Fachbereiche ausüben oder weiter versuchen, im informellen Kontakt Lösungswege zu suchen?

Druck ausüben will ich überhaupt nicht. Ich sehe es als meine Aufgabe



»Umgestaltung des Poelzig-Ensembles im Zeitplan« – Universitätspräsident Prof. Dr. Werner Meißner.

an, diesen Prozeß zu strukturieren, zu moderieren und das Ziel der Neustrukturierung zu erreichen. Auch an anderen hessischen Universitäten wird an der Reduzierung der Fachbereiche gearbeitet, das hängt auch mit der Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes und dem neuen Hochschulrahmengesetz zusammen. Die Fachbereiche sind die Grundeinheit für Lehre und Forschung, ohne sie geht nichts. Daher bin ich überzeugt, daß eine übersehbare Zahl von Fachbereichen dann durch ihre Vertreter auch in zentralen Gremien repräsentiert werden. Wenn wir Entscheidungen dezentralisieren, brauchen wir leistungsfähige Einheiten auf der Ebene der Fachbereiche. Und diese Partizipations- und Entscheidungsprozesse laufen mit 21 oder 20 Fachbereichen nur sehr schwer. Ich gehe davon aus, daß sich die Zahl der neuen Fachbereiche zwischen fünf – so der Vorschlag der Professorengruppe Ratio – und maximal 14 bewegen wird.

In Wiesbaden sind inzwischen Stellungnahmen von allen Universitäten, Fachhochschulen, Hochschulgruppen und -gruppen zum Gesetzentwurf eingegangen. Noch in diesem Jahr soll der Gesetzentwurf ins Landesparlament. Haben Sie den Eindruck, daß einige der Einwände gegen dieses Gesetz im Ministerium Gehör finden und in das Gesetz einfließen? Können Sie ein konkretes Beispiel nennen?

Das Positionspapier der hessischen Universitätspräsidenten, das vorgelegt wurde, bevor wir den ersten Entwurf kannten, wird doch einen starken Einfluß auf die Neufassung haben. Inwieweit die Stellungnahmen aus den Konventen der Universitäten Berücksichtigung finden, wird man sehen. Aber in einem Punkt ist die Position der Universität ganz klar: Wir sind keine reinen Lehranstalten, und das wollen wir auch nicht werden, sondern wir sind Forschungs- und Lehrereinrichtung zusammen. Die Einheit von Forschung und Lehre ist für uns konstitutiv. Es gab in den Stellungnahmen sehr scharfe Kritik an der vermeintlichen Unterbelichtung der Forschung. Das haben wir alle miteinander, unser Konvent und unser Senat hier in Frankfurt, aber auch die hessischen Universitätspräsidenten mit Nachdruck gesagt. Und ich bin überzeugt davon, daß sich dies auch in den Formulierungen des Gesetzentwurfes, der dem Parlament zugeleitet wird, wiederfindet.

Bedeutet diese klare Betonung des Humboldtschen Ideals, der Einheit von Forschung und Lehre an den Universitäten, auch eine ganz bewußte Abgrenzung von den Fachhochschulen?

40 Prozent eines Altersjahrgangs in Deutschland gehen an die Hochschulen, und sie sollen auch dort hingehen. Diese jungen Menschen müssen ein differenziertes Hochschulsystem vorfinden, Profile müssen klar erkennbar sein: einerseits die Universitäten, die wissenschaftlich arbeiten, d.h. Forschung und Lehre verbinden, andererseits die Fachhochschulen, die stärker anwendungsorientiert sind. Wir dürfen die Grenzen nicht

verwischen, gleichzeitig muß aber die Übergangsmöglichkeit von Fachhochschulabsolventen an Universitäten oder auch in andere Richtungen verbessert werden.

Die Studierenden haben immer wieder beklagt, ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten würden durch das neue Gesetz erheblich beeinträchtigt. Teilen Sie diese Einschätzung? Wo sehen Sie neben einer stärkeren Wahlbeteiligung bei Konvents- und Studentenparlamentwahlen in Zukunft Raum für Mitwirkung der Studentinnen und Studenten?

Studentinnen und Studenten sollen und können sich in Fragen des Studiums und der Lehre erheblich stärker engagieren – insbesondere dort, wo es um Evaluierung von Lehre geht; das wünsche ich mir. Als Student und als Professor in Nordamerika habe ich selbst erfahren, wie positiv sich dieses Engagement auswirken kann. Der Gesetzentwurf, wie ich ihn kenne, sieht eine höhere studentische Beteiligung in den Senatsausschüssen oder Senatskommissionen vor. Ich wünsche mir natürlich auch eine stärkere Beteiligung der Studenten und Studentinnen an den Wahlen.

Im vom Bund und von den Ländern erarbeiteten Hochschulrahmengesetz nimmt die Evaluation von Lehre und Forschung einen wichtigen Stellenwert ein, ähnlich ist es in dem hessischen Gesetzentwurf. Wie könnte die Einbindung der Studierenden in diese Beurteilungsprozesse konkret aussehen?

Wir haben bereits Erfahrungen in einigen Fachbereichen – wie in der Rechtswissenschaft und in den Wirtschaftswissenschaften – gesammelt. Diese Ansätze sind ausbaufähig. Ich würde mir beispielsweise wünschen, daß solche Bewertungen nicht immer erst am Ende des Semesters kommen, sondern vielleicht zur Mitte, so daß der Dozent oder die Dozentin daraus auch noch etwas lernen kann.

In Heidelberg werden für das jetzt beginnende Wintersemester die ersten Studierenden in den Fächern Biologie, Psychologie und Sportwissenschaft von den Professoren selbst ausgewählt. Das neue baden-württembergische Universitätsgesetz gibt den Hochschulen die Möglichkeit, bis zu 40 Prozent ihrer Studienplatzbewerber nach eigenen Kriterien auszusuchen. Bedauern Sie, daß hessische Universitäten diese Autonomie nicht bekommen? Was halten Sie von solchen Verfahren?

Das Hochschulrahmengesetz wird diese Möglichkeiten in Numerus-Clausus-Fächern eröffnen. Ich meine, daß die Mitwirkung der Fachbereiche bei der Auswahl von Studentinnen und Studenten gestärkt werden soll.

Stichwort »Deutsche Bildungsprovinz« – die Ehrgeizigen aus Europa und Asien zieht es nach Harvard, aber nicht an eine deutsche Universität. Ausländische Studierende und Wissenschaftler scheuen die bürokratischen Hemmnisse und schrecken vor überfüllten Hörsälen zurück. Kanthers Initiative, die Einreise- und Aufenthaltsgenehmigung

für ausländische Studenten zu verschärfen, fachte jetzt die Diskussion um den internationalen Ruf der deutschen Hochschulen erneut an. Wie sehen Sie, Herr Professor Meißner, die Situation? Entspricht das düstere Szenario nach Ihrer Erfahrung der Realität?

Wir sind in Frankfurt eine internationale Universität. Wir haben mit den höchsten Anteil von ausländischen Studentinnen und Studenten. Nun wird gesagt, es sind vielleicht nicht die richtigen, wir müßten die Asiaten hierher holen – mag sein. Diese Kanther-Initiative ist sicherlich nicht hilfreich, aber ich möchte etwas anderes erwähnen, was ich auch für sehr bedenklich halte: die Schließung von Goethe-Instituten. Nur ein Beispiel, es gibt ein deutsch-brasilianisches Abkommen im Hochschulbereich, und jetzt wird das Goethe-Institut in Brasilia geschlossen. Ich halte die Sprach- und Kulturarbeit von Goethe-Instituten für sehr, sehr wichtig. Das sind sozusagen die Kapillare, mit denen wir die Welt durchziehen. Nun sieht es so aus, daß diese Kapillaren austrocknen. Dieser Trend ist äußerst bedenklich und wird sich als sehr kurzfristig erweisen, das habe ich dem Präsidenten des Goethe-Instituts, Professor Hoffmann, der auch Ehrensenator unserer Universität ist, geschrieben. Ich habe eine Anregung in die Hochschulrektorenkonferenz gebracht, auf diesen Umstand hinzuweisen – und das wird geschehen. Internationalisierung ist ein wichtiger Punkt. Ich glaube, daß die Internationalisierung auch vorangehen wird durch die Möglichkeit, international bekannte Grade zu verleihen, also den BA und den MA, das ist im Hochschulrahmengesetz und Hessischen Hochschulgesetzentwurf vorgesehen.

Wird man bald auch an der Goethe-Universität diese international bekannten Grade, BA und MA, erlangen können?

Ich wünsche mir das sehr und kann mir gut vorstellen, daß einer der größten Fachbereiche, nämlich die Wirtschaftswissenschaften, da vorangeht. Wir haben in den Wirtschaftswissenschaften vor drei Jahren eine wichtige Voraussetzung, nämlich ein Leistungspunkte-System (credit point system), eingerichtet. Das wird die Umsetzung erleichtern.

Ist die Goethe-Universität für ausländische Wissenschaftler attraktiv?

Zu uns kommen jedes Jahr fast vierzig ausländische Stipendiaten und Preisträger der Alexander von Humboldt-Stiftung. Das sind hervorragende Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die sich für uns entscheiden – ein Indikator für die Attraktivität unserer Forschungsstätten. Damit liegen wir, verglichen mit anderen Hochschulen, deutlich im oberen Feld.

Amerikanische Universitäten locken ihre Kunden über Internet, da kann man sich einloggen, um an Lehrveranstaltungen teilzunehmen. Könnten Sie sich vorstellen, daß die besten Professoren der Frankfurter Goethe-Universität mit virtuellen Lehrangeboten ins Netz gehen und auf diese Weise ausländische Studenten für ein Studium in der Mainmetropole interessieren?

Das kann ich mir schon vorstellen.

»Frankfurt – Stadt der Wissenschaften« – ein neues Markenzeichen für Frankfurt. Die Goethe-Universität beteiligt sich auch an der zweiten Veranstaltungsreihe für die Bürger dieser Stadt, die im November stattfindet. Ärgert es Sie da, wenn Hessens Innenminister nicht Frankfurt sondern Darmstadt die offizielle Bezeichnung »Wissenschaftsstadt« verleiht?

Nein, das amüsiert mich höchstens. Es paßt nicht zu Frankfurt, daß wir uns so etwas staatlich anerkennen lassen. Wir sind auch kein staatlich anerkannter Erholungsort. Auch so etwas gibt es ja in Hessen und anderswo. Es kommt darauf an, daß man das zeigt, was man ist – und wir zeigen: Frankfurt ist eine Wissen-

schaftsstadt. Ich freue mich, daß die Goethe-Universität die Chance, sich gemeinsam mit den anderen wissenschaftlichen Einrichtungen der Stadt bei den Wissenschaftstagen zu präsentieren, im vorigen und in diesem Jahr ergriffen hat. Und mich hat es fast ein wenig überrascht, mit welcher Bereitwilligkeit und mit welchem Enthusiasmus unsere Forscher und Forscherinnen dieses Angebot aufgenommen haben und mit eigenen Workshops und Vorträgen mitmachen. Wir haben ein ganz vorzügliches Angebot für die Wissenschaftstage im November zusammenbekommen. Also, wir sind in Frankfurt, Frankfurt ist Wissenschaftsstadt, ob wir das nun staatlich anerkannt bekommen oder nicht.

Im Poelzig-Ensemble, besser gesagt im Casino des Poelzig-Ensembles, haben die Wissenschaftler des Zentrums für Nordamerikaforschung im Juni als erste ihre Arbeit aufgenommen. Was tut sich sonst auf dem neuen Campus der Universität? Ist mit einem Umzug im Jahr 2000 fest zu rechnen?

Davon gehe ich aus, der Umzug kann zur Jahreswende 2000/2001 beginnen. Im Poelzig-Ensemble bewegt sich was, es ist Leben im Casino: Wir haben das Zentrum für Nordamerikaforschung, und wir haben einen ganzen Reigen von wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen. Es hat sich dort bereits ein wissenschaftlicher Treffpunkt in einer wunderschönen Umgebung entwickelt. Das hat sich in Frankfurt schon herumgesprochen. Die Herrichtung des IG-Farben-Hochhauses ist auf gutem Wege. Ich bin sehr erfreut über das Tempo und das Klima, in dem die Dinge nun besprochen, behandelt und vorangebracht werden.

Kann der Präsident schon heute seinen »Lieblingssort«, der für Sie laut FAZ-Umfrage das Poelzig-Ensemble ist, intensiv nutzen – und wenn ja, wie?

Ja, das tue ich sehr gerne, etwa bei diesen Veranstaltungen. Aber ich lege auch kleinere Besprechungen schon in mein Büro dort. So hatten wir zum Beispiel vor einigen Tagen eine Arbeitsbesprechung im Poelzig-Ensemble, die galt einem Buch über die Architekturgeschichte dieses Gebäudes und über seine Zukunft – und damit über die Zukunft unserer Universität.

Mit Prof. Dr. Werner Meißner sprach Ulrike Jaspers.

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Redaktion Christian Preiser, Ulrike Jaspers (verantwortl.), Gottfried Oy
 Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main.
 Telefon: 069/798-22531 oder -22472.
 Telex: 41 39 32 unif d, Telefax: 069/798-28530, E-Mail: presse@tg.uni-frankfurt.de
 http://www.uni-frankfurt.de
Grafisches Konzept Elmar Lixenfeld, Große Seestraße 17, 60486 Frankfurt am Main, Telefon 069/7075828
Vertrieb Karl-Ludwig Winter, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069/798-23631.
Anzeigenverwaltung Renate Toni Süßerott – rts Werbung + Verlag –, Am Lindenbaum 24, 60433 Frankfurt am Main, Postfach 500312, 60392 Frankfurt, Telefon: 069/539089, Telefax: 069/539061
Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main, Telefon: 069/792097-21, Telefax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.
 Jämentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
 Der UniReport erscheint alle vier Wochen mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Goethe-Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Der nächste UniReport 8/97 erscheint am 26. November 1997. Redaktionsschluß für diese Ausgabe ist am 5. November 1997.

Von der Uni angezogen ...

An den amerikanischen Universitäten ist es längst Usus. Jetzt zieht endlich auch die Frankfurter Universität nach: Seit Beginn des Wintersemesters 1997/98 können Studierende und alle anderen Mode-Interessierten im Mensa-Bereich Sportbekleidung mit dem Schriftzug und dem Logo der Goethe-Universität kaufen.

Mit der akademischen Kollektion verbinde man Sinn und Zweck, erklärt Thomas Wehrmann von der Kölner Herstellerfirma »Campus Sportswear«. Denn im Zuge allgemeiner universitärer Image-Kampagnen sei Kleidung nicht nur ein Mittel der Werbung, sondern biete auch eine Identifikation mit der eigenen Hochschule. Schließlich solle auch ein abgehender Student mehr als ein schlichtes Zeugnis in der Hand halten, wenn er seine Alma mater verläßt.

Vier Designs sind im Angebot: Sie sind an die klassischen Vorbilder der

amerikanischen Universitäten angelehnt und stehen in unterschiedlichen Farbkombinationen zur Auswahl.

Im Angebot sind neben Baseballkappen (etwa 35 Mark) und T-Shirts (etwa 30 Mark) auch Sweatshirts und Kapuzenjacken (von 65 bis 75 Mark). Daß die Vermarktung des Uni-Logos ein Erfolg wird, ist Wehrmann sich sicher. Schon seit vier Jahren sei »Campus Sportswear« im Geschäft und arbeite mittlerweile mit 22 Universitäten zusammen.

Die Erfahrung im akademischen Konsumverhalten habe dabei gezeigt, daß die Studierenden die attraktive, preisgünstige und hochwertige Sportbekleidung gut annähmen. Ob die Frankfurter Studierenden allerdings mit dem elitären Bewußtsein der angehenden Karlsruher Akademiker mithalten werden und sich künftig gleich von Kopf bis Gürtel im Uni-Outfit einkleiden werden, bleibt abzuwarten. (mw)

Von der Neuen Welt umworben

US-amerikanische Elite-Universitäten präsentierten sich und ihre MPA-Programme für deutsche Studierende und Hochschulabsolventen im Amerika Haus.

Beim Sondieren des Stellenmarktes müssen sich Geistes- und Sozialwissenschaftler manchmal vorkommen wie Aussätzige. Keiner mag sie haben. Doch vielleicht geht ja die Sonne für Politologen, Soziologen, Juristen oder Amerikanisten im Westen auf. Genau diese »brotlosen« Professionen waren mit einer Informationsveranstaltung angesprochen, die kürzlich im Amerika Haus Frankfurt stattfand. Gleich vier Direktoren von den Zulassungsbüros amerikanischer Universitäten waren angereist, um Studierende und Absolventen für ihre vielfältigen Graduiertenprogramme im weiten Feld der »International Affairs« zu begeistern. Schon die Namen der vier vertretenen Universitäten ließen aufhorchen: Die Princeton University, New Jersey, die Columbia University, New York, die Tufts University, Massachusetts, und die Georgetown University, Washington, gehören wohl zu den besten Universitäten der Welt.

Wenn auch am Rande die Doktorandenprogramme für die an einer wissenschaftlichen Laufbahn Interessierten angesprochen wurden, galt

das Augenmerk doch vornehmlich jenen Studierenden, die ein zweijähriges Masters-Programm in Erwägung ziehen. Da von den Bewerbern ein abgeschlossenes Studium erwartet wird, das zumindest ansatzweise eine internationale Ausrichtung erkennen läßt, werden in diesen Programmen Grundlagen nur noch einmal aufgefrischt.

Neben einer Reihe von Pflichtveranstaltungen, die meist wirtschaftliche, juristische und politische Kenntnisse vermitteln sollen, steht den Studierenden eine Vielzahl von Kursen zur Spezialisierung offen.

Akademische Spezialisierung für die spätere Karriere

Die Themenfelder reichen dabei von Diplomatie, Arbeit in politischen, kulturellen oder wirtschaftlichen Einrichtungen, Interessenverbänden, Nicht-Regierungs-Organisationen bis hin zum internationalen Journalismus.

Sämtlich folgen sie dem amerikanischen Modell des fallorientierten Unterrichts, sind also so praxisnah wie möglich. Studienpraktika sind Pflichtteil des Programms. Beim Renomee der Universitäten ist es fast schon selbstverständlich, daß diese Art von »Field Work« nur bei Top-Adressen wie der UN durchgeführt wird. Freilich haben die Masters-

Programme ihren Preis: So kostet das zweijährige MPA-Programm der Columbia University rund 150.000 Mark. Für solche Summen müßte der Durchschnittsstudent viele Teller waschen. Deshalb gewähren die Universitäten großzügige finanzielle Unterstützung. Die Princeton University etwa erläßt nicht nur die Studiengebühren, sondern sorgt auch für freie Kost und Logis und zahlt ein jährliches Stipendium von derzeit 10.000 Mark. Trotzdem werden alle Interessierten dringend angehalten, sich auch im Heimatland um mögliche Stipendien zu bemühen.

Für die Universitäten selbst sind Werbeveranstaltungen wie die im Amerika Haus mit gesundem Eigenwitz verbunden. Zum guten Ruf einer Universität in den USA trägt neben glänzenden Dozenten auch eine glanzvolle, internationale Studentenschaft bei. Je besser die Absolventen, desto besser die späteren Karriere-Positionen und umso höher auch die Zuwendungen der Alumni, der Ehemaligen, an ihre einstige Alma mater. Die aktuellen Graduate Catalogues von Princeton und Georgetown zu den oben genannten Programmen sind in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, einzusehen. Dort sind auch die Adressen von Columbia und Tufts erhältlich. Christian Riethmüller

Anzeige

Briefpost Frachtpost Pressepost
Für jedes Produkt der richtige Weg
zuverlässig – preiswert – schnell

Deutsche Post AG 

Nestflüchter oder Stubenhocker?

Hinaus in die Welt oder doch lieber die Puschen daheim? Der Gedanke, für längere Zeit ins Ausland zu gehen, fasziniert viele Studierende. Dennoch setzen nur wenige ihren Wunsch in die Tat um. Gründe für die Furcht vor »abroad« mag es viele geben. Stipendienbewerber müssen hoffen, das Rennen bis zur Endrunde zu bestehen, Selbstorganisierer haben den Parcoursritt durch die behördlichen Instanzen vor sich. Hat man endlich eine Zusage, heißt es, die Wohnung aufzugeben, dem Liebsten Treueschwüre abzurufen, kurzum: die Zelte abzubrechen. Wer kein Vollstipendium erhalten hat, muß zudem bei Verwandtschaft und Bank vorstellig werden. Und die Frage bleibt: »Was bringt mir das Ganze eigentlich?« Möglicherweise gar nicht so viel, wenn man nur in Scheinrechnen will. Dafür um so mehr, wenn der Wert auf die persönliche Erfahrung gelegt wird. Christian Riethmüller hat für den UniReport Studierende und Absolventen der Goethe-Universität nach ihren Erfahrungen bei einem Studien- oder Praktikumsaufenthalt im Ausland gefragt.

Lutz Kalcker, 7. Semester Geographie, war als Stipendiat des Verbandes der Deutsch-Amerikanischen Clubs ein Jahr an der Central Michigan University: »Wichtig war mir, einmal über den Tellerrand hinauszusehen. Sehr gut hat mir die weitläufigere praxisorientierte Arbeit an der Uni gefallen. Die Professoren achten darauf, was am Markt gefragt ist. Der Auslandsaufenthalt hat viele Vorteile mit sich gebracht. Gleich im Anschluß an das Studienjahr konnte ich noch ein Praktikum dranhängen, was eine gute Vorbereitung auf ein weiteres Praktikum in Deutschland war. Außerdem konnte ich meine USA-Erfahrung ein Jahr lang in der Studienberatung des Amerika Hauses Frankfurt an interessierte Studierende weitergeben.«

Georg Peter, 2. Semester VWL, absolvierte ein Praktikum in einer Großbäckerei in Australien: »Ich habe bereits ein FH-Studium abgeschlossen, bei dem ein Praxissemester vorgeschrieben war. Ich habe mich aus grundsätzlicher Interesse für Australien entschieden. Als gelernter Bäckermeister lag es natürlich nahe, in einer Bäckerei zu arbeiten. Die Arbeit in der Fabrik war manchmal monoton, aber sie bot mir

auch die Gelegenheit, ein Land einmal von einer völlig anderen Warte kennenzulernen. Die schönsten Momente waren meine Einsätze in einer Schabäckerei in der Fußgängerzone von Geelong, wo mir die Passanten beim Zubereiten von Torten und Pralinen zusehen konnten. Da wurde sogar auf Plakaten für mich geworben. Natürlich hat der Aufenthalt viel für meine Sprachkenntnisse gebracht. Außerdem hatte ich durch die sich anschließenden Semesterferien noch Zeit für eine Reise durch Australien und Asien.«

Axel Schuhmacher, Diplom-Kaufmann, studierte ein Jahr lang an der Universität von Costa Rica in San José: »Da ich bei meiner exotischen Studienplatzwahl meinen Aufenthalt selbst organisieren mußte, gab es natürlich einige bürokratische Hürden. Ich wollte aber einen ganz anderen Kulturkreis kennenlernen und vor allen Dingen auch erfahren, mit welchen Nöten und Freuden sich Studenten in einem Land befassen, wo ein Studium schon aus materiellen Gründen einen ganz anderen Stellenwert als bei uns hat. Wegen der unterschiedlichen Studieninhalte hat mir der Aufenthalt für mein Studium selbst nicht viel gebracht. Aber

darum ging es mir auch nicht. Ich wollte richtig Spanisch lernen. Die Sprachkenntnisse haben sich positiv ausgewirkt. Ich konnte mich im Examen in Spanisch prüfen lassen. Auch heute brauche ich die Sprache noch jeden Tag. Ich arbeite bei einer deutschen Bank in der Auslandsabteilung mit Schwerpunkt Spanien.«

Jetta Lüdecke, 9. Semester Politik, hat am Austausch mit dem Trenton State College, New Jersey, teilgenommen: »Für mich war der Auslandsaufenthalt ein wichtiges Mittel, mir selbst etwas zu beweisen. Ich wollte wissen, ob ich allein etwas auf die Reihe bekommen kann. Ich wollte selbständiger werden. In den Uni-Kursen konnte ich viele Grundlagen aus meinem Grundstudium auffrischen und sogar Themen für mein Examen finden. Eine schöne Erinnerung sind die zahlreichen Freundschaften und Bekanntschaften, die bis heute halten.«

Kai Guthke, momentan im Ersten Staatsexamen Jura, studierte ein Jahr lang an der Autonomen Universität in Madrid: »Nach Madrid bin ich durch die privaten Kontakte eines Dozenten unseres Fachbereichs gekommen. Heute gehört die Uni dem Erasmus-Programm an. Ich wollte

vor dem Examen noch mal raus, war neugierig auf ein anderes Land, wollte eine neue Sprache lernen. Obwohl ich mir von den Veranstaltungen, die ich besucht habe, in Frankfurt keine anrechnen lassen konnte, denke ich, daß der Auslandsaufenthalt durchweg positiv gewertet wird, weil er ein Interesse an einer Sache unterstreicht. Und Madrid als Studienstandort spricht eigentlich schon für sich.«

Ulrich Schmidt, Diplom-Politologe, hat ebenfalls am Austausch mit dem Trenton State College teilgenommen: »Der Auslandsaufenthalt hat wirklich eine Lawine ins Rollen gebracht. Da ich zum Zeitpunkt des Austausches alle Scheinleistungen bereits erbracht hatte, konnte ich im zweiten Teil des USA-Aufenthaltes in sogenannten independent studies meine Diplom-Arbeit vorbereiten. Zu dieser Zeit habe ich auch meine heutige Verlobte kennengelernt. Nach meinem Examen bin ich für ein Praktikum in die Staaten zurückgekehrt, bei dessen Beschaffung mir ein amerikanischer Professor sehr behilflich war. Last not least habe ich über dieses Praktikum einen Job bei einem amerikanischen Unternehmen in Pennsylvania gefunden.«

Glückliche Rückkehr eines Möbels

In freundschaftlicher Atmosphäre trafen sich am 29. September Vertreter der Goethe-Universität und hohe US-Militärs im Casino des Poelzig-Ensembles. Gefeierte wurde die Rückkehr eines Mobiliars, das die amerikanischen Streitkräfte 1994 bei ihrem Abzug aus dem ehemaligen IG Farben-Hochhaus versehentlich eingepackt und mitgenommen hatten: eines über drei Meter langen Anrichtisches aus Kirschbaumholz mitsamt seiner marmornen Deckplatte. In Gegenwart der scheidenden US-Generalkonsulin, Janet Andres, sowie ihres Nachfolgers Hugh G. Hamilton wertete Universitätspräsident Prof. Dr. Werner Meißner die Rückgabe des Möbels als Zeichen der deutsch-amerikanischen Freundschaft. Der Standort-

kommandierende, US-General Charles W. Glover, übernahm diese Interpretation gerne. Der Tisch sei, so betonte Glover, »one important historic piece of furniture«, das nach langem Exil in einer Darmstädter Kaserne nun endlich an seinen angestammten Platz zurückgekehrt sei. Im Treppenhause des Poelzig-Casinos hat das 1937 in Fränkisch-Crumbach (Odenwald) geschreinerte Möbelstück nun einen angemessen exponierten Standort gefunden. Der amtierende Direktor des Zentrums für Nordamerika-Forschung, Prof. Dr. Hans-Jürgen Puhle, dessen Institut seit einigen Monaten seine Räume im Poelzig-Casino bezogen hat, freute sich, daß »die Dinge nun dort stehen, wo sie hingehören.« (cp.)

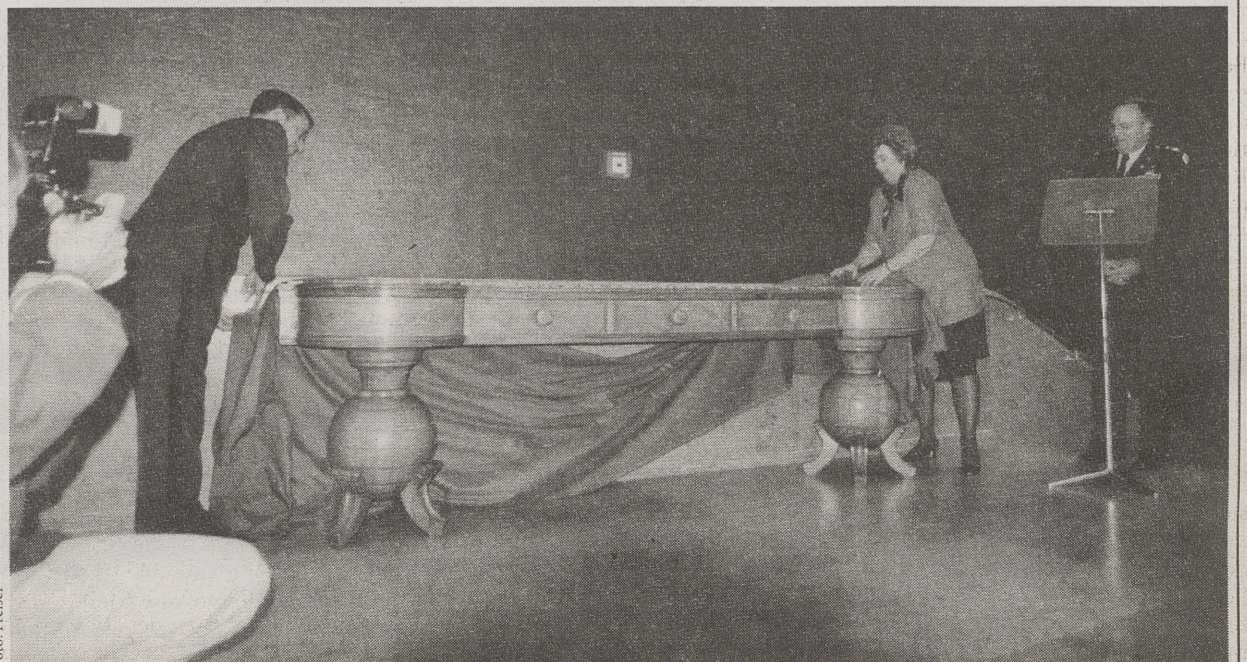


Foto: Preiser

»Ein Rückschritt für den Studienort Deutschland«

Den Referentenentwurf des Bundesinnenministeriums zu den Verwaltungsvorschriften des Ausländergesetzes kommentiert John-Andrew Skillen von der Akademischen Auslandsstelle.

Eines der Haupthindernisse für Studieninteressenten aus dem Ausland und vor allem aus Asien, Afrika und Lateinamerika, sind die restriktiven Einreise- und Aufenthaltsbedingungen der Bundesrepublik. Konnten Studierende aus diesen Teilen der Welt noch bis in die achtziger Jahre mit einem Besuchervisum einreisen und es hier in einen Aufenthalt zu Studienzwecken umwandeln, müssen junge Wissenschaftler spätestens seit Einführung des neuen Ausländergesetzes 1991 bereits im Ausland ein Visum für einen genau spezifizierten Studiengang an einer konkreten Hochschule unter Hinnahme langer Vorlaufzeiten und Wartefristen beantragen.

Häufig werden sie von den deutschen Auslandsvertretungen ablehnend behandelt und selbst bei Graduierten und Wissenschaftlern mit einem Stipendium müssen die deutschen Hochschulen viel Überzeugungskraft gegenüber den eigenen Behörden aufwenden, um die Einreise zu ermöglichen. Mittlerweile wird ein großer Teil der Arbeitszeit der Akademischen Auslandsstelle der Goethe-Universität für den

Kampf mit Konsulaten und Ausländerbehörden verwendet, der für intensive Beratung und Betreuungsbesser investiert wäre.

Der Entwurf der Durchführungsverordnung zum Ausländergesetz aus dem Hause Kanther stellt in der aktuellen Debatte um den Studienort Deutschland und dessen Attraktivität für ausländische Studierende einen Schritt in die falsche Richtung dar. Der Entwurf erleichtert und verbessert nicht die Einreise und die rechtlichen Aufenthaltsbedingungen für Studierende und junge Wissenschaftler aus dem Ausland. In vielen Punkten und von der gesamten Tendenz her geht der Entwurf hinter die zur Zeit geltenden vorläufigen Anwendungshinweise zurück. Für einen erleichterten Zugang von ausländischen Studierenden zu deutschen Hochschulen muß der Entwurf dringend überarbeitet werden.

Kritik erregt der Verordnungsentwurf in folgenden Punkten:

■ Die Befristung der Aufenthaltsbewilligung auf die durchschnittliche Studiendauer birgt die Gefahr der restriktiven Auslegung.

■ Die Anforderungen bei dem Nachweis der Mittel zur Sicherung des Unterhalts sind überzogen: Ein Finanzierungsnachweis für das erste Studienjahr müßte genügen.

■ Restriktiver Umgang mit Studienfachwechsel im Grundstudium: Ein

Studienfachwechsel sollte auch nach dem dritten Fachsemester bei einem positiven Gutachten der Hochschule möglich sein.

■ Grundsätzlicher Ausschluß von Erwerbstätigkeit neben dem Studium: Eine Nebentätigkeit analog des Hessischen Innenministererlasses vom Mai 1995 über zehn Stunden wöchentlich und bis zu 20 Stunden in begründeten Fällen wäre richtig.

■ Große bürokratische Hürden für die wissenschaftliche Weiterbildung nach einem ersten Abschluß: Richtig wäre die Zulassung der wissenschaftlichen Qualifizierung bei einer positiven Stellungnahme von Seiten der Hochschule.

■ Der Ausschluß von Familiennachzug für Studierende aus Entwicklungsländern ist diskriminierend und muß gestrichen werden.

Gegen die Durchführungsverordnung haben alle deutschen Wissenschaftsorganisationen sowie die Hochschulen protestiert – und sogar die Minister Rüttgers und Kinkel sorgen sich in Gesprächen mit Innenminister Kanther um den Studienort Deutschland.

Wer mehr über die neue Verordnung erfahren will, kann sich in einer Veranstaltung mit dem Thema »Ausländerrechtliche Lage der ausländischen Studierenden« am Montag, 3. November, um 18 Uhr, Konferenzräume 1 und 2 über dem »Lab-saal« informieren.

Segelfliegertag an der Goethe-Universität



Unter dem Dach der Goethe-Universität findet am Samstag, 1. November, der 56. Deutsche Segelfliegertag statt. Ausrichter der Veranstaltung ist die Sportfachgruppe Segelflug des Hessischen Luftsportbundes unter Mitwirkung der Akademischen Fliegergruppe (Akaflieg) der Universität. Für die Akaflieg ist die Veranstaltung ein herausragendes Ereignis ihrer 67jährigen Vereinsgeschichte. Am Samstag beginnt der Segelfliegertag um 9.30 Uhr im Hörsaalgebäude (Hörsaal VI) und endet um 18 Uhr mit einem Vortrag über Wellenstreckenflüge in den Alpen. Spannung versprechen auch die Berichte und Filmvorführungen der Teilnehmer an den diesjährigen Welt- und Europameisterschaften im

Segelfliegen. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich direkt bei den Herstellern über den neuesten Stand der Segelflugtechnik zu informieren. Der Segelfliegertag endet am Sonntag mit einem Festakt in der Aula (Beginn: 9.30 Uhr). Dabei wird der Forschungsdirektor des Deutschen Museums München über den »Traum vom Fliegen zwischen Utopie und Realität« referieren. Das Programm im einzelnen sowie weitere Informationen über die flugsportlichen Aktivitäten an der Goethe-Universität sind über die Homepage der Akaflieg, <http://www.rz.uni-frankfurt.de/hochschulsport/akaflieg> abrufbar. Telefonisch sind die akademischen Segelflieger unter 069/798-24528 zu erreichen.

Sommerschule in Brixen

Vom 22. August bis zum 1. September 1997 fand in Brixen eine internationale Sommerschule zum Thema »Ökonomische Interessen und kulturelle Bestimmungsgründe der europäischen Integration – Kern-Europa« statt. Träger dieser Veranstaltung war die Europäische Kommission, die Organisation hatten die Europäische Akademie in Bozen sowie die Frankfurter Goethe-Universität übernommen. Über 40 Studenten aus den Staaten der Europäischen Union und Osteuropa nahmen daran teil.

Das Programm der Sommerschule bestand aus drei Teilen. Im ersten wurden von Historikern Aspekte der europäischen Wirtschaftsgeschichte betrachtet. Im zweiten Teil wurden Neuerungen der ökonomischen Theorie dargestellt, durch die eine bessere Erfassung historischer Prozesse ermöglicht werden sollen. Im abschließenden dritten Teil folgten Vorträge über monetäre und fiskalische Probleme der europäischen Integration.

30 Professoren waren aus Europa, den Vereinigten Staaten und Japan nach Brixen gekommen. Der Wirtschaftshistoriker Charles Kindleberger vom Massachusetts Institute of Technology behandelte die Währungsprobleme des 19. Jahrhunderts. Der ehemalige Außenminister Österreichs und heutige Botschafter bei der OECD in Paris, Dr. Jankowitsch, referierte über die Geschichte der Europäischen Gemeinschaft. Außerdem gab es eine Podiumsdiskussion über die Geschichtsauffassung in der modernen ökonomischen Theorie. Dr. König von der Deutschen Bundesbank (Frankfurt) und Dr. Pappadia von der Bank von Italien (Rom) diskutierten mit den Professoren Artis (Europäische Universität, Florenz) und Graziani (Università La Sapienza, Rom) über die Perspektiven der Währungsunion. Den Abschluß bildete ein methodologischer Vortrag von Kurt Rothschild (Wien).

Die Dichte des Programms, seine Vielfalt und die Interdisziplinarität stellten eine wissenschaftliche Herausforderung dar. Zudem verstärkte das Aufeinandertreffen unterschiedlicher akademischer Sitten das Gefühl der Aktualität der europäischen Integration.

Hessische Universitätspräsidenten wollen Vereinbarung mit dem Land

Der Sprecher der Konferenz Hessischer Universitätspräsidenten, Prof. Dr. Werner Meißner, hat an die Hessische Landesregierung und an das Parlament in Wiesbaden eine von allen fünf Hessischen Universitätspräsidenten unterzeichnete Initiative zum Abschluß einer Zielvereinbarung gerichtet. Darin beklagen die Präsidenten die Mittelkürzungen und Stellenstreichungen, unter denen die hessischen Universitäten seit drei Jahren leiden.

»Die Handlungsfähigkeit der Hochschulen und ihr gesellschaftlicher Auftrag zur wissenschaftlichen Ausbildung zukünftiger Generationen sind ernsthaft gefährdet«, heißt es in dem Schreiben. In einer gemeinsamen Initiative und mit einem konstruktiven Angebot soll daher die drohende Funktions- und Handlungsunfähigkeit der hessischen Universitäten abgewendet werden. Gerade in Zeiten begrenzter Finanzmittel müßten die Universitäten zur Bestandssicherung und Weiterentwicklung der ganzen Gesellschaft beitragen können. Im Dialog mit den politisch Verantwortlichen im Lande solle eine für beide Seiten verbindliche Zielvereinbarung erreicht werden,

schreiben die Universitätspräsidenten.

In einzelnen sieht die Initiative vor, über einen Zeitraum von fünf Jahren hinweg und ausgehend vom Gesamthaushaltsansatz der hessischen Universitäten für das Jahr 1997 zum Ausgleich für eine weitreichende Finanz- und Handlungsautonomie der Universitäten eine jährlich maximal einprozentige Minderung dieses Gesamthaushaltes festzulegen. Zugleich wollen die Hochschulen leistungsorientierte Komponenten in die Zielvereinbarung mit aufnehmen.

Details zur Mittelverteilung auf die fünf hessischen Universitäten selbst sollten hingegen nicht zum Gegenstand der Vereinbarung gemacht werden, so die Präsidenten. Mit Blick in die Zukunft warnen die Vertreter der Hochschulen: »Gewährleistet die Landesregierung allerdings nicht, daß die in der Zielvereinbarung vorgesehene Reduzierung des Gesamthaushaltes und die damit verbundene Finanz- und Handlungsautonomie der hessischen Universitäten gesichert bleiben, muß unmittelbar über weitere Beschränkungen universitärer Aufgaben und Angebote diskutiert werden.«

Physikalischer Verein verleiht Wissenschaftspreis

In der Festveranstaltung zum Beginn des 174sten Vereinsjahres des Physikalischen Vereins am heutigen Mittwoch, 29. Oktober, stellt der Vorsitzende Dr. Gerd Sandstede die neuen drei Forschungspreise (Philipp-Siedler-Preis, Christian-Ernst-Neeff-Preis sowie Samuel-Thomas-von-Soemmerring-Preis) aus dem Stiftungsfonds des Physikalischen Vereins vor.

Außerdem werden Stadträtin Linda Reisch, der Präsident der Goethe-Universität, Prof. Dr. Werner Meißner, und der Dekan Prof. Dr. Klaus Bethge erstmalig vier Philipp-Siedler-Wissenschaftspreise für hervorragende physikalische Abschlußarbeiten vergeben. Preisträger dieses mit jeweils 2.000 Mark dotierten Preises sind Thorsten Becker, Michael Engel-

hard, Evelyn Fischbach und Reiner Schmid. Dr. Dr.-Ing. E.h. Philipp Siedler (1877–1965) war Vorsitzender, Ehrenvorsitzender und Ehrenmitglied des Physikalischen Vereins und gründete den nach ihm benannten Stiftungsfonds.

Er erhielt die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt sowie das Bundesverdienstkreuz und war Ehrenbürger der Goethe-Universität. Siedler ist der Wiederaufbau des alten Physikgebäudes und der Sternwarte zu verdanken. Bei der heutigen öffentlichen Veranstaltung wird zudem der »Karl Schwarzschild-Vortrag« gehalten: Prof. Dr. Gregor E. Morfill vom Max-Planck-Institut für Extraterrestrische Physik in Garching referiert über die Entwicklung des Universums.

Steffi Graf auf dem Universitätsball

Die »grande dame« des weißen Sports, Steffi Graf, wird den diesjährigen Universitätsball besuchen. Das teilten die Veranstalter, die Initiative für Qualifikation und Beruf (IQB), mit. Als Botschafterin des World Wildlife Fund For Nature (WWF) spielt die ehemalige Nummer eins der Weltrangliste Glücksfee bei der Ball-Tombola. Der Erlös wird zugunsten der WWF-Kampagne »Living Planet Campaign« gestiftet. In diesem Jahr findet der Uni-Ball am Freitag, 5. Dezember, ab 19 Uhr im CongressCenter der Messe Frankfurt statt. Die Ballgäste erwartet ein buntes Rahmenprogramm von klassischer Musik bis Pop, zudem lockt ein umfangreiches Buffet. Eintrittskarten kosten für Studierende 80 Mark (Nicht-Studierende 150 Mark) und können bei der IQB unter Telefon 069/7940950 bestellt werden.

Sonderforschung über molekulare Zellbiologie

Neben dem Sonderforschungsbereich (SFB) »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main« hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft zum Wintersemester 1997/98 an der Goethe-Universität noch einen weiteren SFB zum Thema »Intrazelluläre Organisation von Regulations- und Transportprozessen« eingerichtet. Forschungsgebiet dieses SFB ist die Molekular-Zellbiologie. Außer der Goethe-Universität beteiligt sich auch noch das Institut für Mikrobiologie und Genetik der Technischen Universität Darmstadt und außeruniversitär das Max-Planck-Institut für Hinforschung, das Max-Planck-Institut für Biophysik und das Georg-Speyer-Haus. Mit der Erforschung der intrazellulären Organisation von Regulations- und Transportprozessen widmet sich der SFB einer zentralen zellbiologischen Fragestellung.

Objektive Hermeneutik

Am 20. und 21. September fand im Poelzig-Ensemble die 5. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft objektive Hermeneutik statt. Schwerpunktthema dieser Veranstaltung war die klinische Soziologie. Vor sowohl theoretischem Hintergrundwissen als auch praktischem Erfahrungshorizont wurden gemeinsam die Möglichkeiten, Rahmenbedingungen und Grenzen der universitären Ausbildung von Soziologen sowie ihres späteren Tätigkeitsfeldes diskutiert.

Der Pluralismus der Beiträge spiegelte dabei die Heterogenität der klinischen Soziologie eindrucksvoll wider: Von der Analyse und Beratung sozialarbeiterischen Handelns in der Schweiz (Dr. S. Kutzner, Fribourg) über die Möglichkeiten der Nutzung der objektiven Hermeneutik in der Marktforschung (Dr. K. Hofmann, Frankfurt) bis zu ihrem Einsatz bei der Evaluation von innovativen Kommunikationstechniken bei der Telekom (U. Grundhöfer, Bonn) und bei der Gesamtevaluation eines Suchttherapiezentrum (Dr. U. Studer, Zürich). Gezeigt wurden aber auch die Anwendungsmöglichkeiten der objektiven Hermeneutik bei der Analyse der Interventionsdynamik im Bereich der Heimerziehung (Dr. T. Allert, Tübingen), bei der Bewertung von Delinquentenbefragungen in Strafverfahren (Dr. H. Müller, Hildesheim) sowie im Bereich der Supervision (Prof. Dr. B. Hildenbrand, Jena).

Die thematische Einführung in das Konzept der klinischen Soziologie (U. Saalow, Frankfurt), die Darstellung der professionalisierungstheoretischen Grundlagen der klinischen Soziologie (Prof. Dr. U. Oevermann, Frankfurt) und die abschließende Podiumsdiskussion »Grenzen und Möglichkeiten der klinischen Soziologie« mit den Unternehmensberatern Dr. W. Jung (Frankfurt) und B. Neuwald (München) sowie den Soziologen Prof. Dr. J. Behrens (Universität Bremen), Prof. Dr. B. Hildenbrand sowie Prof. Dr. U. Oevermann und Dr. E. Nölke (Universität Kassel) bildeten die thematische Verklammerung der Tagung. Informationen zur Arbeitsgemeinschaft objektive Hermeneutik sind über die E-Mail-Adresse »ohermag@soz.uni-frankfurt.de« zu erhalten.



ZENAF zog ins Poelzig-Casino

Das Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF) ist an Umzüge gewöhnt. Bereits zum fünften Mal in der 18jährigen Geschichte des Instituts packten seine Angehörigen die Kartons. Vor diesem Erfahrungshorizont und angesichts der historischen Bedeutung des jüngsten Umzugs läge die Variation eines berühmten Wortes nahe: »Ein kleiner Schritt fürs ZENAF, ein großer

Schritt für die Universität«. Als erstes Institut der Goethe-Universität hat das Zentrum für Nordamerika-Forschung Räumlichkeiten auf dem ehemaligen IG-Farben-Gelände bezogen. Mit dem Umzug ins Casino des Poelzig-Ensembles ist zugleich der neue innerstädtische Campus offiziell in Betrieb genommen worden. Anlaß genug für die Universität, zu einer Feierstunde

zu laden, der als Ehrengäste US-Generalkonsulin Janet Andres, Staatssekretär Rolf Praml, Frederick B. Irwin, Präsident des American Chamber of Commerce, und Prof. Dr. Kurt Shell, einer der »Gründerväter« des ZENAF, beiwohnten. Unser Bild zeigt den Präsidenten der Goethe-Universität, Prof. Dr. Werner Meißner, bei der Begrüßung der Gäste. (CR)

Globale Vernetzung im neuen Sonderforschungsbereich 403



Will nicht durch die Maschen schlüpfen: Wirtschaftsinformatiker Prof. Dr. Wolfgang König sucht die gezielte Verstrickung im Netz der Netze.

»Schon die Antike glaubte an die magische Bedeutung bestimmter Zahlen.« Mit diesen Worten begrüßte Präsident Prof. Dr. Werner Meißner Anfang September die Gäste beim Eröffnungskolloquium des neuen Sonderforschungsbereichs (SFB) 403 der Goethe-Universität. »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main« lautet der offizielle Arbeitstitel dieses von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projekts.

Die Rhein-Main-Region sei ein Beispiel für die Vernetzung als Wettbewerbsfaktor, sagte Meißner. In der EU-Kommission gilt sie als eine der elf europäischen »Innovationsinseln«. Strategische Partnerschaften

und globales Denken seien die Bedingungen für eine verbesserte Weltwirtschaft. Schon jetzt könnte die vorhandene Infrastruktur – etwa im Bereich der Telekommunikation – von kooperierenden Unternehmen gemeinsam genutzt werden. Eine entscheidende Rolle im neuen Forschungsprogramm werde daher der Erforschung des Internets zukommen, so Meißner. Das »Netz der Netze« stehe für die globale »Vernetzung« schlechthin. Prof. Dr. Wolfgang König, Sprecher des SFB 403, sah in dem rasanten Fortschritt der Informations- und Kommunikationstechnik nicht nur Potential, sondern auch Gefahr: Wer sich nicht auf den internationalen Markt der Zusammenarbeit vorbereite, drohe aus diesem Prozeß der Kooperation herauszufallen. Gleichwohl eröffneten leistungsfähige Netze auch neuartige Chancen im weltweiten Innovations- und Standortwettbewerb, was wiederum den regionalen Wettbewerb verbessere.

Das Forschungsprogramm strebt die Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft an. Darüber hinaus sollen ökonomische, soziale, politische, räumliche und rechtliche Netzstrukturen erklärt und ihre Effekte analysiert werden. Einsatzpotentiale der Vernetzung werden untersucht, bewertet und gestaltet. Der SFB 403 zeichnet sich durch Interdisziplinarität aus: Insgesamt acht Wissenschaftsdisziplinen aus den Gebieten Betriebswirtschaftslehre, Geographie, Informatik, Politikologie, Rechtswissenschaft, Soziologie und Wirtschaftsinformatik kooperieren in dem international ausgerichtetem Forschungsprogramm. (ms)

Dozenten mobil in der Kunstgeschichte

Dem Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität wurden im Rahmen des Socrates/Erasmus-Programms der Europäischen Union Mittel für die Dozentenmobilität (European Teaching Fellowship) zugesprochen. Im Wintersemester 1997/98 werden vier Lehrende des Instituts für zwei Monate an Fachbe-

reichen verschiedener europäischer Universitäten lehren: Dr. Gottfried Kerscher an der Universidad Complutense de Madrid, Dr. Edgar Lein an der Vrije Universiteit Amsterdam, Professor Dr. Alessandro Nova an der Università degli Studi di Pisa und Dr. Christoph Jobst an der Katholieke Universiteit Leuven.

Gastprofessor aus Malaysia

Das neue Hochschulsonderprogramm III von Bund und Ländern, das vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) verwaltet wird, soll Gastdozenturen ausländischer Hochschullehrer in Deutschland stärken. Ausländische Gastwissenschaftler, deren Veranstaltungen in einer Fremdsprache durchgeführt werden, sollen das hiesige Studium bereichern. Im Rahmen dieses Programms wird im Sommersemester 1998 der amerikanische Sprachwissenschaftler Prof. James T. Collins Ph.D. von der »Nationalen Universität Malaysias« bei den Südostasienwissenschaften des Fachbereichs 11 in Englisch und Malaiisch unterrichten.

Die drei Veranstaltungen – Compiling dictionaries of Austronesian languages (in Englisch); National language policies in Malay-speaking countries (in Englisch); The Malay world and Malay dialects (in Englisch und Malaiisch) – werden als Studien- oder Prüfungsleistung angerechnet. Studierende aller Fachbereiche sind eingeladen, als Gasthörer an den Veranstaltungen teilzunehmen. Anmeldungen nimmt der Fachbereich 11 unter Telefon 069/ 798-28445, -22780 und -23643 entgegen.

Sportler helfen ARQUE

Seit 1996 gibt es eine enge Kooperation zwischen der Arbeitsgemeinschaft für querschnittsgelähmte Kinder und Jugendliche Rhein-Main-Nahe e.V. (ARQUE) und der Abteilung Sportmedizin am Sportwissenschaftlichen Institut der Goethe-Universität. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit überreichte Prof. Dr. Dr. Winfried Banzer, Leiter der Abteilung Sportmedizin, dem Vorsitzenden von ARQUE, Michael Lederer, eine Spende über 1.000 Mark. Den Teilnehmern am ARQUE-Lauf am 8. November bietet das Institut auch dieses Jahr wieder einen sportmedizinischen Check an. Der Erlös aus der Untersuchungsgebühr wird der Arbeit von ARQUE zugute kommen.

Karriere im Netzwerk

Vorträge und Workshops der »Ersten Frankfurter Sommerschule« gaben dem wissenschaftlichen Nachwuchs Tips auf dem Weg zur Professur.

Berufsziel: Professor – damit traut sich kaum ein Student aus der Deckung. Hochgesteckte Karriereziele gehören an der Universität nun mal nicht zum guten Ton. Und dennoch: Nicht wenige Studierende wollen den schützenden Schoß der alma mater nicht verlassen und streben eine wissenschaftliche Laufbahn an. »Wege in die Wissenschaft – Vorbereitungstraining für den wissenschaftlichen Nachwuchs« lautete daher das Thema der Ersten Frankfurter Sommerschule, die vom 22. bis 26. September an der Goethe-Universität stattfand. 30 geistes- und sozialwissenschaftliche Nachwuchssakademiker nahmen daran teil. In Arbeitsgruppen, Workshops und Vorträgen erarbeiteten Beratungsinstitutionen der Goethe-Universität und Fachleute von außerhalb Tips und Orientierungshilfen für den begehrten, doch beschwerlichen Weg zum Hochschullehrer. Zum Abschluß der Veranstaltung stellten sich die Teilnehmer der Öffentlichkeit: Unter Leitung der Vizepräsidentin der Goethe-Universität, Prof. Dr. Helga Deppe, diskutierten Prof. Dr. Brigitte Schlieben-Lange von der Universität Tübingen und Prof. Dr. Friedrich Wilkening von der Universität Zürich mit Dr. Hans Gerhard Husung vom Wissenschaftsrat und dem Justitiar des deutschen Hochschulverbandes, Henning Tüffers.

Prof. Wilkening charakterisierte seine Rolle bei der Förderung akademischen Nachwuchses als »Trainer«, der aus wissenschaftlichen Talenten eine gute Mannschaft in freundschaftlichem Wettbewerb zusammenstelle. Vor allem gelte es, beim Forschen Spaß und Motivation zu bewahren, erklärte Wilkening. In der Wissenschaft manifestiere sich das »Lustprinzip« nicht zuletzt in der Zahl der Publikationen. Gerade Veröffentlichungen sorgten für ein moti-

vierendes »feedback« und seien meistens ein Grund zum Feiern, so Wilkening. Henning Tüffers vom Deutschen Hochschulverband sah im Professorenamt nicht nur einen Beruf, sondern eine Berufung. Das schließe eine hohe Verantwortung für die Nachwuchsförderung mit ein: »Die Lehre darf nicht zu einem lästigen Anhängsel der Professur werden«, warnte Tüffers. Der Deutsche Hochschulverband überlege gar, diesem Gebot durch die Einführung einer didaktischen Prüfung für Professoren stärker Rechnung zu tragen. Den Verlust der Humboldtschen Grundsätze von Freiheit, Einsamkeit, Unabhängigkeit und des Gewissens der Wissenschaft bedauerte Brigitte Schlieben-Lange, die wie Wilkening einst an der Goethe-Universität gelehrt hat. Nachwuchsförderung bedeute für sie, Studierenden auch zuhören zu können und die eigene Ansicht zur kritischen Überprüfung zu stellen, sagte Schlieben-Lange.

Auf die schlechten Arbeitsmarktaussichten für Nachwuchswissenschaftler machte Hans Gerhard Husung vom Wissenschaftsrat aufmerksam. Er riet, bei der Berufswahl auch die langwierigen Qualifizierungswege, die zudem eine hohe Anforderung an Studierende stellten, zu bedenken. Ein Statusgespräch, so Husungs Vorschlag, solle es den Studierenden nach vier Semestern erleichtern, sich zu orientieren. Auch könne damit der Aufbau eines Netzwerkes beginnen: Studierende sollten sich Mentoren suchen, die ihr weiteres universitäres Fortkommen fördern könnten.

Die akademische Einheit von Forschung und Lehre griff auch Helga Deppe auf: »Die Lehre ist nur gut, wenn aktuelle Forschungsergebnisse einfließen. Umgekehrt muß die Lehre auch im Sinne der Berufsqualifizierung wie der Nachwuchsförderung gesehen werden.« Ein Einstieg in die universitäre Laufbahn erfordere nämlich neben Professionalität auch die Fähigkeit, den aufwendigen Verwaltungsapparat einer Hochschule zu überblicken. (cb)

Orientierungshilfe für ausländische Studierende

Das Studienbegleitprogramm (STUBE) Hessen bietet vor allem Studierenden ohne Stipendium aus Afrika, Asien und Lateinamerika an hessischen Hochschulen Anregungen zu einer sinnvollen Organisation ihrer Ausbildung und möchte die Studierenden bei der Schaffung einer beruflichen und persönlichen Perspektive für die Zeit nach der Rückkehr ins Heimatland unterstützen.

Zum Programm von STUBE Hessen gehören neben Wochenendseminaren und Akademien auch die Förderung von berufsvorbereitenden Praktika und Studienaufhalten der Studierenden in ihren Heimatlän-

dern. Für die Teilnahme an Wochenendseminaren sind spezielle Vorkenntnisse nicht erforderlich. Die Seminare sind kostenlos; die Fahrtkosten werden erstattet. Außerdem fördert STUBE Hessen örtliche Aktivitäten von ausländischen Studierenden, die Veranstaltungen am Hochschulort planen.

STUBE wird finanziert vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und aus Mitteln der Evangelischen Kirchen. Weitere Informationen gibt STUBE Hessen, Goebenstr. 35, 65195 Wiesbaden unter Telefon 0611/9446 171 und Fax 0611/446489.



Hermes-Club will Auslandskontakte beflügeln

Der Hermes-Club ist eine Vereinigung von Studierenden, Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Ziel ist die Betreuung ausländischer Studierender, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Hochschullehrer am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und die Unterstützung von Mitgliedern des Fachbereichs, die zum Studieren, Forschen oder Lehren ins Ausland gehen wollen. Bei der Gründung 1990 stand der griechische Gott Hermes, Schutzpatron der Kaufleute und Reisenden, Pate.

Höhepunkt jedes Semesters ist der »Tag des Auslandsstudiums«, der dieses Jahr am 26. November stattfindet. Die Gaststudierenden stellen dabei auf einem Info-Markt gemeinsam mit (Erasmus-)Studenten ihre Heimatuniversität vor. Zudem wird der jährlich ausgeschriebene Hermes-Preis verliehen. Damit wird der beste Beitrag zur Förderung des Auslandsstudiums ausgezeichnet. Teil des Hermes-Clubs ist eine Stiftung, die jedes Jahr Stipendien für den Aufenthalt an ausländischen Universitäten vergibt. International arbeitet der Hermes-Club mit dem Erasmus Student Network (ESN) zusammen.

Darüber hinaus organisiert der Hermes-Club jedes Semester Partnerschaften zwischen ausländischen Gaststudierenden und Frankfurter Studierenden.

Als Einstiegshilfe bietet der Hermes-Club den Gaststudierenden die Broschüre »Ei guude viel« an. Außerdem bietet der Hermes-Club ein Semesterprogramm an, das den Gaststudierenden die deutsche Wirtschaft und Kultur näher bringen soll. So stehen neben Besuchen von Deutscher Bundesbank, Frankfurter Wertpapierbörse, Europäischem Währungsinstitut und diversen Unternehmen regelmäßig auch gemeinsame Ausflüge in die nähere Umgebung, Weinproben und Theaterbesuche auf dem Programm.

Die Treffen des Hermes-Clubs finden jeweils am ersten und dritten Dienstag des Monats im Mediuskeller in der Neuen Mainzer Straße 24 statt; Beginn ist um 20 Uhr. Das Semesterprogramm liegt im Hauptgebäude der Goethe-Universität gegenüber von Raum 31B aus oder kann per E-mail (hermesclub@wiwi.uni-frankfurt.de) angefordert werden. Selbstverständlich steht der Hermes-Club auch Nicht-Wirtschaftswissenschaftlern offen. Marco Weiß

»Face to face« – zum besseren Verständnis

Wenn Ethnologen und Anthropologen forschen, dann tun sie das gemeinhin »im Feld«. Sie nähern sich ihrem Gegenstand – der nahen und der fernen kulturellen Praxis – »face to face« und suchen so nach notwendigen Einsichten, um das Fremde, aber auch das Eigene zu verstehen. Als der unangefochtene »Königsweg« ethnologisch-anthropologischen Erkenntnisgewinns steht nun aber auch die Feldforschung auf dem Prüfstand: Können die im Feld gewonnenen Einsichten wirklich alternative Ansichten kultureller Prozesse in unseren und anderen Gesellschaften liefern? Oder aber tragen sie nur zu einer weiteren Verfestigung gesellschaftspolitisch wirksamer Grenzbeziehungen zwischen »uns« und den »Anderen« bei?

Das Symposium »Reflecting Cultural Practice. The Challenge of Field Work« wird 200 Teilnehmern aus aller Welt am Donnerstag und Freitag (30./31. Oktober) in der Aula der Goethe-Universität ein Diskussions-

forum bieten. Das wissenschaftliche Ereignis ist der in diesem Sommer emeritierten Feldforscherin Ina-Maria Greverus gewidmet, der Begründerin des Frankfurter Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie. Im Anschluß an die Vorträge von George E. Marcus (Houston) und Ina-Maria Greverus wird die Frankfurter Professorin von der Hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Christine Hohmann-Dennhardt, am Donnerstag abend gegen 20 Uhr mit der Goethe-Plakette ausgezeichnet. Die Plakette wird vom Ministerium an Persönlichkeiten verliehen, die Außerordentliches für das kulturelle Leben in Hessen geleistet haben.

Informationen zu Programm und Anmeldung: Regina Römhild und Cornelia Rohe, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Bettinaplatz 5, 60325 Frankfurt; Tel.: 069/798-22209, Fax: 069/798-28247; E-mail: Roemhild@em.uni-frankfurt.de.

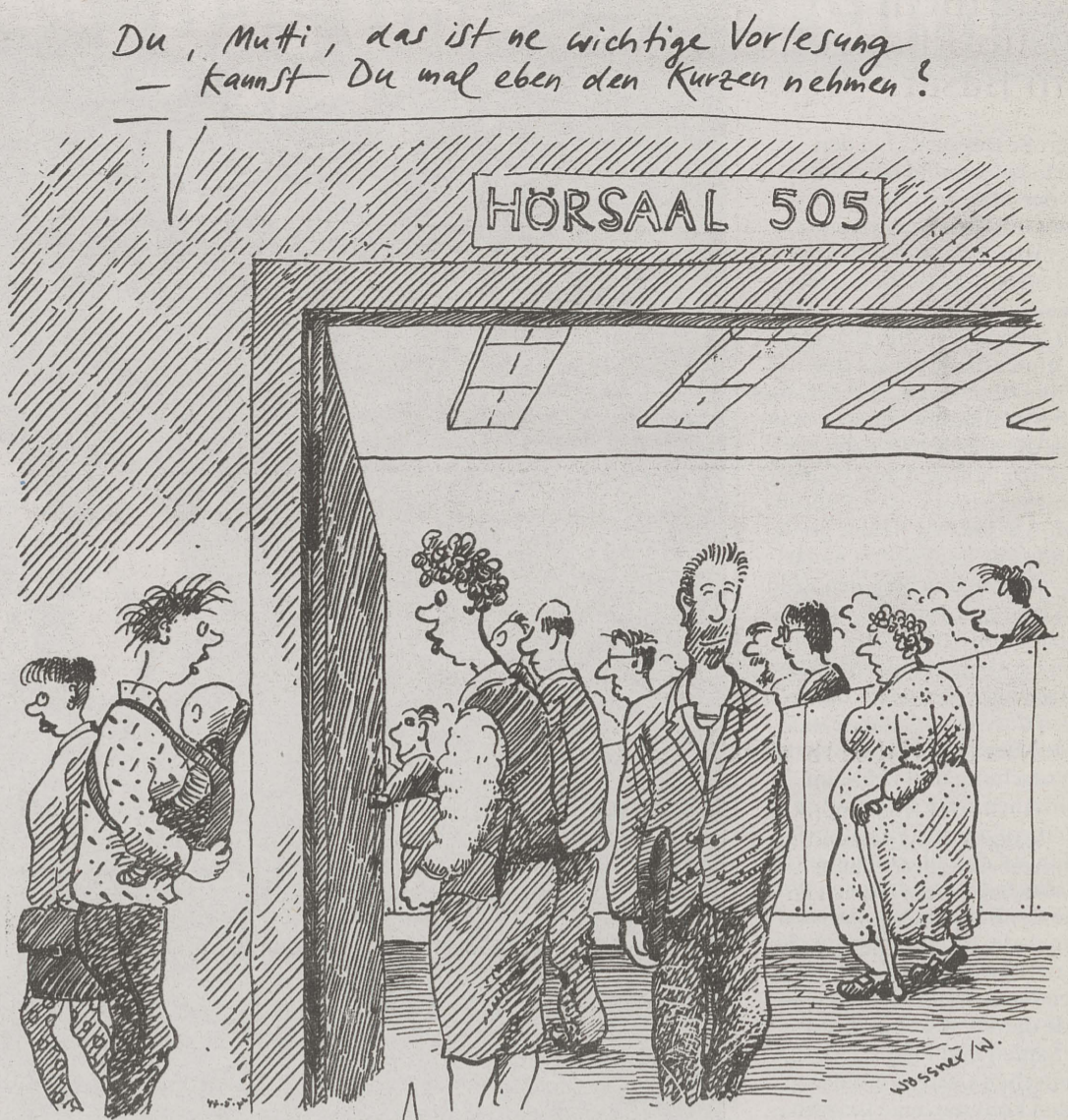
Neue Wirklichkeit durch Quantentheorie

Werner Heisenberg, der Entdecker der Quantentheorie und Nobelpreisträger für Physik, hat die Entstehung der modernen Physik als das wichtigste geistesgeschichtliche Ereignis des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Und tatsächlich hat die Quantentheorie die Weltsicht ähnlich tiefgreifend verändert wie der Übergang vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild. Die darauf beruhende klassische Naturwissenschaft, eine »Wissenschaft der Objekte«, hat sich jedoch als unzureichend erwiesen. Die Erfahrung zeigt, daß sich die Wirklichkeit nicht auf die Beschreibung von »Objekten« reduzieren läßt.

Die Vorlesung »Strukturen der Quantentheorie« am Institut für Didaktik der Physik will die Bedeutung der mathematischen Struktur dieser Theorie analysieren. Gezeigt werden soll dabei, daß die Quantentheorie eine »Naturwissenschaft der Beziehungen« begründet. Dabei erlaubt es die Quantentheorie, holistische Strukturen der Wirklichkeit ohne Anleihen aus der »esoterischen Ecke« zu erkennen und zu erfassen. Die philosophische Analyse von Quantentheorie und klassischer Physik führt beide Wissenschaftsbereiche

in ihren gegenseitigen Abhängigkeiten vor und ermöglicht deren Neubewertung. Die Vorlesung »Strukturen der Quantentheorie« will die naturwissenschaftlichen und geistesgeschichtlichen Kontexte vorstellen, die zur Entdeckung der Quantentheorie geführt haben. Nach einer Reflexion über sprachliche Bedingungen für Erkenntnis sollen die Konsequenzen aufgezeigt werden, die aus dem strukturellen Vergleich der beiden Physikverständnisse resultieren.

Die der Quantentheorie zugrunde liegenden mathematischen Methoden werden nur sparsam verwendet. Grundkenntnisse in Quantenmechanik sind erwünscht, aber keine Bedingung für das Verständnis. Im übrigen wendet sich die Vorlesung nicht nur an Studierende der Physik im Lehramts- oder Diplomstudiengang, sondern ausdrücklich auch an erkenntnistheoretisch interessierte Hörer anderer Fachrichtungen. Die zweistündige Vorlesung »Strukturen der Quantentheorie« beginnt am Donnerstag, 6. November, um 14 Uhr im Institut für Didaktik der Physik, Robert-Mayer-Straße, Erdgeschoß, und findet vierzehntägig statt.



... , sed vitae discimus.

In der Universität des 3. Lebensalters sind (fast) alle Studierenden Senioren. Das mindert den Lerneifer jedoch keineswegs – im Gegenteil.

Das Klopfen auf die Tische ist Dank und Signal zum Aufbruch zugleich. Schnell verschwinden Stifte und Notizblöcke in den Taschen, suchen sich hastig scharrende Füße den Weg aus dem Hörsaal. Denn wer zuerst auf der Treppe zur Mensa ist, beginnt das Warten auf der obersten Stufe und muß nicht Schritt für Schritt den gesamten Weg erklimmen. Bei manchen Studierenden hingegen bestimmt nicht der Hunger die Geschwindigkeit, sondern der Körper. Der Temporegler von Helga Winterstein ist ihre Hüfte.

Seit der Operation geht's nicht mehr so schnell wie einst. Aber das ist nebensächlich. »Solange ich nur an die Uni kann, ist die Welt für mich in Ordnung«, gibt sich die 73jährige genügsam. Vor 13 Jahren hat sie zum ersten Mal an einer Veranstaltung der »Universität des 3. Lebensalters«, kurz U-3-L genannt, teilgenommen. Auslöser damals war die Leere, die nach dem Tod ihres Mannes vom Haus Besitz ergriffen hatte. »Ich bin ein Pflichtmensch und möchte nicht einfach in den Tag hineinleben«, er-

zählt Helga Winterstein. Deshalb liegt ihr so viel am Studium: »Die Universität schafft mir ein Zeitkorsett, ohne das ich nicht glücklich sein könnte.«

Die Semesterferien – in denen sich junge Studierende meist ihre Brötchen verdienen oder die Welt erkunden – nutzt die Seniorin, um sich auf die neuen Seminare und Vorlesungen vorzubereiten. Dürfte sie wählen, würde sie auf die freien Monate verzichten. »Wer weiß schon, ob er im nächsten Semester noch fit genug ist, um an die Uni zu fahren«, meint sie kritisch. So liege in dem Abschied nach Semesterschluß auch stets etwas Wehmut: »Jedes Mal sind unsere Reihen etwas lichter«, sagt Helga Winterstein.

Doch an der Uni habe sie die Philosophie kennengelernt und durch sie eine entscheidende Erkenntnis gewonnen: daß der Kampf gegen das Alter aussichtslos ist. Entsprechend lebt sie nun: »Ich versuche nicht mehr, das Älterwerden zu verdrängen, sondern zu erkennen, was in mir ist.« Deshalb hat sich die 73jährige auch ein Büchlein angelegt, indem sie die wichtigsten Aussagen der verschiedenen Philosophen sammelt. »Das ist für mich wie die Bibel«, sagt die gelernte Prokuristin, die während ihrer 40 Berufsjahre mit

Finanzen und Bilanzen umgegangen ist. Jetzt gehört ihr Herz der Literaturwissenschaft – und natürlich Kant, Hegel, Schopenhauer und deren geistigen Verwandten.

Ihr Lieblingsdichter Goethe hat ihr auch an der Universität das notwendige Selbstvertrauen gegeben, um Referate zu halten. Sie könne nicht über die Granitstudien des Dichters referieren, habe sie dem Professor gesagt, der sie in ihrem Versteck hinter dem Rücken eines jungen Kommilitonen entdeckte. Alles Winden half nichts, keine Entschuldigung zog.

So wühlte sie sich in jedes nur greifbare Buch über den Granit und war am Ende stolz, daß die Jungen interessiert zuhörten. Ansonsten gebe es im Miteinander zwischen den Generationen leider nur wenig persönliche Berührungspunkte, bedauert Helga Winterstein. Als Vorsitzende der U-3-L bittet sie die Senioren immer wieder, den jüngeren Kommilitonen in beliebigen Vorlesungen die vorderen Tischreihen zu überlassen. Doch nur wenige Ältere zögen sich zurück, wenn der Saal überfüllt sei. Dabei litten nur wenige unter Schwerhörigkeit, tadelt die 73jährige ihre Kommilitonen und resümiert: »Von altersbedingter Weisheit ist da keine Spur.« Rebecca Kalischer

Universität des 3. Lebensalters: Scheine statt Diplom

Die 1982 an der Goethe-Universität gegründete »Universität des 3. Lebensalters« (U-3-L) führt in ihrem Vorlesungsverzeichnis Seminare und Vorlesungen quer durch alle Fachgebiete der Kernuniversität auf, an denen die Studierenden der U-3-L teilnehmen können. Sie bietet aber auch eigene Veranstaltungen an, wie etwa die »Soziale Gerontologie«, an denen wiederum junge Studie-

rende, etwa angehende Sozialpädagogen, teilnehmen können. Wer an der U-3-L studieren will, braucht kein Abitur, kann allerdings auch keinen Abschluß erlangen. Es werden jedoch Zertifikate vergeben. Voraussetzung für das Studium ist die Bereitschaft, an einem wissenschaftlichen Dialog teilzunehmen, in Seminaren aktiv mitzuarbeiten und die eigene Bildung

voranzubringen. Die U-3-L zählt derzeit 1.600 Studierende im Alter zwischen 42 und 90 Jahren. Anmeldungen zum Studium im 3. Lebensalter sind bis jeweils zu Beginn des Semesters möglich. Der Hörerbeitrag je Semester beträgt 102 Mark. Weitere Informationen gibt es im Geschäftszimmer der U-3-L, Robert-Mayer-Straße 5, unter Telefon 069/798-23084. (kal)

Publikum mit Faible nicht nur für Pflanzen vom Basar

Auf große Resonanz bei den Besucherinnen und Besuchern stieß der »Tag der offenen Tür« des Botanischen Gartens am 27. September. Zum Abschluß der Reihe »Der Botanische Garten stellt sich vor« nutzten mehr als 2.000 Interessierte die Gelegenheit, hinter die Kulissen des Instituts zu schauen, und durchstreiften bei strahlendem Sonnenschein die Gewächshäuser, Anzuchtanlagen und Pflanzenbeete. Insgesamt sieben Führungen durch das acht Hektar große Gelände mit seinen über 6.000 Pflanzenarten brachten den Besuchern ein Spektrum von mitteleuropäischen Wildpflanzen bis hin zu exotischen Zier- und Nutzpflanzen nahe. Bei Lehrwanderungen durch das Gelände wurden den Besuchern auch Aspekte von Forschung und Lehre im Botanischen Garten vermittelt. Doch nicht nur die Führungen stießen auf das allgemeine Interesse. Auch die angebotenen Produkte des Botanischen Gartens: Marmelade, Honig und getrocknete und frische Kräuter, fanden reißenden Absatz. Last not least wurde der Pflanzenbasar, auf dem Samen und Pflanzen des Botanischen Gartens erworben werden konnten, rege frequentiert. (oy)



Foto: Wessel

Gerangel beim Ranking

Über den Sinn und Unsinn von »Hitlisten« deutscher Hochschulen reflektiert im folgenden Beitrag Fritz Süllwold, Professor emeritus am Institut für Psychologie der Goethe-Universität.

Ein Ranking, also eine Rangordnung deutscher Universitäten sowohl in bezug auf einzelne akademische Disziplinen als auch insgesamt, wird in jüngerer Zeit oft vorgenommen, namentlich von sogenannten Nachrichtenmagazinen. Dabei wird in der Regel die fundamentale methodische Problematik in erstaunlichem Maße verkannt.

Ein Ranking von Universitäten, etwa nach der Güte des Lehrpersonals oder der Lehrinhalte in einem akademischen Fach, ist grundsätzlich unstatthaft beziehungsweise unsinnig, wenn die entsprechenden Schätzwerte von heterogenen lokalen Personenstichproben stammen, die nicht in allen allgemeinen Einflußfaktoren des Urteilsverhaltens exakt parallelisiert sind.

Wenn 50 Studentenstichproben aus 50 verschiedenen Universitäten die urteilenden Personengruppen bilden, zählen zu den allgemeinen Einflußfaktoren des Urteilsverhaltens unter anderem die Zahl der absolvierten Fachsemester, die erzielten Studien- oder Prüfungsleistungen, die Vorbildung, das fachbezogene Literaturstudium, das allgemeine Intelligenzniveau, die Leistungsmotivation, die Erwartungshaltung gemäß einer vornehmlich theoretisch-wissenschaftlichen oder vornehmlich praktisch-pragmatischen Interessensrichtung und natürlich auch das Lebensalter und das Geschlecht.

Methodologische Unterschiede zwischen den Studentengruppen

Wenn sich die Studentenstichproben aus den einzelnen Universitäten in solchen Grundvariablen unterscheiden, kann die aus den studentischen Angaben berechnete Rangreihe der Universitäten hauptsächlich durch die Unterschiede zwischen den Studentengruppen determiniert sein. Die errechnete Rangreihe sagt dann also kaum etwas oder gar nichts über

reale Unterschiede zwischen den Universitäten aus. Eventuell wird die in Frage stehende Realität durch das Ranking sogar auf den Kopf gestellt.

Dieses methodische Grundproblem ist nicht, wie es vom in Gütersloh ansässigen Centrum für Hochschulentwicklung versucht wird, durch die Bildung sogenannter repräsentativer Studentenstichproben zu lösen. Es ist nämlich praktisch unmöglich, die Studentenstichprobe in bezug auf alle Einfluß nehmenden allgemeinen Faktoren des Beurteilungs- oder Schätzverhaltens gleichzeitig repräsentativ zu machen, ganz abgesehen davon, daß die individuellen Ausprägungsgrade wichtiger Einflußgrößen, etwa des Intelligenzniveaus und der Leistungsmotivation, gar nicht zur Verfügung stehen.

Wer entscheidet über die Qualität von Leistung?

In der Regel ist es offenbar nicht einmal möglich, die Schätzwerte abgebenden Studentenstichproben hinsichtlich der Studien- oder Prüfungsleistungen zu parallelisieren. Das ist schwerwiegend, weil leistungsstarke Studierende, die etwa bei Klausurarbeiten, bei Seminarreferaten oder im Zwischenexamen überdurchschnittliche Leistungen erzielen, meistens eine andere Einstellung zu Lehrinhalten haben und angebotene Lehrveranstaltungen in anderer Weise nutzen als leistungsschwache Studierende.

Dementsprechend unterscheiden sie sich bei der Einschätzung von Lehrpersonen und Lehraktivitäten nicht selten deutlich von den weniger erfolgreichen Studierenden. Wenn in der Studentenstichprobe der einen Universität überwiegend leistungsstarke Studierende sind, während die urteilenden Studierenden einer anderen Universität größtenteils zur leistungsschwachen Gruppe gehören, ergibt sich banalerweise zwischen den Angaben der beiden Stichproben eine erhebliche Differenz.

Diese hat jedoch nichts mit einem wirklichen Rang- oder Niveauunterschied zwischen den entsprechenden Universitäten zu tun.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Tatsache, daß nicht selten schon nach kurzer Zeit die Ranglisten anders ausfallen, obwohl sich an den betreffenden Universitäten die Rahmenbedingungen nicht wesentlich geändert haben.

Neben den fundamentalen Problemen der angemessenen Variablenkontrolle sind aber auch systematische Unterschiede zwischen den Universitäten zu beachten, die sich bei einem Ranking stark auswirken können, aber nichts mit Qualitäts- oder Niveauunterschieden der akademischen Lehre zu tun haben.

Systematische Unterschiede liegen unter anderem darin begründet, daß das Einzugsgebiet der heutigen deutschen Universitäten hauptsächlich die nähere Umgebung ist.

Daraus resultieren Unterschiede in der Zusammensetzung der Studentenschaft nach der voruniversitären Bildung und Ausbildung, nach dem Grad der Studierfähigkeit, nach Erwartungen an akademische Lehrer und Lehrveranstaltungen sowie nach eher bescheidenen oder aber anspruchsvollen Wünschen hinsichtlich der sachlichen Gegebenheiten der Hochschule, etwa in der apparativen Ausstattung oder in den räumlichen Verhältnissen. Die bekannten qualitativen Differenzen in der Unterrichtsgestaltung der vorgeschalteten allgemeinbildenden Schulen wirken sich eventuell dahingehend aus, daß Studierende aus einer bestimmten Region dazu neigen, akademische Lehrer eher freundlich und wohlwollend oder eher distanziert und vielleicht sogar aggressiv zu betrachten und zu beurteilen.

Uni F contra Uni M – welche von beiden ist besser?

Zu beachten ist in diesem Kontext aber auch die bekannte Tatsache, daß ein bestimmtes Fachstudium an der einen Universität als schwerer und anspruchsvoller gilt als an der anderen Universität. Dann sind systematische Unterschiede in der Leistungsfähigkeit der betreffenden Studierenden zu erwarten, die sich auch bei der Beurteilung von Lehrpersonen und Lehrinhalten auswirken. Zur

konkreten Demonstration weitreichender Folgen durch die Mißachtung fundamentaler methodischer Erfordernisse sei ein (mögliches) Zahlenbeispiel angeregt: An der Universität M beurteilen 30 Studierende, die den gleichen Studiengang absolvieren und sich im 7. Fachsemester befinden (Studentenstichprobe m), ihre dortigen akademischen Lehrer im Durchschnitt mit der Note 2,1. Auch an der Universität F bewerten 30 Studierende (Studentenstichprobe f), die sich ebenfalls im 7. Fachsemester des betreffenden Studiengangs befinden, die dortigen Fachvertreter und erteilen im Durchschnitt die Note 3,8.

Die Macht der Medien: das Nachrichtenmagazin

Angesichts der beträchtlichen Notendifferenz von 1,7 ist das Nachrichtenmagazin, das die Daten veröffentlicht, von der hohen Überlegenheit der Universität M auf dem in Betracht gezogenen Fachgebiet überzeugt und verleiht der Universität M symbolisch sogar eine Goldmedaille, weil sie in der errechneten Rangreihe auch alle anderen Universitäten übertrifft. Der Präsident der Universität M legt in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin dar, warum die von ihm repräsentierte Universität so gut sei. Ein Sprecher der Universität V verspricht Abhilfe und schildert dem Nachrichtenmagazin Maßnahmen, mit denen das Ansehen der Universität F verbessert werden soll.

Ob die geäußerten Ansichten vernünftig oder unsinnig sind, läßt sich in diesem Fall empirisch überprüfen. Alle jetzt an der Universität M immatrikulierten Studierenden der Studentenstichprobe m haben die Hälfte ihrer bisherigen Studienzeit, nämlich drei Fachsemester, an der Universität F studiert und dabei die dortigen Fachvertreter kennengelernt. Auch die jetzt an der Universität F eingeschriebenen Studierenden (Studentenstichprobe f) kennen die Fachvertreter beider Universitäten, weil sie drei Semester an der Universität M verbracht haben. Daraufhin werden im Rahmen einer zusätzlichen Erhebung

die Studierenden der Studentenstichprobe m gebeten, nach den gleichen Kriterien die Vertreter ihres Faches an der Universität F zu beurteilen. Sie erteilen den betreffenden Hochschullehrern an der Universität F im Durchschnitt die Note 2,2, also fast die gleiche Note, die sie ihren Hochschullehrern an der Universität M gegeben haben. Die jetzt an der Universität F immatrikulierten Mitglieder der Studentenstichprobe f bewerten die ihnen auch bekannten Fachvertreter an der Universität M im Durchschnitt mit der Note 3,9, also ähnlich schlecht wie die Vertreter des Faches an der Universität F. Wenn man die Bewertung der Fachvertreter auf Grund der Urteile aller 60 Studierenden, also der Studentenstichproben aus beiden Hochschulen, ermittelt, ergibt sich sowohl für die Fachvertreter der Universität M als auch für die Fachvertreter der Universität F die Durchschnittsnote 3,0! Im Gesamturteil aller Studierenden unterscheiden sich also die Hochschullehrer beider Universitäten überhaupt nicht. Die 30 Studierenden der Studentenstichprobe m urteilen grundsätzlich aber sehr wohlwollend oder milde mit Durchschnittsnoten von 2,1 und 2,2. Dagegen urteilen die 30 Studierenden der Studentenstichprobe f grundsätzlich relativ unfreundlich oder streng, nämlich mit der Erteilung der Durchschnittsnoten 3,8 und 3,9.

Unsinn: Ranking nach verschiedenen Stichproben

Die Ursachen dieses grundsätzlich verschiedenen Beurteilungsverhaltens können in dem oben aufgezeigten Sachverhalten liegen, zum Beispiel in Unterschieden im Lebensalter, in der geschlechtsmäßigen Zusammensetzung, in den erbrachten Studienleistungen, im Intelligenzniveau, in der allgemeinen Anspruchshaltung sowie in der voruniversitären Bildung und Sozialisation. Daneben gibt es aber noch andere wichtige Gründe effektiver Gruppenunterschiede, die genauso schwer zu kontrollieren sind. Ein Ranking an Hand der Angaben verschiedener Stichproben ist immer unsinnig.

Wissenschaft erleben. Das Uni-Universum.

Programm vom 10. bis 22. November 1997

Die Welt im Kopf
Genforschung und -technik
Forschung für die Stadt
Service für die Wissenschaften

Vorträge Führungen Workshops Präsentationen

Die Frankfurter Johann Wolfgang Goethe-Universität betreibt ihre Wissenschaft nicht im »Elfenbeinturm«. Das kann am 22. November jeder Interessierte selbst erfahren. Denn im Rahmen der städtischen Veranstaltungsreihe »Wissenschaftsstadt Frankfurt 1997« lädt die Goethe-Universität zum Bummeln in ihr »Uni-Universum« ein. Und das heißt: Forschung und Wissenschaft live und kostenlos erleben.

Unter diesem Motto werden an allen drei Standorten der Universität – dem Kerngebiet samt Poelzig-Bau, dem Campus Niederursel und dem Universitätsklinikum – wissenschaftliche Erkenntnisse, Debatten und Methoden dem breiten Publikum allgemeinverständlich präsentiert. Besondere Spannung verspricht der Blick hinter die Kulissen: Eine Vielzahl von Labor- und Seminartüren steht den Besucherinnen und Besuchern offen. Vorträge und Diskussionen mit Forschern, Führungen und Demonstrationen, Workshops und offene Ateliers sowie Simulationen am Computer machen die universitäre Wissenschaft anschaulich und begreifbar.

Die Themenangebote reichen von der »Welt im Kopf« bis zum »Service für die Wissenschaften«, von »Genforschung und -technik« bis hin zur »Forschung für die Stadt«. Außerdem besteht ausführlich Möglichkeit, Fragen zu stellen und spielerisch sein eigenes Wissen unter Beweis zu stellen: In der »Wissenschaftler-Sprechstunde« im Poelzig-Bau stehen Forscher ihrem neugierigen Publikum Rede und Antwort, das knifflige Kartenspiel »Science Memory« trainiert Gedächtnis und Kombinationsgabe, im »Foto-Wettbewerb« sind Kreativität und Ideenreichtum gefragt. Führungen informieren außerdem über die Geschichte des Poelzig-Baus, und »Studium und Arbeitswelt« sowie »Zwei Semester USA« zeigen, daß das »Uni-Universum« durchaus nicht von einem anderen Stern ist.

Die Goethe-Universität wünscht ihren Besucherinnen und Besuchern einen interessanten und erkenntnisreichen Wissenschaftstag!

10., 11., 17. und 18.11.1997

Workshop
Genforschung und -technik
Gentechnologen über die Schulter geschaut: Einführung in die Gentechnologie mit Demonstration

Veranstalter: Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie
Institut für Pharmazeutische Biologie
Prof. Dr. Theodor Dingermann

Was machen Gentechnologen? Wie kann man mit dem Erbgut »hantieren«? Was kann man von gentechnischen Experimenten erwarten? Was hat man von derartigen Experimenten zu befürchten? Diese und weitere Fragen aus dem Bereich Gentechnologie sollen zunächst erörtert und die Hintergründe erklärt werden. Dann kann man einen Blick über die Schultern der Gentechnologen werfen, denn an drei Experimentalstationen werden Schlüsselmethoden der Gentechnologie demonstriert. An der ersten Station wird gezeigt, wie man isolierte DNA in einen fremden Organismus einschleusen kann und wie man sie dort nachweist. Die zweite Station zeigt Methoden zur Charakterisierung von DNA bis hin zur Sequenzanalyse. An der dritten Station kann man sich über den Nachweis und die Charakterisierung von Proteinen informieren.

Zeit 10–12 Uhr
Ort Institut für Pharmazeutische Biologie (Biozentrum)
Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Schulklassen von 15–19 Jahren (Biologie-Leistungskurse)
Anmeldung Tel. 069/798-29650

Donnerstag, 13. und 20.11.1997

Workshop
Forschung für die Stadt
Tradition durch Erinnerung. Was jüdische Grabschriften erzählen
Veranstalter: Seminar für Judaistik
Dr. Andreas Gotzmann

Wer die hermetischen Epitaphen jüdischer Grabsteine richtig zu lesen und deuten versteht, erkennt in ihnen traditionsbildende Faktoren einer gemeinsamen Geschichte. Zum Beispiel sind die Inschriften geschlechterspezifisch typisiert und geben Auskunft über familiengeschichtliche Zusammenhänge (Beitrag zum Workshop: »Dokumentation jüdischer Friedhöfe« im Jüdischen Museum).

Zeit 10–12 Uhr, 15–17 Uhr
Ort Jüdisches Museum, Untermainkai 14-15
Zielgruppe Schüler von 16–19 Jahren (besonders Teilnehmer an Leistungskursen der Geschichte und Religion) und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/21238806

15. bis 21.11.1997

Ausstellung
Die Welt im Kopf
Textraum Kleist –!
Veranstalter: Institut für Deutsche Sprache und Literatur II
Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Klaus Jeziorkowski

Die Texte Heinrich von Kleists zeichnen sich dadurch aus, daß sie im Schriftfeld auffällig bizarr gegliedert und rhythmisiert sind. Es entstehen ungewöhnliche Zeichenlandschaften in Form von Texttreppen, Stufungen, Plateaus und Textbögen. Die Zeichen und die Räume zwischen ihnen werden optisch als Rhythmusphänomen erfahrbar. In einem literaturwissenschaftlichen Forschungsprojekt wird die Kleistsche Textlandschaft erkundet und die Wechselwirkung von architektonischer Gestaltung und Inhalt untersucht.

Zeit 17 Uhr – Eröffnung der Ausstellung, 16.–21.11.: 11–17 Uhr
Ort Casino des Poelzig-Baus (ehem. I.G. Farben-Haus) Grüneburgplatz 1 (Eingang Fürstenbergerstr.)
Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Samstag, 15.11.1997

Workshop und Ausstellung
Forschung für die Stadt
Interviewen in Nachbarschaften

Veranstalter:
Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
Cornelia Rohe, M.A.

Die Workshopteilnehmer lernen Methoden ethnologischen Forschens und besonders des forschenden Lernens am Beispiel des Frankfurter Bettinaplatzes kennen. Dabei werden sie mit verschiedenen Interviewmethoden (Mental Maps, Kurzinterview, Biographisches Interview) vertraut gemacht. Wie solche Gespräche ausgewertet werden, können die Teilnehmer an den Ergebnissen eines studentischen Forschungsprojekts »Interviewen in Nachbarschaften«, eine Untersuchung am Bettinaplatz, kennenlernen. Zur Ausstellungseröffnung sind auch die Anwohner und Nutzer des Bettinaplatzes eingeladen, die in das Forschungsprojekt miteinbezogen waren.

Zeit 11 Uhr – Workshop und Ausstellung
Öffnungszeiten 16.–21.11.: 11–17 Uhr; 22.11.: 12–18 Uhr (16 Uhr: Abschlußdiskussion)
Ort Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
Bettinaplatz 5 (Uni-Kerngebiet) (nicht rollstuhlgeeignet)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-22209

Samstag, 15.11.1997

Frankfurter Erzählcafé

Forschung für die Stadt

Heimat an vielen Orten

Veranstalter: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
Clara von Arnim, Michael Fleiter

Behütete Kindheit in der Kaiserzeit, Schülerin und Studentin im Berlin der 20er Jahre, Gutsherrin auf Schloß Wipersdorf in der Mark Brandenburg, Vertriebene, Flüchtling im Westen als alleinstehende Mutter mit sechs Kindern – Wendungen eines Lebens, die unvorhergesehen waren und immer wieder zu einem Neuanfang zwangen. Die Kinder und die damit verbundenen Aufgaben ließen Clara von Arnim keine Zeit, der Vergangenheit nachzutruern: Ihre Tätigkeiten als Krankengymnastin, als Stadtverordnete, als Schriftstellerin verschafften ihr Kontakte und Resonanz. Sie scheute sich nicht davor, Verantwortung zu tragen: Hierin liegt ihrer Erfahrung nach das Geheimnis des Sich-heimisch-Fühlens an fremden Orten.

Zeit 17 Uhr
Ort Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Bettinaplatz 5 (Uni-Kerngebiet) (nicht rollstuhlgeeignet)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene

Montag, 17.11.1997

Vorlesung mit Experimenten
Genforschung und -technik
Gentechnologen über die Schulter geschaut: Einführung in die Gentechnologie
Veranstalter: Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie
Institut für Pharmazeutische Biologie
Prof. Dr. Theodor Dingermann

Was machen Gentechnologen? Wie kann man mit dem Erbgut »hantieren«? Im Rahmen einer Vorlesung, in der die Prinzipien der Gentechnologie erklärt werden, werden auch typische Experimente und in der Gentechnologie eingesetzte Geräte demonstriert.

Zeit 19–21 Uhr
Ort Institut für Pharmazeutische Biologie (Biozentrum)
Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Freitag, 21.11.1997

Workshop

Die Welt im Kopf

Traum und Schlaf – eine Nacht im Schlaflabor

Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II
Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Prof. Dr. Burkhard Pflug
PD Dr. Stephan Volk

Was passiert, wenn wir schlafen? Teilnehmer der Veranstaltung haben Gelegenheit, in der Ambulanz für Schlaf- und Chronomedizin zu erleben, wie Schlaf funktioniert und welche nicht-medikamentösen Hilfen es bei Schlaflosigkeit gibt. Für einen Teilnehmer ist es möglich, seinen Schlaf mit einem Schlafpolygramm aufzeichnen und auswerten zu lassen (hierfür ist eine besondere Anmeldung erforderlich!)

Zeit (ACHTUNG!) 24 Uhr
Ort Schlaflabor, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II
Heinrich-Hoffmann-Str. 10 (Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität)
Zielgruppe Erwachsene
Anmeldung (tgl. außer Mittw. v. 10–13.30 Uhr, mittwochs v. 14–17 Uhr)
Tel. 069/6301-5797, Fax 6301-5936

Samstag, 22.11.1997

Offene Werkstatt

Die Welt im Kopf

Werkstatt als Atelier – Von der Platte zum Druck

Veranstalter: Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften
Prof. Dr. Otfried Schütz und Mitarbeiter

Druckgraphik, normalerweise als Vielfältigkeitstechnik angewandt, soll als innovatives Gestalten erfahren werden, das vom Handwerk abhängt.

Zeit 10–18 Uhr
Ort Institut für Kunstpädagogik
Sophienstr. 1-3 (Uni-Kerngebiet) (nicht rollstuhlgeeignet)
Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-23678

Ausstellung und Studienberatung

Die Welt im Kopf

Grundlagen der Gestaltung – Von Zeichnung und Farbe

Veranstalter: Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften
Hallveig Menzel-Tettenborn

Anhand des Projekts »Grundlagen des Gestaltens« können Grunderfahrungen aus der zeichnerischen Praxis und dem gestaltenden Umgang mit der Farbe nachvollzogen werden. Außerdem können sich die Teilnehmer im Gespräch über das Studium der Kunstpädagogik informieren.

Zeit 10–18 Uhr, Studieninfo von 10–12 Uhr und 14–16 Uhr
Ort Institut für Kunstpädagogik
Sophienstr. 1-3 (Uni-Kerngebiet) (nicht rollstuhlgeeignet)
Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-23582

Praktische Übungen und Einzelgespräch

Die Welt im Kopf

Gegensatzpaare – wie kleine Skulpturen anhand sprachlicher Assoziationen entwickelt werden

Veranstalter: Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften
Prof. Jochen Fischer, Ellen Hartleif

Ein »kaltes Buffet« unterschiedlicher Materialien und Begriffe soll die Teilnehmer/innen zur Umsetzung dreidimensionaler Arbeiten anregen. Im November zeigt das Institut für Kunstpädagogik im neuen Ausstellungsraum außerdem unter dem Arbeitstitel »Auf den 2. Blick« Plastiken und situationsbezogene Arbeiten zeitgenössischer Bildhauer.

Zeit 10–18 Uhr
Ort Institut für Kunstpädagogik
Sophienstr. 1-3 (Uni-Kerngebiet) (nicht rollstuhlgeeignet)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-23582

Offenes Atelier, Ausstellung;
Einzelgespräche und praktische Übungen
Die Welt im Kopf

Welt – Bild – Zeichen
Veranstalter: Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften
Prof. Dr. Tilmann Neu,
Reinhard Lohmiller

Erlebnisse, Dinge, Situationen und Räume, das, was der Mensch in seiner Außenwelt wahrnimmt, wird in Bildzeichen umgesetzt. Zur Verfügung stehen dazu Materialien und Farbe.

Zeit 10–18 Uhr
Ort Institut für Kunstpädagogik
Sophienstr. 1-3 (Uni-Kerngebiet) (nicht rollstuhlgeeignet)
Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Vorträge mit Präsentation

Die Welt im Kopf

Musik und Wissenschaft im Dialog
Veranstalter: Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften, Musikwissenschaftliches Institut,
Prof. Dr. Adolf Nowak,
Dr. Ulrike Kienzle

Ohne Musikwissenschaft wäre das öffentliche Musikleben in seiner heutigen Form nicht denkbar. Die Präsentation will zeigen, daß bei der Entstehung, Erschließung und Verbreitung von Musik – sei es in häuslicher Musikpflege oder Konzerten, in Rundfunk oder Fernsehen – die Arbeit des Musikwissenschaftlers an allen wesentlichen Schnittstellen eine große Rolle spielt. Dabei geht es u.a. um folgende Themen: Wie entsteht die »Welt im Kopf des Komponisten«; was sind die Aufgaben des Musikverlegers; wo liegen die Probleme der musikwissenschaftlichen Analyse und Interpretation musikalischer Werke; braucht der praktische Musiker die Wissenschaft, und welche Funktion haben die Medien im öffentlichen Musikleben? An der Veranstaltung nehmen u.a. ein Komponist, ein Verlagslektor sowie Musiker und Musikwissenschaftler teil.

Zeit 10 Uhr
Ort Casino des Poelzig-Baus (ehem. I.G. Farben-Haus)
Roter Saal, Grüneburgplatz 1 (Eingang Fürstenbergerstr.)
Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Ausstellung

Die Welt im Kopf

Textraum Kleist –!

Veranstalter: Institut für Deutsche Sprache und Literatur II
Arbeitsgruppe von
Prof. Dr. Klaus Jeziorkowski

Die Texte Heinrich von Kleists zeichnen sich dadurch aus, daß sie im Schriftfeld auffällig bizarr gegliedert und rhythmisiert sind. Es entstehen ungewöhnliche Zeichenlandschaften in Form von Texttreppen, Stufungen, Plateaus und Textbögen. Die Zeichen und die Räume zwischen ihnen werden optisch als Rhythmusphänomen erfahrbar. In einem literaturwissenschaftlichen Forschungsprojekt wird die Kleistsche Textlandschaft erkundet und die Wechselwirkung von architektonischer Gestaltung und Inhalt untersucht.

Zeit 10–18 Uhr
Ort Casino des Poelzig-Baus (ehem. I.G. Farben-Haus), Grüneburgplatz 1 (Eingang Fürstenbergerstr.)
Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Vorträge/experimentelle Demonstrationen

Die Welt im Kopf

Testfall Spiel: Wie gut können Sie Ihre Mitmenschen einschätzen?

Veranstalter: Fachbereich Psychologie
Prof. Dr. Enno Schwanenberg

Sind Sie ein guter Beobachter? In einem experimentellen Spiel können Sie erfahren, wie Sie andere, Ihnen unbekannte Personen wahrnehmen und wie genau Sie sie kennenlernen.

Zeit 10–18 Uhr, stündliche Vorträge mit Demonstrationen
Ort Hauptgebäude, Alter Senatssaal, Mertonstr. 17, 1. Stock (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-22541

Wissenschaft erleben. Das Uni-Universum.

Workshop
Die Welt im Kopf
Wenn die Stimme nicht mehr stimmt
Veranstalter: Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie
Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Prof. Dr. Volker Gall, Reni Berg

Die eigene Stimme zur Verfügung zu haben ist für viele im Berufs- und Privatleben von großer Bedeutung. Doch wer seine Stimme unökonomisch gebraucht, leidet oft unter Heiserkeit, Räusperzwang und Stimmermüdigung. Wie diese Folge vermieden und die Stimme wieder regeneriert werden kann, ist erlernbar.

Zeit 10 Uhr; 14 Uhr
Ort Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie, Theodor-Stern-Kai 7 (Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität)
Zielgruppe Erwachsene
Tel. 069/6301-5775, Fax 069/6301-5002

Vortrag mit Diskussion, Demonstration, Tests
Die Welt im Kopf
Wenn die Innere Uhr falsch tickt
Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II
Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Prof. Dr. Burkhard Pflug, Dr. Peter Fey in Kooperation mit dem Fachbereich Biologie
Prof. Dr. Günther Fleißner, Dr. Gerta Fleißner sowie dem Anatomischen Institut
Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Prof. Dr. Horst-W. Korf

Welche Bedeutung haben Tagesrhythmen und Jahreszeiten auf die Befindlichkeit des Menschen? Was passiert, wenn durch Schichtarbeit oder Flüge über Zeitzonen die Innere Uhr aus dem Takt kommt, und wie kann sie wieder korrigiert werden? Die Veranstaltung informiert nicht nur über biologische Grundlagen des Biorhythmus, sie gibt den Teilnehmern auch Gelegenheit, ihren eigenen »Chronostatus« mit im chronobiologischen Labor entwickelten Instrumenten zu erfahren.

Zeit 10–18 Uhr,
Vorträge: 11 Uhr und 15 Uhr
Ort Zentrum der Psychiatrie
Heinrich-Hoffmann-Str. 10, Haus 93
Chronobiologische Ambulanz
(Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität)
Zielgruppe Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/6301-6901

Vortrag mit Diskussion
Die Welt im Kopf
Wenn Zwänge zum Problem werden
Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II
Dipl.-Psych. Dr. Jutta Herrlich
Prof. Dr. Burkhard Pflug

Wie entstehen Zwangssphänomene und -krankheiten, und wie können sie behandelt werden? Eine Informationsveranstaltung mit zahlreichen Fallbeispielen.

Zeit 12–14 Uhr
Ort Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II, Heinrich-Hoffmann-Str. 10 (Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität)
Zielgruppe Erwachsene

Vortrag mit Führung
Die Welt im Kopf
Hilfe, ich werde vergesslich!
Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I
Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Dr. Dipl.-Psych. Bernhard Weber

Immer mehr Menschen in höherem Lebensalter sind von einer Demenzerkrankung betroffen. Die wichtigste dieser Erkrankungen ist die Alzheimer Krankheit. Methoden der psychologischen und apparativen Untersuchung der Gehirnfunktionen helfen, diese Erkrankungen im Frühstadium zu erkennen. Wengleich es im Moment noch keine Heilung der Alzheimer Krankheit gibt, so können doch durch medikamentöse, sozio- und psychotherapeutische Maßnahmen die Lebensqualität der Betroffenen verbessert und der Verlauf der Krankheit verzögert werden.

Zeit 14 Uhr und 16 Uhr
Ort Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I, Heinrich-Hoffmann-Str. 10 (Gedächtnissprechstunde)
(Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität)
Zielgruppe Erwachsene

Vortrag mit Präsentation
Die Welt im Kopf
Bildhafte Darstellung der Gehirnfunktionen bei psychiatrischen Krankheiten
Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I
Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität
PD Dr. Thomas Dierks

Für die klinische Diagnostik und Forschung von Funktionsstörungen des Gehirns in der Psychiatrie haben in den vergangenen Jahren die bildgebenden Verfahren (Neuroimaging) zunehmend an Bedeutung gewonnen. Mit Hilfe dieser Verfahren lassen sich u.a. die neuronale Aktivität des Gehirns bildhaft darstellen sowie Durchblutungsveränderungen während mentaler Aktivität. Der Vortrag geht u.a. auf Veränderungen dieser Aspekte der Gehirnfunktion bei endogenen Psychosen und der Alzheimer Demenz ein.

Zeit 15 Uhr und 17 Uhr
Ort Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I
Heinrich Hoffmann-Str. 10, Haus 93 (Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität)
Zielgruppe Erwachsene

Vortrag mit Demonstration
Die Welt im Kopf
Wie entsteht Ordnung im Gehirn? Das Hören
Veranstalter: Zentrum der Physiologie
Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Prof. Dr. Eckhard Friauf

Trotz der unüberschaubar großen Zahl von Nervenzellen im Gehirn ist dieses Organ hochgradig geordnet. Ohne eine solche Ordnung sähe die Welt im Kopf, wie wir sie empfinden, ganz anders, nämlich chaotisch aus. Am Beispiel der Entwicklung von Nervenzellverbindungen, die beim Hören beteiligt sind, wird demonstriert, wie Ordnung im Gehirn entsteht.

Zeit 10 Uhr; 12 Uhr; 14 Uhr
Ort Zentrum der Physiologie
Theodor-Stern-Kai 7, Haus 26, 3. Stock (Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität)
Zielgruppe alle Altersstufen
Anmeldung Tel. 069/6301-6053

Führung mit Live-Präsentationen, Videodokumentation und Experimenten
Die Welt im Kopf
Grabwespe gegen Grille. Verhaltensbiologische Analyse einer Räuber-Beute-Beziehung
Veranstalter: Fachbereich Biologie
Zoologisches Institut
Prof. Dr. Werner Gnatzky

Wie das Verhalten von Tieren durch das Zentralnervensystem kontrolliert bzw. reguliert wird, ist eines der zentralen Probleme der Neurobiologie. In dem von uns untersuchten Modellsystem werden bei dem Aufeinandertreffen von Räuber und Beute verschiedene Verhaltensweisen ausgelöst. Dabei ist es uns gelungen, die spezifischen Leistungen des peripheren und zentralen Nervensystems von Räuber und Beute zu erkennen. Der Besucher erfährt, wie ein bestimmtes Verhalten von Räuber und Beute bis auf die Ebene von Nervenzellen identifiziert werden kann und wie sich das Grabwespengift auf das Zentralnervensystem der Beute auswirkt.

Zeit 10 Uhr, 12 Uhr, 14 Uhr und 16 Uhr
Ort Zoologisches Institut, Siesmayerstr. 70 (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler der Oberstufe (z.B. Leistungskurs Biologie) und Erwachsene
Anmeldung Tel.: 069/798-24701

Vortrag mit Präsentation
Die Welt im Kopf
Natur im Kopf
Veranstalter: Fachbereich Biologie
Prof. Dr. Gerhard Trommer

Am Beispiel des nordamerikanischen Wildnisverständnisses wird die Karriere eines modernen Grenzbegriffes zur westlichen Zivilisation skizziert. Die nordamerikanische Denkfigur »wilderness« hat die nationale Mentalität der USA mitgeprägt und dort nicht nur zum bundesgesetzlichen Wildnis-Naturschutz geführt, sondern auch dynamische Ökologiekonzepte, Umweltethik und Managementkategorien des internationalen Naturschutzes beeinflusst. Vor dem Hintergrund mitteleuropäischen Naturverständnisses werden Akzeptanzprobleme der Denkfigur »Wildnis« für den Naturschutz erörtert. Hat »Wildnis« in Mitteleuropa eine Chance?

Zeit 16–17 Uhr
Ort Casino des Poelzig-Baus (ehem. I.G. Farben-Haus), Blauer Saal, Grüneburgplatz 1 (Eingang Fürstenbergerstr.)
Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Führung mit Präsentation
Die Welt im Kopf
Der Blick in das Innere der Atome
Veranstalter: Institut für Kernphysik
Prof. Dr. Horst Schmidt-Böcking

Ein Atom ist kein statisches Gebilde, sondern ein »Feuerball« aus Dynamik, in dem die sogenannte Hülle durch extrem schnelle Bewegung punktförmiger Elektronen gebildet wird. Es ist diese Dynamik der Elektronen, die für viele

»Wunder« in der Physik, Chemie und Biologie verantwortlich ist. Mit Hilfe der in der experimentellen Kern-, Hochenergie- und Atomphysik in jüngerer Zeit entwickelten bildgebenden Verfahren sowie modernster Präparierungsmethoden konnte am Institut für Kernphysik der Goethe-Universität ein neues Verfahren entwickelt werden, das wie eine supraauflösende Videokamera diese kollektiven atomistischen Bewegungsvorgänge sichtbar machen kann. Das neue Kamerasystem tastet mittels geeigneter Strahlen simultan die Geschwindigkeit mehrerer bewegter mikroskopischer Teilchen ab, ähnlich wie bei Geschwindigkeitskontrollen mittels Radarstrahlen. Die im Institut aufgebauten Mikroskopsysteme werden vorgestellt und ihre Wirkungsweise erklärt.

Zeit 10–18 Uhr, flexibler Ablauf
Ort Institut für Kernphysik,
August-Euler-Str. 6 (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Führung mit Präsentation
Die Welt im Kopf
Materialforschung mit Beschleunigeranlagen
Veranstalter: Institut für Kernphysik
Prof. Dr. Horst Schmidt-Böcking

Die Anwendung von Ionenstrahlen in der Materialforschung wird an ausgewählten Beispielen an den Beschleunigeranlagen des Instituts für Kernphysik vorgestellt. Verschiedene Apparaturen werden am Beispiel Ionenimplantation, Materialanalyse und Plasmaerzeugung gezeigt und erklärt.

Zeit 10–18 Uhr, flexibler Ablauf
Ort Institut für Kernphysik,
August-Euler-Str. 6 (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Vortrag mit Präsentation und Führung
Die Welt im Kopf
Oberflächenchemie von Halbleiternmaterialien
Veranstalter: Fachbereich Chemie
Institut für Anorganische Chemie
Prof. Dr. Bernd Kolbesen

Halbleiter(HL)-Technik bestimmt heute den Alltag. Doch wie sieht ein HL eigentlich aus? Der Vortrag präsentiert die Chemie der Ober- und Grenzflächen von Halbleiter-Materialien: Dabei werden Schicht- und Volumeneigenschaften (z.B. Verunreinigungen, kristallographische Strukturen, Defekte) analysiert und die Entwicklung und Erprobung neuer Analysemethoden vorgestellt. Führungen zu den Themen Rasterelektronenmikroskopie und Totalreflexions-Röntgenfluoreszenzanalyse erlauben zudem einen Blick hinter die Kulissen der modernen Oberflächen- und Ultra-Spurenanalytik.

Zeit 11 Uhr
Ort Treffpunkt am Haupteingang des Biozentrums
Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Vortrag mit Präsentation
Die Welt im Kopf
Wenn Chemiker neue Materialien kreieren
Veranstalter: Fachbereich Chemie
Institut für Anorganische Chemie
Prof. Dr. Ferdi Schüth

Die Einsatzbereiche für anorganische Materialien sind unüberschaubar: ob neue Leuchtstoffe und laseraktive Materialien auf Zeolithbasis, die langfristig die klassische Neonröhre ersetzen sollen, oder die Synthese von mikro- und mesoporösen Festkörpern, die wegen ihrer großen Oberfläche in der Katalyse eingesetzt werden. Sämtliche neuen »Kreationen« müssen jedoch auf bestimmte Eigenschaften wie große Oberfläche, katalytische Aktivität oder optische Charakteristika hin optimiert werden. Der Vortrag zeigt, wie das geschieht.

Zeit 12 Uhr
Ort Treffpunkt am Haupteingang des Biozentrums
Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Vortrag mit Präsentation
Die Welt im Kopf
Metalle und Chemie
Veranstalter: Fachbereich Chemie
Institut für Anorganische Chemie
Prof. Dr. Martin Trömel

Metalle wie Kupfer, Silber, Eisen, Zinn und Blei sind begehrte Materialien. Auch die Chemie erforscht seit langem die Struktur von Metallen und ihre physikalischen Eigenschaften, die eng verknüpft sind mit den Bindungskräften zwischen ihren Atomen. Der Vortrag zeigt, wie aus der Zahl der Bindungselektronen pro Atom auf die Festigkeit des Materials geschlossen werden kann. Außerdem werden Röntgenmethoden zur Erkennung von Metallen und Metallstrukturen vorgestellt.

Zeit 13 Uhr
Ort Treffpunkt am Haupteingang des Biozentrums, Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Round-table-Gespräch mit Diskussion, Ausstellung
Forschung für die Stadt
Nebenan und gegenüber. Nachbarschaft heute
Veranstalter: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
PD Dr. Heinz Schilling
Cornelia Rohe, M.A.

Rund 20 Studierende haben sich in einem viersemestrigen Projekt intensiv mit Nachbarn und Nachbarschaften beschäftigt. In einem didaktischen Modell des forschenden Lernens haben sie sehr unterschiedliche Aspekte von Nachbarschaft erkundet – sie reichen von Nachbarschaften in Frankfurt bis Athen, von Problem- und Konfliktnachbarschaften bis zur Konstruktion des »idealen Nachbarn«, von der Nachbarschaft in der Lindenstraße bis hin im Internet. Nachbarschaft wird heute von Politikern gern als »kleine intakte Gemeinschaft« der auseinanderfallenden Gesellschaft gegenübergestellt. In einem interdisziplinären Diskussionsforum mit Studierenden und anderen Nachbarschafts-»Experten« sollen wichtige Ergebnisse des Projekts diskutiert werden. Gleichzeitig wird der Projektbericht vorgestellt.

Zeit 16 Uhr
Ort Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Bettinaplatz 5 (Uni-Kerngebiet) (nicht rollstuhlgeeignet)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene

Vortrag
Forschung für die Stadt
Kinderarmut in Frankfurt
Veranstalter: Fachbereich Erziehungswissenschaften
Institut für Sonder- und Heilpädagogik
Prof. Dr. Gerd Iben in Kooperation mit dem Institut für Sozialforschung

Die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit und Armut auf Kinder sind kaum erforscht. Wir wirken sie sich auf deren Sprachentwicklung und Mediennutzung aus, auf die Rolle von Schule und Erziehung? Studierende haben in einem Forschungsprojekt die Situation von Frankfurter Straßenkindern und Migrantenkindern untersucht und stellen sie u.a. den Workshopteilnehmern vor.

Zeit 13 Uhr und 17 Uhr
Ort Casino des Poelzig-Baus (ehem. I.G. Farben-Haus), Blauer Saal, Grüneburgplatz 1 (Eingang Fürstenbergerstr.)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-22117

Vortrag mit Präsentation
Forschung für die Stadt
Der Golf von Neapel in der Antike
Veranstalter: Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften
Institut für Klassische Philologie
Prof. Dr. Christoff Neumeister

Die Veranstaltung präsentiert in Lichtbild und Vortrag die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Exkursion, die das Institut im Oktober 1997 unternimmt: Als Anregung für Schulexkursionen oder private Reisen werden die Reiseziele Pompeji, Herculaneum, Neapel und Capri sowie die für die römische Literatur besonders wichtigen Orte an der Nordküste des Golfes Pozzuoli, Cuma, Baia und Miseno vorgestellt. Teilnehmer der Exkursion erläutern die einschlägigen literarischen Texte von Lukrez, Vergil, Seneca, Martial und Statius und berichten über Exkursionsergebnisse und -erfahrungen.

Zeit 10 Uhr
Ort Gräfstr. 76, 7. Stock, Raum 714 (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene (bes. Lehrer)

Vortrag mit Präsentation und Diskussion
Forschung für die Stadt
Frankfurter Hochhäuser – Erklärungen zu einem öffentlichen Geheimnis
Veranstalter: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
Wissenschaftl. Betriebseinheit
Produktion/Sozialstruktur
Prof. Dr. Marianne Rodenstein
Dipl.-Soz. Stefan Böhm-Ott

»Ich finde Hochhäuser schön!« – das sagen viele Frankfurter. Aber was wissen wir wirklich über sie? Die Veranstaltung berichtet über die Ästhetik der Hochhäuser, ihr Innenleben, Wohnen und Arbeiten und ihre Bedeutung für die Stadtentwicklung.

Zeit 11–13 Uhr und 14–16 Uhr
Ort Casino des Poelzig-Baus (ehem. I.G. Farben-Haus), Blauer Saal (11 Uhr) und Roter Saal (14 Uhr), Grüneburgplatz 1 (Eingang Fürstenbergerstr.)
Zielgruppe Erwachsene

Vortrag mit Präsentation
Forschung für die Stadt
Wie Arzneimittel entwickelt werden
Veranstalter: Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie
Institut für Pharmazeutische Chemie
Prof. Dr. Christian R. Noe

Wie arbeitet ein pharmazeutischer Chemiker? Was macht ein chemisches Molekül zum Arzneimittel? Rational Drug Design – Irrweg oder Durchbruch zur computergestützten Entwicklung neuer Wirkstoffe? Diese und weitere Fragen aus der aktuellen pharmazeutischen Forschung werden an Beispielen erörtert und mit Hilfe von Computeranimationen demonstriert. Die Vorstellung des Instituts bietet einen Einblick in die Arbeitsweise und Methoden der modernen pharmazeutischen Forschung.

Zeit 14 Uhr
Ort Institut für Pharmazeutische Chemie (Biozentrum), Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Einführungsvortrag
Forschung für die Stadt
Das Biozentrum stellt sich vor
Veranstalter: Fachbereich Biologie
Prof. Dr. Herbert Zimmermann

Der Vortrag stellt das Frankfurter Biozentrum in Niederursel vor. Das Biozentrum ist architektonisch das attraktivste moderne Gebäude der gesamten Universität. Im Biozentrum wurden Abteilungen der Universität konzentriert, die die funktionelle Organisation auf der Ebene von Zellen und Molekülen untersuchen.

Zeit 10 Uhr
Ort Institut für Mikrobiologie (Biozentrum), Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Vortrag
Forschung für die Stadt
Mikrobiologie – die große Unbekannte?
Veranstalter: Fachbereich Biologie
Institut für Mikrobiologie
Prof. Dr. Achim Kröger

Was ist der Forschungsgegenstand der Mikrobiologie? Mit welchen Fragestellungen und Techniken beschäftigt sich das Frankfurter Institut für Mikrobiologie? Der Vortrag gibt eine Einführung in Arbeit und Methode dieser Wissenschaft.

Zeit 15 Uhr
Ort Institut für Mikrobiologie (Biozentrum), Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Vortrag mit Präsentation
Forschung für die Stadt
Neue Techniken der Zellforschung
Veranstalter: Fachbereich Biologie
Abteilung für kinematische Zellforschung
Prof. Dr. Jürgen Bereiter-Hahn

Am Laser-Scanning-Mikroskop des Biozentrums wird demonstriert, wie die strukturelle Organisation von Zellen mittels immunocytoologischer Methoden unter dem Einsatz eines Laser-Mikroskops optimal aufgelöst werden kann.

Zeit 16 Uhr
Ort Institut für Mikrobiologie (Biozentrum), Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Vortrag mit Beispielen
Forschung für die Stadt
Proteine unterm Mikroskop
Veranstalter: Fachbereich Biologie
Abteilung für Neurochemie
Prof. Dr. Herbert Zimmermann
Dr. Norbert Braun

Ein wichtiger Ansatz neurobiologischer Forschung ist die Lokalisierung von Proteinen definierter Funktion im Nervensystem. Anhand der Techniken der Immunocytoologie werden am Mikroskop Beispiele aus der Arbeit der Abteilung präsentiert.

Zeit 17 Uhr
Ort Institut für Mikrobiologie (Biozentrum), Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Demonstration/Workshop
Forschung für die Stadt
Umweltanalytik – wie Schwermetalle in Trink- und Abwässern bestimmt werden
Veranstalter: Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie
Institut für Pharmazeutische Chemie
Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz
Mario Wurglies

Die Polarographie ist ein elektrochemisches Analysenverfahren, bei dem sehr kleine Konzentrationen eines Stoffes auch neben einem großen Überschuss anderer Verbindungen erfasst werden können. Am Beispiel der Bestimmung

Wissenschaft erleben. Das Uni-Universum.

von Schwermetallen in Trink- und Abwässern wird eine der Anwendungsmöglichkeiten der Polarographie demonstriert. Dabei können von den Teilnehmern eigene Proben mitgebracht und analysiert werden.

Zeit 12–18 Uhr, flexibler Ablauf
Ort Institut für Pharmazeutische Chemie (Biozentrum), Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Schüler aller Altersklassen, Erwachsene

Demonstration/Workshop
Forschung für die Stadt
Wie Arzneimittel analysiert werden – gaschromatographische und massenspektrometrische Untersuchungen

Veranstalter: Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie
Institut für Pharmazeutische Chemie
Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz
Dr. Angela Dudda

Die Kopplung der Gaschromatographie und der Massenspektrometrie hat einen bedeutenden Anteil am hohen Niveau der chemischen Analytik. Insbesondere in den Bereichen Umwelanalytik, Rückstandsanalytik und Pharmazeutische Analytik hat der hohe Informationsgehalt von GC/MS-Analysen durch zum Teil aufsehenerregende Ergebnisse die chemische Analytik als Säule der Öffentlichkeit gebracht. Die GC/MS-Technik ist als wesentliches Verfahren am heutigen Kenntnisstand über vom Menschen verursachte Substanzen in Umwelt, Lebensmitteln, chemischen Prozessen und den biochemischen Vorgängen im menschlichen Körper beteiligt.

Im Rahmen von Demonstrationsanalysen (Teilnehmer dürfen mitarbeiten) werden Arzneistoffe aus verschiedenen Proben (u.a. Arzneiformen, Harn etc.) isoliert und mittels GC/MS analysiert.

Zeit 12–18 Uhr
Ort Institut für Pharmazeutische Chemie (Biozentrum), Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Vorträge mit Führung
Forschung für die Stadt
Aroma- und Duftstoff-Analyse – Ist Natürlichkeit messbar?

Veranstalter: Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie
Institut für Lebensmittelchemie
Prof. Dr. Armin Mosandl
Dr. Uwe Hener

Ist das Aroma des Fruchtojoghurts oder von Lavendelparfum natürlich oder nicht natürlich? Frankfurter Lebensmittelchemiker haben Methoden entwickelt und Kriterien gefunden, mit denen sie natürliche und naturidentische Stoffe unterscheiden können. In der Präsentation werden die Forschungsmethoden und -labors vorgeführt; außerdem erhalten die Teilnehmer Einblicke in das Studium und Berufsbild der Lebensmittelchemie und können an einem Aromen-Quiz teilnehmen.

Zeit 13 Uhr und 15 Uhr
Ort Institut für Pharmazeutische Biologie (Biozentrum), Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Gebäude N 210, 3. OG, Seminarraum
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Vorträge mit Führung
Forschung für die Stadt
Vom Katalysator zur Ahtlast?

Veranstalter: Fachbereich Biologie, Botanisches Institut, Arbeitsgruppe Prof. Dr. Rüdiger Wittig, PD Dr. Hans-Joachim Ballach und Fachbereich Geowissenschaften
Prof. Dr. Hans Urban, Dr. Fathi Zereini

Er gilt als wirksame Schutzmaßnahme, der Schadstoffe aus Abgasen von Ottomotoren unschädlich macht: der Drei-Wege-Katalysator. Doch seit etwa die Hälfte der 33 Millionen Autos in Deutschland mit Katalysatoren ausgestattet ist, hat sich die Platinkonzentration entlang befahrener Autostraßen erheblich erhöht. Frankfurter Mineralogen haben bei Bodenuntersuchungen an Autobahnen bereits um das Hundertfache erhöhte Platinkonzentrationen nachgewiesen – mit fatalen Folgen für die Pflanzen. Die Auswirkungen der Platinablagerungen für den Wasser- und Mineralhaushalt von Pflanzen werden am Botanischen Institut der Goethe-Universität untersucht. Die Teilnehmer erfahren den neuesten Stand der Forschung und bekommen Einblicke, wie Platin in Boden und Pflanze nachgewiesen werden kann.

Zeit 10–12 Uhr
Ort Botanisches Institut, Siesmayerstr. 70, Raum 216, 2. Stock (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-24739

Demonstrationen
Forschung für die Stadt
Wie Kieselalgen die Wasserqualität verbessern

Veranstalter: Fachbereich Biologie, Botanisches Institut
Prof. Dr. Horst Lange-Bertalot

Kieselalgen sind ein wichtiger Indikator für die Überdüngung unserer Gewässer. Zugleich stehen 40 Prozent der Kieselalgen auf der »Roten Liste« gefährdeter Arten in Deutschland. In den Demonstrationen erfahren die Teilnehmer, wo Kieselalgen vorkommen (auch im menschlichen Körper) und wie die Wasserqualität an Kieselalgen analysiert werden kann.

Zeit 10–18 Uhr
Ort Botanisches Institut, Siesmayerstr. 70, 2. Stock, Raum 210 (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler von 10–15 Jahren, von 15–19 Jahren und Erwachsene

Vortrag
Forschung für die Stadt
Saharastaub in Frankfurt

Veranstalter: Fachbereich Physik
Institut für Kernphysik
Prof. Dr. Karl-Optjes Groeneveld

Moderne physikalische Verfahren erlauben die zerstörungsfreie Analyse winziger Mengen von Materialien. So ist es ebenso möglich, Saharastaub in Frankfurt zu identifizieren wie giftigen Sprengstoff in Briefbomben, die Beschaffenheit eines Bildes von Lucas Cranach und mittelalterlichen Manuskripten, Baumringe, römische Münzen und vieles andere mehr. Erst das Verständnis physikalischer Grundlagen hat es möglich gemacht, diese physikalischen Zusammenhänge offenzulegen, sie in angewandter Forschung einzusetzen und neue Methoden für den industriellen Einsatz zu entwickeln.

Zeit 13 Uhr und 16 Uhr
Ort Casino des Poelzig-Baus (ehem. I.G.-Farben-Haus), Roter Saal, Grüneburgplatz 1 (Eingang Fürstenbergerstr.)
Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Präsentation/Workshop
Forschung für die Stadt
Ist alles Gold, was glänzt? Zerstörungsfreie Materialanalysen mit Röntgenstrahlen

Veranstalter: Institut für Kernphysik
Prof. Dr. Karl-Optjes Groeneveld und Mitarbeiter

Auch 102 Jahre nach der Entdeckung der Röntgenstrahlung durch Conrad Röntgen (Nobelpreis 1901) gibt es immer wieder neue Methoden und Anwendungen, bei denen Röntgenstrahlen in Forschung und Industrie eine wichtige Rolle spielen, z.B. in der Analytik. Ein physikalisches Verfahren ist die sogenannte »Röntgen-Fluoreszenz-Analyse« (RFA): Ohne Probenvorbereitung und ohne Probenzerstörung oder -schädigung liegt nach wenigen Minuten Meßzeit eine Analyse auch kleinster Spuren von Probenelementen vor. Die Messung und Auswertung werden vorgeführt, dabei können Teilnehmer mitgebrachte Gegenstände, z.B. ihren Goldring, auf ihre Beschaffenheit testen lassen.

Zeit 10–18 Uhr, flexibler Ablauf
Ort Institut für Kernphysik, August-Euler-Str. 6 (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe alle Altersstufen

Einzelvorträge (15 Min.) mit Präsentation
Forschung für die Stadt
Frankfurt, eine Stadt der Chemie

Veranstalter: Fachbereich Chemie
Prof. Dr. Martin Trömel

Nur wenigen ist bekannt, daß bedeutende Chemiker in Frankfurt gelebt und gearbeitet haben. In Kurzvorträgen werden die Wissenschaftler mit ihren Entdeckungen und Erfindungen vorgestellt: Friedrich Wöhler (Aluminium), Rudolf Böttger (Streichhölzer), Arthur von Weinberg (Farben), Otto Hahn (Kernspaltung) und Theodor Wieland (Gifte der Knollenblätterpilze). Außerdem wird aus der Geschichte der großen Frankfurter Chemiefirmen Hoechst und Degussa berichtet.

Zeit 14–18 Uhr, Kurzvorträge zu Einzelthemen, jeweils ca. 10–15 Min. in halbstündigem Takt
Ort Chemische Institute, Hörsaal 2
Marie-Curie-Str. 11 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Vorträge mit Präsentationen
Forschung für die Stadt
Metalle und Chemie

Veranstalter: Fachbereich Chemie
Prof. Dr. Martin Trömel

Was Metalle zu wichtigen Werkstoffen macht, sind die chemischen Bindungskräfte, die Anziehungskräfte zwischen den Atomen. Wie kommen sie zustande? Wie wirken sie sich aus? Und wie spiegeln sie sich in den Eigenschaften

der Metalle wider: in ihren Schmelzpunkten, ihrer Festigkeit und ihrer Struktur?

Zeit 14–18 Uhr, Kurzvorträge zu Einzelthemen, jeweils ca. 10–15 Min. in halbstündigem Takt
Ort Chemische Institute, Hörsaal 2
Marie-Curie-Str. 11 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Führung mit Experimenten
Forschung für die Stadt
Erdbeben – ihre Ursachen und Wirkungen

Veranstalter: Fachbereich Geowissenschaften, Institut für Meteorologie und Geophysik, Prof. Dr. Harro Schmeling

Erdbeben sind Bruchvorgänge im Erdinneren mit katastrophalen, aber auch nützlichen Auswirkungen. Sie richten immer wieder riesige Schäden an – und gleichzeitig würden wir ohne sie nur wenig über den Aufbau und die Dynamik unseres Planeten wissen. Die Führung durch die Abteilung Geophysik des Instituts für Meteorologie und Geophysik versucht, durch Kurzvorträge sowie durch Labor- und Feldexperimente einige Fragen zum Thema Erdbeben allgemeinverständlich zu beantworten, z.B.: Wie entstehen Erdbeben? Wie funktioniert ein Seismograph? Wie stark sind Erdbeben – global, in Deutschland, im Frankfurter Raum? Kann man Beben vorhersagen? Was lernt man aus ihnen über den Aufbau der Erde?

Zeit 10–12 Uhr und 14–16 Uhr, Kurzvorträge mit Führungen, Dauer ca. 2 Std.
Ort Institut für Meteorologie und Geophysik, Feldbergstr. 47 (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-22375

Vorträge mit Präsentation
Forschung für die Stadt
Chemische Analytik im Dienst der Umweltforschung

Veranstalter: Zentrum für Umweltforschung
Prof. Dr. Wolfgang Jaeschke
Prof. Dr. Wilhelm Püttmann
Prof. Dr. Ulrich Schmidt

Wenn Schadstoffe in Böden, Gewässern und der Atmosphäre beseitigt werden sollen, müssen sie zunächst mit zuverlässigen und exakten Verfahren gemessen werden. Am Zentrum für Umweltforschung der Goethe-Universität sind dazu z.T. spezielle Verfahren entwickelt worden, die in den Laboratorien des Zentrums vorgestellt werden. In Vorträgen erfahren Sie zudem, wie diese Verfahren und Ergebnisse bei weltweiten Meßkampagnen oder im Dauerbetrieb an Meßstationen wie dem universitäts-eigenen Taunusobservatorium eingesetzt werden. Die Anwendungsgebiete reichen von der Altlastensanierung in Böden zu Spurenkreisläufen und Wolkenbildung in der Troposphäre bis zur Dynamik und Chemie der Stratosphäre mit dem Schwerpunkt Ozonabbau.

Zeit 10–18 Uhr, stündlich Vorträge
Ort Zentrum für Umweltforschung, Georg-Voigt-Str. 14 (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene

10 Uhr, Raum 114
Überblick über die Forschungsinhalte am Zentrum für Umweltforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität

11 Uhr, Raum 315
Dynamik und Chemie der Stratosphäre mit Schwerpunkt Ozonabbau

12 Uhr, Raum 402 und 404
Meßgeräte zur Atmosphärenforschung für Meßkampagnen und im Dauerbetrieb

14 Uhr, Raum 116
Nebel und Umwelt – Grundlagenforschung, Umwelttechnik und Ökobilanz

15 Uhr, Raum 104
Experimente mit Nebeltropfen – Umweltforschung und Geruchsbeämpfung

16 Uhr, Raum 205
Den Schadstoffen in Böden und Gewässern auf der Spur

17 Uhr, Raum 209
Analyseverfahren in der Umwelanalytik

Workshop
Forschung für die Stadt
GEONET – Wasserversorgung für Frankfurt
Veranstalter: Fachbereich Geographie
Institut für Didaktik der Geographie
Prof. Dr. Volker Albrecht

GEONET ist ein geographisches Informationssystem im Internet, das modellorientierte Zugänge zu Informationen und Daten zur lokalen und regionalen Wasserversorgung ermöglicht. Am Beispiel der Wasserversorgung von Frankfurt wird aufgezeigt, welche politischen, rechtlichen und naturgeographischen

Voraussetzungen einer qualitativ und quantitativ angemessenen Wasserversorgung zugrundeliegen.

Zeit 10–18 Uhr, flexibler Ablauf
Ort Institut für Didaktik der Geographie
Schumannstr. 58, 3. Stock, Raum 305 (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-23569,
Fax 798-22535

Workshop
Forschung für die Stadt
Ökologisches Wissen – kritisch hinterfragt
Veranstalter: Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF)
Manuela Casselmann

Welche Natur wollen wir, und mit welchen Konzepten wollen wir sie erreichen? Am Beispiel wasserpolitischer Auseinandersetzungen in Cochise County (Arizona/USA) sollen die Möglichkeiten und Grenzen von Umwelthinformationen und ihrem Nutzen für die Politik aufgezeigt werden. Dabei geht es um eine Beleuchtung des »Wissens« von Natur bzw. »Umweltwissen«, das immer auch von bestimmten Sprachregelungen und Bedeutungszusammenhängen abhängig ist. So erfahren die Teilnehmer etwa, von welchen Naturvorstellungen das zunehmend anerkannte globale Ziel der »Nachhaltigkeit« bestimmt wird.

Zeit 10–13 Uhr; 15–18 Uhr (feste Anfangszeiten)
Ort Schumannstr. 58, Seminarraum EG (Uni-Kerngebiet) (nicht rollstuhlgeeignet)
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-23569,
Fax 798-22535

Demonstration/Test
Forschung für die Stadt
Der Mensch in Bewegung
Veranstalter: Fachbereich Sportwissenschaften und Arbeitslehre
Institut für Sportwissenschaften
Abt. Sportmedizin und Abt. Leistungsdiagnostik
Prof. Dr. Dr. Winfried Banzer
Prof. Dr. Dietmar Schmidtbleicher

Sportliches Training setzt – bei Leistungssport wie bei Bewegungstherapie – möglichst genaue Daten über den aktuellen Funktionszustand der Person voraus. Wie dieser Zustand durch leistungs- und funktionsdiagnostische Meßverfahren ermittelt werden kann, demonstriert diese Veranstaltung. Die Teilnehmer können darüber hinaus ihren Funktionszustand mit verschiedenen Messungen testen lassen.

Zeit 12–18 Uhr
Ort Institut für Sportwissenschaften
Ginnheimer Landstr. 39 (Uni-Kerngebiet)
Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Vortrag
Genforschung und -technik
Gentechnik in unserer Nahrung – was sagt das Recht dazu?
Veranstalter: Fachbereich Rechtswissenschaft
Prof. Dr. Eckard Reh binder

Sind die Zulassungsverfahren für den Marktgebrauch gentechnisch veränderter Lebensmittel und Pflanzen, die zu Lebensmitteln verarbeitet werden, ausreichend, um den Schutz der Gesundheit des Verbrauchers zu garantieren? Und ist die Entscheidungsfreiheit des Verbrauchers durch Kennzeichnungspflichten und Rechte der Unternehmen zur freiwilligen Kennzeichnung tatsächlich sichergestellt? Eine Antwort aus rechtswissenschaftlicher Sicht.

Zeit 14 Uhr
Ort Casino des Poelzig-Baus (ehem. I.G.-Farben-Haus), Blauer Saal, Grüneburgplatz 1 (Eingang Fürstenbergerstr.)
Zielgruppe Erwachsene

Vortrag
Genforschung und -technik
Menschenwürde und Gentechnologie
Veranstalter: Fachbereich Rechtswissenschaft
Institut für Kriminalwissenschaft
Prof. Dr. Ulfrid Neumann

Das in der Verfassung der Bundesrepublik verankerte Prinzip der Menschenwürde ist unantastbar (Art. 1 Abs. 1 des Grundgesetzes). Es setzt gentechnischen Eingriffen und Manipulationen unverrückbare Grenzen. Wenig erklärt ist aber, unter welchen Voraussetzungen Maßnahmen der Gentechnik gegen die Menschenwürde verstoßen. Zu warnen ist vor einem »biologistischen« Mißverständnis der Menschenwürde, demzufolge jeder Eingriff in das genetische Programm, auch wenn er zu therapeutischen Zwecken unternommen wird, die Würde des Menschen verletzt.

Zeit 15 Uhr
Ort Casino des Poelzig-Baus (ehem. I.G.-Farben-Haus), Blauer Saal, Grüneburgplatz 1 (Eingang Fürstenbergerstr.)
Zielgruppe Erwachsene

Workshop
Genforschung und -technik
Gentechnik für neue Pharma-Wirkstoffe und Verbesserung tropischer Pflanzen: Rote und grüne Gentechnologie
Veranstalter: Fachbereich Biologie
Prof. Dr. Günter Kahl und
Fachbereich Chemie
Prof. Dr. Joachim Engels

Viele Krankheiten wie z.B. Krebs, Blutkrebs und Aids haben genetische Ursachen. Es stellt eine große Herausforderung dar, diese Ursachen zu verstehen und damit Krankheiten gezielt bekämpfen zu können. Methoden der Gentechnik versprechen, dazu entscheidende Beiträge zu leisten. Für viele tropische Nutzpflanzen ist eine Veränderung mit traditionellem Züchtungsverfahren unmöglich, da sie weitgehend ungeschlechtlich (vegetativ) vermehrt werden (Beispiel: Bananen, Yams). Da der Ernteertrag jedes Jahr um etwa 30 Prozent (manchmal bis zu 100 Prozent) durch Krankheitserreger (z.B. Schadpilze) verringert wird, sollten Alternativen zur klassischen Züchtung gefunden werden. Eine solche Alternative ist die Gentechnologie. Für Krankheiten wie Hepatitis, Krebs und Leukämie einerseits, sowie für die Pflanzenzüchtung andererseits wird dies mit den Teilnehmern diskutiert und an Beispielen demonstriert.

Zeit 10–12.30 Uhr und 14–16.30 Uhr
Ort Institut für Pharmazeutische Chemie (Biozentrum), Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel), Hörsaal im EG
Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene
Anmeldung Tel. 069/798-29266

Vortrag mit Präsentation
Genforschung und -technik
Lasertechnik mit hoher Intensität
Veranstalter: Fachbereich Chemie
Institut für Physikalische und Theoretische Chemie
Prof. Dr. Bernhard Brutschy

Die kleinsten Bausteine aller chemischen Verbindungen sind Moleküle oder Atome. Ihre mikroskopischen Eigenschaften und Wechselwirkungen bestimmen letztlich das makroskopische Verhalten chemischer Reinstoffe und Stoffgemische. Der Vortrag zeigt Experimente zur mikroskopischen Struktur des Wassers und zum Spurennachweis biologischer Moleküle. Außerdem wird die Erzeugung ultrakurzer Laserpulse präsentiert.

Zeit 11 Uhr
Ort Treffpunkt am Haupteingang des Biozentrums
Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Vortrag mit Präsentation
Genforschung und -technik
Die DNA unter der Lupe
Veranstalter: Fachbereich Chemie
Institut für Organische Chemie
Prof. Dr. Christian Griesinger

Mit 800 Mega-Hertz kann das Spektrometer des Fachbereichs Chemie das derzeit stärkste Magnetfeld in ganz Frankfurt aufbauen. Eingesetzt wird es in der sogenannten hochauflösenden Kernresonanzspektroskopie, die Einblicke in die dreidimensionale Struktur von biologisch und pharmakologisch interessanten Molekülen erlaubt. Neben Proteinen (Eiweißen und Enzymen) werden damit vor allem die kleineren Bausteine der Erbinformation (DNA und RNA) untersucht. Der Vortrag stellt die Einsatzmöglichkeiten des 800 MHz-Spektrometers anhand von praktischen Experimenten vor.

Zeit 13 Uhr
Ort Treffpunkt am Haupteingang des Biozentrums, Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Vortrag mit Präsentation
Genforschung und -technik
Wie Moleküle modelliert werden
Veranstalter: Fachbereich Chemie
Institut für Organische Chemie
Prof. Dr. Joachim Engels

Die Bioorganische Chemie beschäftigt sich mit der biologischen und chemischen Synthese supramolekularer und bioaktiver Substanzen und Wirkstoffe. Die synthetisierten Moleküle sollen mit den Erbinformationen der DNA und RNA Viruserkrankungen wie AIDS und Hepatitis oder Krebs bekämpfen. Der Vortrag erklärt außerdem, wie an modernen Computer-Workstations die synthetisierten Moleküle modelliert werden, um ihre dreidimensionale Struktur zu verdeutlichen.

Zeit 15 Uhr
Ort Treffpunkt am Haupteingang des Biozentrums, Marie-Curie-Str. 9 (Campus Niederursel)
Zielgruppe Interessierte jeden Alters

Wissenschaft erleben. Das Uni-Universum.

Vortrag mit Präsentation
Service für die Wissenschaften
Antike im Internet

Veranstalter: Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften
Seminar für Griechische und Römische Geschichte
Prof. Dr. Manfred Claus

Texte, Übersetzungen, Sammlungen und Biographien zur Antike im Internet finden und nutzbar machen? Die Veranstaltung zeigt neben Datenbanken und Informationssystemen, die von Frankfurt aus zur Verfügung gestellt werden, weitere Möglichkeiten, wie Informationen zur Antike im Internet erschlossen werden können.

Zeit 12–18 Uhr

Ort Seminar für Griechische und Römische Geschichte, Gräfstr. 76, Raum 602, 604 (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene

Führung mit Demonstration
Service für die Wissenschaften
Wie Fotos und Abgüsse antiker Münzen der Altertumswissenschaft dienen

Veranstalter: Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften
Seminar für Griechische und Römische Geschichte
Prof. Dr. Hans-Markus von Kaenel
Dr. Helmut Schubert

»Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß für jedes Studium auf dem Gebiet des Altertums nichts so schmerzlich entbehrt wird und so vielfach das private Studium hindert, als der Mangel einer rational angelegten Sammlung antiker Münzen«, befand der berühmte Geschichtswissenschaftler Theodor Mommsen. Die Frankfurter Sammlung von Fotos (ca. 400.000) und Abgüssen antiker Münzen (ca. 10.000) versucht, diesen Mangel zu beheben. Sie wird von vielen in- und ausländischen Wissenschaftlern gern benutzt, weil sie übersichtlich gegliedert und leicht handhabbar ist. Eine im Aufbau befindliche Datenbank wird künftig noch umfassendere Recherchen zulassen.

Zeit 13–14 Uhr und 15–16 Uhr

Ort Seminar für Griechische und Römische Geschichte, Gräfstr. 76, EG (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Erwachsene

Workshop / Präsentationen
Service für die Wissenschaften
Bilder der Wissenschaft – die Welt unterm Rasterelektronenmikroskop

Veranstalter: Fachbereich Biologie
Botanisches Institut
Manfred Ruppel

Das Raster-Elektronenmikroskop erlaubt Einblicke in biologische Mikrokosmen, indem es mit bis zu 50.000facher Vergrößerung die Oberflächen von Pflanzen, Kieselalgen und Insekten darzustellen vermag. Die Veranstaltung erklärt, wie die dadurch gewonnenen Erkenntnisse in der Wissenschaft genutzt werden. Außerdem wird den Teilnehmern die Funktionsweise des Rasterelektronenmikroskops vorgeführt.

Zeit 10–13 Uhr und 14–18 Uhr,

flexibler Ablauf

Ort Botanisches Institut, Siesmayerstr. 70 (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler und Erwachsene (auch Demonstrationen für Schulklassen nach Anmeldung unter Tel. 069/798-24804)

Vorträge mit Präsentation/Workshop
Service für die Wissenschaften
Medizin im Netz – Informationen im Internet

Veranstalter: Zentrum der Medizinischen Informatik
Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Prof. Dr. Wolfgang Giere
Dr. Dipl. Math. Wolfgang Kirsten

Nicht nur Ärzte können neuerdings im Internet medizinische Informationen finden. Suchen diese eher wissenschaftliche Fachinformationen, können Patienten und andere Interessierte sich grundlegend zu Krankheiten, medizinischen Diagnosen sowie Krankenhäusern und Fachkliniken erkundigen. Die Frage ist nur: Wie sind diese Informationen zu finden? Und: Sind sie immer zuverlässig?

Zeit 10–16 Uhr,

Vorträge 11 Uhr und 14.30 Uhr

Ort Zentrum der Medizinischen Informatik, Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 3, Raum R 306

Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene

Vortrag mit Präsentation/Workshop
Service für die Wissenschaften
Medizin am Bildschirm – Einführung in die Telemedizin

Veranstalter: Zentrum der Medizinischen Informatik
Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Prof. Dr. Wolfgang Giere
Dr. Dipl. Math. Wolfgang Kirsten

Telemedizin ist keine ferngesteuerte Roboterchirurgie, sondern die weltweite Vernetzung von medizinischen Informationen. So sollen Ärzte und Patienten in Zukunft weltweit Spezialisten konsultieren und automatische Diagnosesysteme abrufen können. Dadurch werden medizinische Daten für Patienten einerseits transparent, andererseits droht, wenn individuelle Daten nicht ausreichend geschützt werden, als Menetekel der »gläserne Patient«. Vortrag und Präsentation diskutieren die Vor- und Nachteile dieses neuen medizinischen Informationsmediums und demonstrieren praktische Beispiele, wie es sinnvoll genutzt werden kann.

Zeit 10–16 Uhr,

Vorträge 10.30 Uhr und 14 Uhr

Ort Zentrum der Medizinischen Informatik, Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 3, Raum R 306

Zielgruppe Schüler von 15 bis 19 Jahren und Erwachsene

Vortrag mit Präsentation/Workshop
Service für die Wissenschaften
High-Speed-Vernetzung oder der »virtuelle Hörsaal«

Veranstalter: Sonderforschungsbereich »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main« (Fachbereich Informatik)
Prof. Dr. Oswald Drobnik

Der Einsatz moderner High-Speed-Netze bei der lokalen und weltweiten Rechnerkommunikation bietet ein neues Spektrum von Anwendungsmöglichkeiten. Besonders im Bereich der multimedialen Anwendungen, bei denen gleichzeitig mehrere Datenströme über ein Kommunikationsmedium fließen müssen, sind Technologien wie ATM (Asynchron Transfer Modus) wegweisend. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird eine interaktive Lehrveranstaltung über ein High-Speed-Netz anhand von Vorlesungen aus der Informatik demonstriert. Der Teilnehmer kann sich akustisch am Computer mit den Referenten in Verbindung setzen und Fragen stellen.

Zeit 10–18 Uhr; Vortrag: 11–12 Uhr

Ort Fachbereich Informatik
Robert-Mayer-Str. 11-15, Seminarraum (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Vortrag/Workshop
Service für die Wissenschaften
»Computational Intelligence« und assoziative Architekturen

Veranstalter: Fachbereich Informatik
Prof. Dr. Klaus Waldschmidt

»Computational Intelligence« ist ein moderner Begriff der Informatik. Er ist zwischen künstlicher Intelligenz und rechnergestützter Mustererkennung einzuordnen. In enger Beziehung zu den Methoden und Verfahren der »Computational Intelligence« stehen die assoziativen Funktionen als mögliche Modelle und effiziente Zielarchitekturen. Zu den assoziativen Zielarchitekturen zählen die Neuronale Netze (CNN) und die Assoziativspeicher (CAM) sowie alle Zwischenformen. In der Veranstaltung wird der Begriff der Computational Intelligence erklärt und die assoziative Operation formal definiert. Anschließend werden einige assoziative Architekturen wie Neuronale Netze, Speicher und Prozessoren besprochen.

Zeit 10–18 Uhr; Vortrag: 12–13 Uhr

Ort Fachbereich Informatik
Robert-Mayer-Str. 11-15, Seminarraum (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Workshop/Vortrag mit Präsentation
(in englischer Sprache)
Service für die Wissenschaften
The Internet and Object Technology: The Next Revolution in the Computer Industry

Veranstalter: Fachbereich Informatik
Prof. Dott. Ing. Roberto Zicari

The Information Technology industry is experiencing yet another revolution. The booming of the Internet combined with a new way of producing software, so called object oriented (an example is the new programming language JAVA), promises to revolutionize the way business is done. The presentation will illustrate what are the trends and what is the practical impact on business and

communications of the combined Internet/Objects revolution. The presentation is for non-specialists and does not require a previous background knowledge in computer science.

Zeit 10–18 Uhr; Vortrag 14–15 Uhr

Ort Fachbereich Informatik
Robert-Mayer-Str. 11-15, Seminarraum (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Vortrag/Workshop
Service für die Wissenschaften
Die »Türme von Hanoi« – über die Grenzen des technologischen Fortschritts

Veranstalter: Fachbereich Informatik
Prof. Dr. Detlef Wotschke

Bei den »Türmen von Hanoi« handelt es sich um eine einfache Denksportaufgabe. Die Teilnehmer des Workshops sollen zunächst selbst Lösungen des Problems suchen. Danach wird erklärt, wie sich das Problem systematisch lösen läßt und warum die Lösung in jedem Fall schwer ist. Schließlich wird diskutiert, welche Folgen diese Aussagen für die Informatik haben.

Zeit 10–18 Uhr; Vortrag: 15–16 Uhr

Ort Fachbereich Informatik
Robert-Mayer-Str. 11-15, Seminarraum (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Vortrag mit Präsentation/Workshop
Service für die Wissenschaften
Verloren im Internet? – Suchen und Finden im Netz der Netze

Veranstalter: Sonderforschungsbereich »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main« (Fachbereich Informatik)
Prof. Dr. Kurt Geihs

Nach einem kurzen Überblick über die Technik des Internets und seiner Anwendungen werden den Teilnehmern gängige Suchverfahren mit sogenannten »Suchmaschinen« vorgestellt und die Vor- und Nachteile dieser Verfahren diskutiert. Außerdem wird ihnen eine neue, an der Goethe-Universität entwickelte Navigations- und Suchtechnik vorgeführt und an praxisnahen Beispielen illustriert. Für »Surfer« stehen in den Räumen des FB Informatik (Anbau Emil-Sulzbach-Str.) Workstations mit Internet-Zugang zur Verfügung.

Zeit 10–18 Uhr; Vortrag: 17–18 Uhr

Ort Hochschulrechenzentrum
Gräfstr. 38, PC-Pool (Raum 402c) (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler von 15–19 Jahren und Erwachsene

Vortrag mit Präsentation
Service für die Wissenschaften
Entscheidungsmodell zur Standardisierung von Informationssystemen

Veranstalter: Sonderforschungsbereich »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main« (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften)
Institut für Wirtschaftsinformatik
Prof. Dr. Wolfgang König,
Dr. Peter Buxmann

Netze bilden sich, indem die beteiligten Akteure Standards verwenden. Notwendig sind z.B. technische Standards zur Vereinfachung der Kommunikation, aber auch rechtliche Standards. Wird ein Standard zum Informationsaustausch zwischen Akteuren eingesetzt, so müssen Standardisierungskosten getragen werden, die z.B. durch die technische Implementierung oder durch organisatorische Anpassungen entstehen. Andererseits lassen sich aber auch Informationskosten einsparen, da etwa keine Konvertierung mehr in andere Formate nötig ist, das Automatisierungspotential steigt und sich Medienbrüche besser vermeiden lassen. In dem Maß, wie der Einfluß von Netzen auf die wirtschaftlichen Aktivitäten zunimmt, wächst auch die Bedeutung der Entscheidung über die zum Einsatz kommenden Standards. Am Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität Frankfurt wurde zur Unterstützung einer Lösung dieses »Standardisierungsproblems« eine Methode entwickelt, die auch auf Basis von Internet-Technologie prototypisch implementiert wurde (<http://caladan.wiwi.uni-frankfurt.de/iwi/navigation/applservices.frame.html>).

Zeit 10–11 Uhr

Ort Hochschulrechenzentrum
Gräfstr. 38, PC-Pool (Raum 402c) (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Vortrag mit Präsentation
Service für die Wissenschaften
COSA – Cooperative Simulated Annealing zur Lösung komplexer Planungsprobleme

Veranstalter: Sonderforschungsbereich »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main« (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften)
Institut für Wirtschaftsinformatik
Prof. Dr. Wolfgang König,
Dr. Oliver Wendt

Viele betriebliche Planungsprobleme lassen sich schon bei moderater Problemgröße mit klassischen Optimierungsverfahren nicht mehr lösen. Genetische Algorithmen (GA) versuchen daher, durch Imitation der biologischen Evolution die Suche nach einer annähernd optimalen Lösung zu bewerkstelligen, das sogenannte Simulated Annealing (SA) zieht eine Analogie zwischen dem Lösen des Optimierungsproblems und dem Abkühlen von Materie in ihren niedrigsten energetischen Zustand. Das am Institut entwickelte Cooperative Simulated Annealing (COSA) integriert diese beiden Verfahren. Anhand von Tourenplanungsproblemen wird die Überlegenheit von COSA gegenüber herkömmlichen Verfahren demonstriert.

Zeit 11–12 Uhr

Ort Hochschulrechenzentrum
Gräfstr. 38, PC-Pool (Raum 402c) (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Vortrag mit Präsentation
Service für die Wissenschaften
Das Java Repository – ein elektronischer Marktplatz für Java Software

Veranstalter: Sonderforschungsbereich »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main« (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften)
Institut für Wirtschaftsinformatik
Prof. Dr. Wolfgang König,
Dipl.-Phys. Frank Rose

Im Internet existieren vielfältige Informationsressourcen zu einer Vielzahl von Themen- und Anwendungsbereichen. Die Erschließung und Nutzung der damit verbundenen Möglichkeiten wird aber oftmals erst durch das Einschalten eines Vermittlers möglich. Das Java Repository ist ein solcher auf Java Software-Bausteine spezialisierter Vermittler, auch Intermediär genannt. Das Java Repository bietet neben der Unterstützung von Suche und Bewertung von Java Software auch Dienste zu deren Vertrieb und Abrechnung über das Internet an. In der Präsentation wird das Java Repository als Beispiel für einen elektronischen Marktplatz im Internet vorgestellt.

Zeit 12–13 Uhr

Ort Hochschulrechenzentrum
Gräfstr. 38, PC-Pool (Raum 402c) (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Vortrag mit Präsentation
Service für die Wissenschaften
Verkaufen und Einkaufen im Internet – überflüssige Spielerei oder die Zukunft?

Veranstalter: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
Institut für Wirtschaftsinformatik
Prof. Dr. Wolfgang König
Dipl.-Kfm. Thomas Rebel

Das Projekt »Competence Network Electronic Commerce«, eine Kooperation zwischen dem Institut für Wirtschaftsinformatik und der Deutschen Bank, wird vorgestellt. In der einstündigen Präsentation zeigt ein Mitarbeiter des Instituts für Wirtschaftsinformatik die Möglichkeiten der Nutzung des Internets für Privatpersonen und Firmen. Zunächst werden die Grundlagen des Kaufens und Verkaufens über das Internet erklärt. Danach werden einige besonders gelungene Beispiele von Internet-Geschäften vorgeführt. Während des ganzen Tages besteht die Möglichkeit, sich über das Internet zu informieren und zu »surfen«.

Zeit 13–14 Uhr

Ort Hochschulrechenzentrum
Gräfstr. 38, PC-Pool (Raum 402c) (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Vortrag mit Präsentation
Service für die Wissenschaften
GAZER: General Algorithms for Zapping Extensive Relations

Veranstalter: Sonderforschungsbereich »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main« (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften)
Institut für Wirtschaftsinformatik
Prof. Dr. Wolfgang König
Dipl.-Kfm. Kurt Cotoaga

Bei der Anpassung ihrer internationalen Geschäftsprozesse an neue Marktbedingungen nutzen Unternehmen zahllose Informationsressourcen. Diese Komplexität spiegelt sich direkt in den betrieblichen Anwendungssystemen wider, die das Rückgrat der Unternehmensprozesse und des Know-hows bilden. Die GAZER-Technologie eröffnet mit Graphen zur Visualisierung der Strukturen den Zugang zu solchen State-of-the-Art Systemen. Neuartige Algorithmen unterstützen Anwender und Entwickler bei der Navigation in den Systemen. Die ständigen Veränderungen der Visualisierung, die sowohl durch die Navigation als auch durch die Dynamik bedingt sind, werden von der GAZER-Technologie intelligent verarbeitet und bewahren dem Anwender seine mentale Landkarte des Systems. GAZER ist ein anwendungsorientiertes Verbundforschungsprojekt der Innovative Software GmbH und des Instituts für Wirtschaftsinformatik, das durch die Förderung durch den Bund ermöglicht wurde (Förderkennzeichen 01-IS-522 B3).

Zeit 14–15 Uhr

Ort Hochschulrechenzentrum
Gräfstr. 38, PC-Pool (Raum 402c)

Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Vortrag mit Präsentation
Service für die Wissenschaften
Management von Geschäftsprozessen mit INCOME

Veranstalter: Sonderforschungsbereich »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main« (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften)
Institut für Wirtschaftsinformatik
Prof. Dr. Andreas Oberweis

INCOME ist eine unter Mitwirkung des Instituts für Wirtschaftsinformatik entstandene Werkzeugumgebung für das ganzheitliche Management von Geschäftsprozessen im Unternehmen. Es wird Unterstützung geboten für alle Phasen des Geschäftsprozess-Managements von der Planung über die Gestaltung bis hin zur Ausführung mit Workflow-Managementssystemen oder betriebswirtschaftlicher Standard-Software. INCOME umfaßt Beschreibungsmodelle für alle relevanten Aspekte von Geschäftsprozessen wie Ablaufstruktur, Geschäftsregeln, Informations- und Organisationsstrukturen sowie Ressourcen. Im Rahmen der Prozeßgestaltung werden neben dynamischer Simulation verschiedene statische Analysen unterstützt. INCOME arbeitet repository-basiert und verfügt über eine offene Schnittstelle zur Einbindung von Fremdsoftware-Produkten.

Zeit 15–16 Uhr

Ort Hochschulrechenzentrum
Gräfstr. 38, PC-Pool (Raum 402c) (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Personen aus der betrieblichen Praxis und der öffentlichen Verwaltung mit Interesse an modernen Werkzeugen für das Geschäftsprozess-Management

Vortrag mit Präsentation
Service für die Wissenschaften
Logistisches Einsatzpotential des Internet

Veranstalter: Sonderforschungsbereich »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main« (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften)
Logistik und Verkehr
Prof. Dr. Heinz Isermann

Wieviele Negerküsse passen in einen Container; wann fährt das nächste Frachtschiff von Hongkong nach Rotterdam; wo steckt eine Luftfrachtsendung auf dem Weg nach Frankfurt; und welche gesetzlichen Vorschriften müssen bei einem Transport von Adrenalin beachtet werden? Anhand konkreter Praxisprobleme aus dem Bereich Logistik und Verkehr wird online illustriert, wie das Internet zur Problemlösung eingesetzt werden kann.

Zeit 16–17 Uhr

Ort Hochschulrechenzentrum
Gräfstr. 38, PC-Pool (Raum 402c) (Uni-Kerngebiet)

Zielgruppe Schüler und Erwachsene

Stiftungsgastprofessuren

Blut-Hirn-Schranke durchbrochen

Die Friedrich Merz-Stiftungsgastprofessur 1997 geht an zwei Koryphäen vom King's College in London.

Die seit zehn Jahren in den Bereichen Pharmazie und Humanmedizin verliehene Friedrich Merz-Stiftungsgastprofessur geht in diesem Jahr an Prof. Dr. Michael Bradbury und an Dr. David Begley vom Physiology Department des King's College in London. Die beiden Forscher gehören zu den weltweit angesehensten Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Physiologie der Blut-Hirn-Schranke. Von Bradbury stammt eines der klassischen Bücher über dieses Gebiet. Die beiden Wissenschaftler werden im Herbst dieses Jahres für zwei Monate am Institut für Pharmazeutische Technologie der Goethe-Universität arbeiten und an einer Reihe von wissenschaftlichen Veranstaltungen teilnehmen und Vorträge halten.

Michael Bradbury, geboren in Kapstadt, studierte in England, um nach einem USA-Aufenthalt an der UCLA und am Cedars-Sinall Medical Centre Los Angeles nach England an das St. Thomas's Hospital und an das King's College London zurückzukehren. 1977 wurde er dort zum Professor für Physiologie berufen. David Begley promovierte nach dem Studium der Zoologie an der Universität Nottingham. 1973 wurde er zum Lecturer an das King's College London berufen, wo er die Blood-Brain-Barrier-Group leitet.

Das Konzept der Blut-Hirn-Schranke wurde am Georg-Speyer-Haus in Frankfurt von Paul Ehrlich und seinen Mitarbeitern entwickelt. Die

Barriere hat die Aufgabe einer Schutzfunktion für das Gehirn, in dem es den Übertritt vieler Stoffe aus dem Blut in das Innere dieses Organs verhindert. Sie wird von den Wandzellen (Endothelzellen) der Blutkapillaren sowie von der Basalmembran und Neurogliazellen gebildet. So wichtig ihre Schutzfunktion ist, so kontraproduktiv wird dieser Schutz, wenn er den Übertritt von Wirkstoffen für eine Therapie von Krankheiten des Gehirns und des Zentralnervensystems verhindert.

Prof. Dr. Jörg Kreuter als Gastgeber für die beiden englischen Wissenschaftler beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit Nanopartikeln, unter anderem mit dem Ziel, die Blut-Hirn-Schranke mit Hilfe dieser Partikel zu überwinden. Nanopartikel sind winzige Kügelchen, kleiner als Blutkörperchen, die aus bioabbaubaren Polymeren bestehen und mit Arzneistoffen beladen werden.

Kreuter und seine Mitarbeiter haben durch eine Zusammenarbeit mit Kollegen in Moskau und Karaganda (Kasachstan) vor einiger Zeit herausgefunden, daß die Nanopartikel nach einem speziellen Überzug bei einer Anzahl von Arzneistoffen den Übertritt dieser Stoffe über die Blut-Hirn-Schranke ins Gehirn ermöglichen (siehe UniReport vom 16. April, Seite 4). Die beiden englischen Forscher, mit denen seit zwei Jahren eine Zusammenarbeit besteht, sollen mithelfen, die physiologischen und biochemischen Mechanismen für diesen Transport zu ergründen.

Den Abschluß des Aufenthaltes der beiden Wissenschaftler bildet ein eintägiges Symposium am Donners-

tag, 27. November. Bei dieser Veranstaltung werden namhafte Wissenschaftler über die aktuelle Forschung auf dem Gebiet der Blut-Hirn-Schranke berichten und diskutieren. Darüber hinaus sind folgende Veranstaltungen geplant, die entweder im großen Hörsaal oder im Seminarraum N100/015 des Biozentrums in Niederursel stattfinden:

Mittwoch, 5. November

16.15 bis 17.00 Uhr

Professor Dr. Michael Bradbury:
The blood-brain-barrier and factors influencing solute uptake into brain.

17.15 bis 18.00 Uhr

Professor Dr. Michael Bradbury:
The role of intestinal fluid, cerebrospinal fluid and lymph drainage in brain transport.

Donnerstag, 13. November

16.15 bis 17.00 Uhr

Dr. David Begley:
Transport of Glucose amino acids and other metabolites at the blood-brain-barrier.

17.15 bis 18.00 Uhr

Dr. David Begley:
Peptides, proteins and other macromolecules and the blood-brain-barrier

Donnerstag, 20. November

16.15 bis 17.00 Uhr

Dr. David Begley:
Drug targeting to the brain 1

17.15 bis 18.00 Uhr

Dr. David Begley:
Drug targeting to the brain 2

Von der Synthese zur Funktion

Heutzutage ist der vielfältige Begriff »Innovation« in aller Munde, und technischer Fortschritt bedarf in der Regel vorausgehender Grundlagenforschung. Zahlreiche neue Materialien mit ungewöhnlichen Eigenschaften sind die Kunststoffe, die durch Polymerisation von Molekülen, also deren Selbstorganisation nach vorgegebenen Prinzipien, entstehen.

Für dieses von der Chemie über die Physik bis zur Technik reichende Arbeitsgebiet hat die Max-Planck-Gesellschaft 1983 das Institut für Polymerforschung in Mainz gegründet. Prof. Dr. Gerhard Wegner war einer seiner Gründungsdirektoren. Im Wintersemester 1997/98 bekleidet Wegner die Rolf-Sammet-Stiftungsgastprofessur der Hoechst AG. Unter dem Titel »Makromoleküle: Von der Synthese zur Funktion« wird Wegner, Jahrgang 1940, in sechs Vorträgen über aktuelle Tendenzen in der chemischen Entwicklungen neuer Materialien am Max-Planck-Institut (MPI) für Polymerforschung berichten.

Das Spektrum seiner Referatsthemen reicht dabei von den Entwicklungskonzepten polymerer Materialien über ihre Photo- und Ionenleiter-Eigenschaften bis zu keramischer Prozesstechnik. Wegner ist seit 1983 Wissenschaftliches Mitglied und Direktor der Abteilung Festkörperchemie der Polymere am MPI. Er wurde 1965 im Fach Organische Chemie in Mainz promoviert, arbeitete von 1966 bis 1968 an der Yale University/New Haven, habilitierte sich 1970 im Fach Physikalische Chemie an der Universität Mainz und war dort von



1971 bis 1974 Professor für Physikalische Chemie. 1974 erhielt Wegner einen Ruf an die Freiburger Universität, wo er bis 1984 als Direktor des Instituts für Makromolekulare Chemie arbeitete.

1984 wurde Wegner mit dem Otto-Bayer-Preis, 1989 mit dem Philip-Morris-Preis, 1990 mit dem Hermann-Staudinger-Preis und 1995 von der Society of Plastic Engineers mit dem Preis für herausragende Leistungen in der Kunststoff-Forschung ausgezeichnet. Er gehört seit 1986 dem Vorstand der Gesellschaft Deutscher Chemiker an.

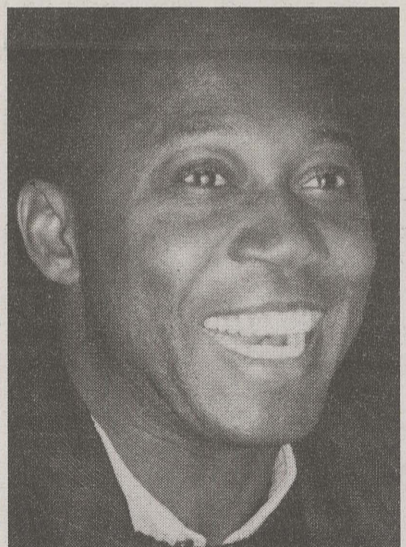
In der Max-Planck-Gesellschaft war Wegner von 1991 bis 1994 Vorsitzender der Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion und wurde im vergangenen Jahr zu einem ihrer Vizepräsidenten gewählt. Die Vortragsreihe beginnt am Montag, 24. November, um 16 Uhr im Hörsaal 1 der Chemischen Institute auf dem Campus Niederursel. Die weiteren Termine werden im Veranstaltungskalender des UniReports angekündigt.

Hans Bock

Afro-Kultur und Christentum

Auf die Gastprofessur Theologie Interkulturell wurde für das Wintersemester 1997/98 erneut ein afrikanischer Priester berufen. Prof. Dr. Obiora Ike ist Direktor des Instituts für Entwicklung, Gerechtigkeit, Frieden und Caritas in Enugu, Nigeria, und lehrt an der Enugu-State-University Sozialethik. Er studierte Theologie in Innsbruck und Bonn, wo er 1986 zum Doktor der Theologie promovierte. In seinen Arbeiten beschäftigt sich Ike mit der Frage, welchen Einfluß die Soziallehre der Kirche auf das sozio-politische und ökonomische Leben in Afrika haben kann. Er fragt nach den Möglichkeiten für eine Übertragung und Inkulturation der Soziallehre auf eine afrikanische Kultur wie die Lebenswelt des Igbo-Stammes und in einer multireligiösen Gesellschaft wie der Nigerias.

Methodisch stellt Ike seine Forschungen auf eine humanitär motivierte Basis. In historisch-kritischer Analyse versucht er, das kulturelle Erbe seines Volkes, das kulturelle Ordnungswissen der Igbos, aufzudecken und die mit der Kolonisierung einhergegangenen Beschädigungen dieses Ordnungswissens bewußt und erkennbar zu machen. Obiora Ikes Vorlesungsreihe trägt den Titel »Afrikanische Kulturen und christlicher Glaube in Nigeria – Eine Gesellschaft im Übergang«. Ike ist in mehrere Projekte am Fachbereich Katholische Theologie eingebunden und wird am Symposium von Theologie Interkulturell mit einem Beitrag zur »Initiation aus afrikanischer Sicht« beteiligt sein.



rung einhergegangenen Beschädigungen dieses Ordnungswissens bewußt und erkennbar zu machen. Obiora Ikes Vorlesungsreihe trägt den Titel »Afrikanische Kulturen und christlicher Glaube in Nigeria – Eine Gesellschaft im Übergang«. Ike ist in mehrere Projekte am Fachbereich Katholische Theologie eingebunden und wird am Symposium von Theologie Interkulturell mit einem Beitrag zur »Initiation aus afrikanischer Sicht« beteiligt sein.

Opfer und Täter in der Shoa

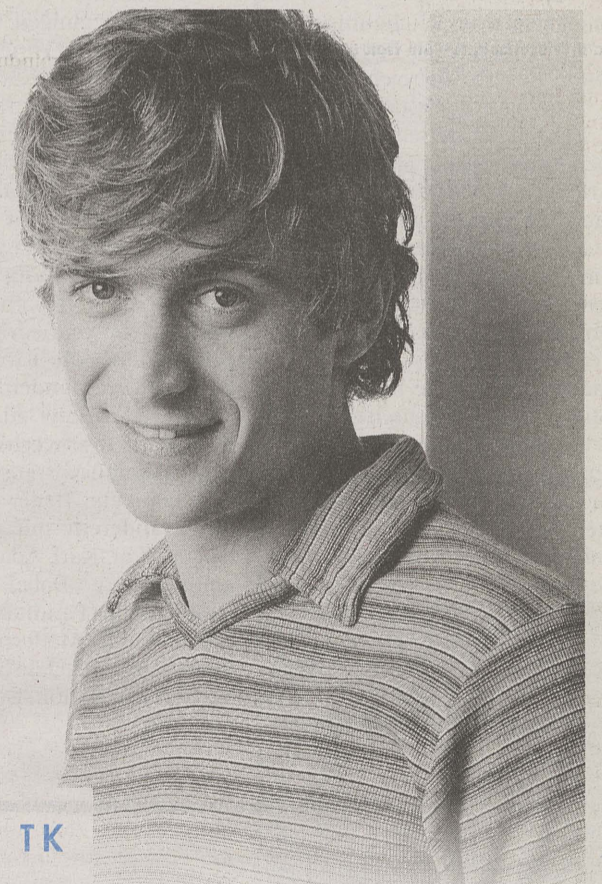
Die Martin-Buber-Stiftungsgastprofessur der Evangelischen Kirche in Hessen Nassau (EKHN) am Fachbereich Theologie will sich mit jüdischem Denken und jüdischer Religionsphilosophie auseinandersetzen. Die EKHN versteht die Professur als Konsequenz aus der deutschen Vergangenheit und dem Versagen von Theologie und Kirche angesichts der Shoa. Im Wintersemester 1997/98 wird Prof. Dr. Konrad Kwiet, University Sidney, Martin-Buber-Stiftungsprofessor sein. Kwiet ist Spezialist für jüdische Geschichte und die Geschichte der Shoa. Zu seinen bisherigen Forschungsarbeiten gehört eine Untersuchung über die Geschichte des Gelben Sterns und die Widerstandsstrategien der Juden in Deutschland

während des »Dritten Reichs«. In den letzten Jahren hat sich Kwiet insbesondere mit der Rolle der Täter und den Folgen der Shoa auf der Opfer- und Täterseite auseinandergesetzt.

In seiner Vorlesung wird er die Geschichte der Juden seit der Emanzipation Anfang des 19. Jahrhunderts rekonstruieren und Strategien jüdischen Lebens in Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus in Deutschland aufzeigen. Das zusätzlich angebotene Seminar mit dem Titel »Täter-Mitläufer-Zuschauer: Die Deutschen und die Judenverfolgung« beschäftigt sich mit den Einstellungen und Verhaltensweisen der deutschen Bevölkerung während des »Dritten Reichs«.

Anzeige

„Ich suche eine, bei der ich mit 25 richtig liege.“



Willkommen in der TK



Ab 25 brauchen Sie in der Regel eine eigene Krankenversicherung. Und die muß viel leisten, soll aber wenig kosten. Damit Ihre Kasse stimmt, am besten gleich zur TK. Kurz und gut: Einfach TK-Startsets anfordern. Mit Diskette, vielen Bits und Tips, Checklisten und wichtigen Adressen. Gratis per Hotline! Oder direkt in einer unserer 28 Uni-Servicestellen.

- HOTLINE 0180 - 230 18 18
- FAX 040 - 69 09 22,58
- WWW.TK-ONLINE.DE



Techniker Krankenkasse

anspruchsvoll versichert

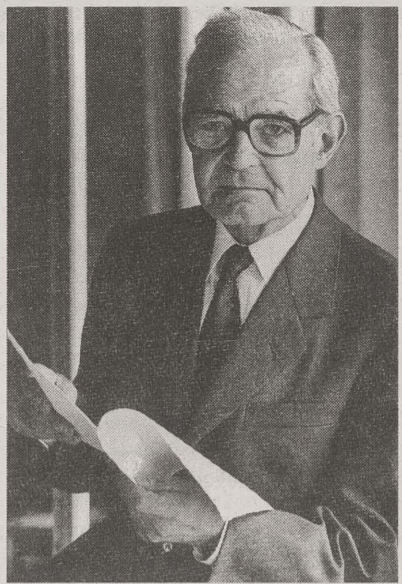
Nachruf Hermann Priebe

Noch am 10. Februar dieses Jahres konnte Prof. Dr. agr. Hermann Priebe bei der vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften veranstalteten Feier aus Anlaß seines 90. Geburtstages die Glückwünsche seiner Freunde, Kollegen, Schüler und Mitarbeiter und von Vertretern des öffentlichen Lebens entgegennehmen. Am 2. Juli starb Priebe, der Gründer und langjährige Direktor des Instituts für Ländliche Strukturforschung an der Goethe-Universität.

Schon vor seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Agrarpolitik der damaligen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Goethe-Universität 1958 bis weit über seine Emeritierung 1977 hinaus kämpfte Priebe engagiert für seine Vorstellungen der Entwicklung ländlicher Räume auf der Grundlage einer ganzheitlichen Konzeption integrierter Agrar-, Umwelt-, und Regionalpolitik.

Er nahm dabei in Kauf, mit seiner Kritik an der offiziellen deutschen und europäischen Agrarpolitik zeitweilig zur persona ingrata zu werden, konnte aber in den letzten Jahren mit Befriedigung feststellen, daß seine Sicht zunehmende Zustimmung fand.

Hermann Priebe hat eine beeindruckende Liste von über 260 Veröffentlichungen aufzuweisen. Sie reicht von seiner Dissertation 1936 mit dem Titel »Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen in 30 Ortschaften des Kreises Greifswald vom Mittelalter bis zur Gegenwart« über die wegweisende, zusam-



men mit dem ebenfalls als Berater der EU-Agrar-Kommission tätigen Prof. Dr. Hans Möller verfaßte Studie »Regionale Wirtschaftspolitik als Voraussetzung einer erfolgreichen Agrarpolitik« bis zu den beiden letzten, von ihm als Mitherausgeber und Autor geprägten Büchern »Praktische Ansätze zur Verwirklichung einer umweltgerechten Landnutzung« und »Braucht Europa seine Bauern noch?«. Das in dem letzten Band zusammen mit der Bundestagsabgeordneten Liesel Hartenstein formulierte »Agrarpolitische Manifest« kann vielleicht als sein agrarpolitisches Vermächtnis verstanden werden.

Hermann Priebe hat sich große Verdienste um die Agrarwissenschaft und die Agrarpolitik in Deutschland und Europa erworben. Das Institut für Ländliche Strukturforschung wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Dieter Biehl

»Versöhnung des Verschiedenen« – Preise für zwei Frankfurter Kirchenhistoriker

Gleich zwei vom Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf betreute Studierende des Fachbereichs Katholische Theologie der Goethe-Universität werden in diesem Herbst mit Preisen geehrt: Dr. theol. des. Uwe Scharfenecker wird am 28. November aus den Händen des Präsidenten der Gießener Universität, Prof. Dr. Bauer, die mit 4.000 Mark dotierte Auszeichnung für einen Beitrag zur Geschichte der Justus-Liebig-Universität erhalten.

Scharfenecker hatte in seiner Dissertation »Die Katholisch-Theologische Fakultät Gießen (1830–1859). Ereignisse, Strukturen, Personen« die kurze, aber kirchenpolitisch bewegte Geschichte dieser Fakultät erstmals in der deutschen Kirchenhistoriographie umfassend dargestellt und war dabei zu Neubewertungen der innerfakultären Vorgänge wie auch der Haltung der hessendarmstädtischen Regierung und des Mainzer Bischofs Ketteler gelangt.

Bereits vor einigen Wochen, am 3. Oktober, wurde Annette Klement in Heilbronn der mit 2.500 Mark dotierte Carl-Joseph-von Hefe-Preis des Geschichtsvereins der Diözese Rotenburg-Stuttgart verliehen.

Bischof Prof. Dr. Walter Kasper, der Protektor des Vereins, hielt die Laudatio auf die Preisträgerin. Er sprach ihr die Auszeichnung für ihre Zulassungsarbeit »Versöhnung des Verschiedenen? – Friedrich Heilers Ringen um die eine Kirche im Spiegel seiner Korrespondenz mit katholischen Theologen« zu. Annette Klement hatte Briefwechsel des Marburger Religionswissenschaftlers und Ökumenikers Heiler (1892–1967), unter anderem mit dem Tübinger Dogmatiker Karl Adam, ediert und kommentiert. Dabei entstand ein theologisches Panorama, das von der katholischen Modernismuskrise zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Zeit des Nationalsozialismus hineinreicht.

Nachruf Wilhelm Hohorst

Im Alter von 85 Jahren starb am 1. Mai Prof. Dr. Wilhelm Hohorst, Honorarprofessor für Zoologie am Fachbereich Biologie der Goethe-Universität und langjähriger Leiter der parasitologischen Abteilung der Farbwerke Hoechst. Auf dem Gebiet der Parasitenkunde ist sein Name weltweit bekannt. Er verbindet sich vor allem mit der Aufklärung des Wirts- und Generationswechsels von *Dicrocoelium dendriticum*, des kleinen Leberegels, eines Parasits der Wiederkäuer, der in raffinierter Weise Schnecken und Ameisen für seine Vermehrung und Verbreitung benutzt.

Hohorst wurde 1912 in Moskau geboren und verbrachte seine frühe Jugend in Schweden. Nach Deutschland übergesiedelt, besuchte er in Südhessen die Schule, studierte in Frankfurt Zoologie und promovierte bei Prof. Dr. zur Strassen. 1935 begann seine Tätigkeit bei den Farbwerken Hoechst, die von 1943 an durch Kriegsdienst und Gefangenschaft in der Sowjetunion für dreizehn Jahre unterbrochen wurde. In der Zeit der Gefangenschaft mußte Hohorst zusammen mit anderen deutschen Kollegen als Wissenschaftler in sowjetischen Labors ar-

beiten. Nach seiner Rückkehr widmete er sich wieder seiner Tätigkeit als Parasitologe bei den Farbwerken Hoechst und begann nebenbei seine Aktivitäten als Hochschullehrer, die mit der Verleihung der Honorarprofessur geehrt wurden. Ebenfalls ehrenamtlich war er von 1962 bis 1964 als Direktor der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft tätig. Bis kurz vor seinem Tod hat Wilhelm Hohorst sich am Senckenbergmuseum ehrenamtlich als Spezialist für einheimische Schnecken engagiert und unter anderem auch weiterhin Studierende betreut. Darüber hinaus hat er sich bis zum Wintersemester 1996/97 an den Lehrveranstaltungen des zoologischen Großpraktikums beteiligt. Sein preisgekrönter Lehrfilm über den Leberegel ist fester Bestandteil dieses Praktikums.

Das Zoologische Institut verliert mit Wilhelm Hohorst einen engagierten Lehrer und Forscher, der sich mit Kraft und Hingabe der Suche nach wissenschaftlicher Wahrheit gewidmet hat. Hohorst war ein Kämpfer für den Erhalt der Lebenswelt und stets von Warmherzigkeit und Hilfsbereitschaft erfüllt.

Ulrich Maschwitz
Wolfgang Wilschko

Nachruf Wolfgang Gutmann

Wenige Wochen vor seinem 62. Geburtstag starb am 14. April Prof. Dr. Wolfgang Gutmann. Gutmann war Sektionsleiter in der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft und Honorarprofessor für Zoologie am Fachbereich Biologie der Goethe-Universität. Nach dem Studium der Biologie, Chemie und Paläontologie von 1955 bis 1961 in Frankfurt promovierte er bei Prof. Dr. Wilhelm Schäfer über eine meereskundliche Thematik.

Einen Schwerpunkt seiner frühen wissenschaftlichen Arbeiten bildete die vergleichende Anatomie des Lanzettfischchens *Branchiostoma*, eines ursprünglichen Vertreters des Tierstammes, zu dem auch die Wirbeltiere gehören. Dies war der Ausgangspunkt für die Entwicklung der konstruktionsmorphologischen Arbeitsweise, die im weiteren Gutmanns wissenschaftliches Werk prägte.

Nach einer Expeditionsreise auf dem Forschungsschiff »Meteo« und Forschungsarbeiten als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Senckenbergischen Institut in Wilhelmshaven übernahm Gutmann 1964 die Leitung der Sektion für Vergleichende und Funktionelle Anatomie der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, der er bis zu seinem Tod vorstand. Gutmanns wissenschaftliche Arbeiten

bauten auf gemeinsame, auch interdisziplinäre, Diskussionen mit Kollegen und Schülern auf. Ein Forum, seine vielfach revolutionären Thesen einem breiteren Fachpublikum vorzustellen, bildeten die eigens ins Leben gerufenen »Arbeitsgespräche zu Fragen der Phylogenetik und der Systematik« in der Außenstelle Lochmühle.

Die von Gutmann vertretenen Thesen waren oft so ungewohnt, daß sie als schockierend empfunden wurden. Zum Teil sind sie im Kreise von Fachkollegen auch heute noch umstritten. Doch Widerstände verstärkten nur seine Arbeitslust und führten zu einer weiteren Klärung und Festigung seiner Konzepte. Seine Vorstellungen sind heute aktueller denn je und werden den Verstorbenen noch lange überleben. Gutmann hat die Evolutionsbiologie entscheidend bereichert.

Für jeden Frankfurter Biologiestudenten, der im Zoologischen Großpraktikum am »Gutmann-Tag« mit seinen Thesen konfrontiert wurde, war dies ein faszinierendes geistiges Erlebnis. Das Zoologische Institut hat mit Wolfgang Gutmann einen ideenreichen Wissenschaftler, engagierten Lehrer und persönlichen Freund verloren.

Ulrich Maschwitz
Wolfgang Wilschko

Nachruf Olexa Horbatsch

Am 23. Mai starb Olexa Horbatsch, emeritierter Professor der Goethe-Universität am Fachbereich Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften. Horbatsch, der in der Lehre insbesondere das Russische und Polnische akzentuierte und sich dem Ukrainischen in der Forschung widmete, ist insbesondere aufgrund seiner Arbeiten zu den Schwerpunkten Lexikologie und Lexikographie, Argot und Substandardismen, Onomastik, Dialektologie, Lehnbeziehungen, slavische Grammatiklehre und Rhetorik und seiner Herausgeber-tätigkeit bekannt.

Neben der Reihe »Specimina philologiae Slavicae«, bei der er seit 1972 als Mitherausgeber fungierte und in der bis heute über 160 Bände erschienen sind, war er alleinverantwortlicher Herausgeber der »Grammatici Ucraini« und der »Scientiae litterariae Ucrainorum« (beide Reihen erscheinen unter der Ägide der

Ukrainischen Freien Universität München).

Olexa Horbatsch wurde am 5. Februar 1918 in Romaniw in der Ukraine geboren und begann das Studium der Slavistik und Germanistik an der Jan Kazimierz-Universität Lemberg. Im Juli 1940 legte er dort das Staatsexamen ab. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft nahm er 1947 das Studium der Slavistik an der Ukrainischen Freien Universität München wieder auf, wo er 1948 mit einer Arbeit zur Lexis von Zyzanij aus dem Jahre 1596 promoviert, und bereits 1951 mit einer Arbeit zum Argot im Ukrainischen habilitiert wurde. 1952 nahm Horbatsch eine Tätigkeit als Lektor der polnischen Sprache in Göttingen auf; 1956 wurde er Lektor in Marburg. Seit 1958 war er Lektor in Frankfurt, wo er auch 1965 auf den neuen Lehrstuhl Slavistik II mit dem Schwerpunkt Slavische Sprachwissenschaft berufen wurde.

Dort lehrte er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1980. Anlässlich seines 65. Geburtstages wurde ihm 1983 der erste Band einer insgesamt vierbändigen Festschrift überreicht, die unter dem Titel »Studia Slavica in honorem viri doctissimi Olexa Horbatsch« in München erschienen ist.

Bereits vor seiner Berufung auf den Lehrstuhl in Frankfurt war Horbatsch außerordentlicher Professor an der Ukrainischen Katholischen Universität in Rom. Für seine Verdienste um die Pflege der polnischen Sprache in der Bundesrepublik Deutschland wurde ihm im Jahre 1974 das Ritterkreuz »Polonia Restituta« verliehen. Er war Mitglied der Schewtschenko-Gesellschaft und wurde in mehreren Ländern für seine wissenschaftliche und kulturelle Tätigkeit ausgezeichnet und geehrt.

Tolerant im wissenschaftlichen Paradigma, war er dennoch streng in der Beurteilung der wissenschaftli-

chen Leistung anderer, auch seiner Studenten in den Examina. Er konnte dieses tun, weil er für sich selbst dieselben Maßstäbe gelten ließ. Ein Indiz hierfür ist, daß er auch nach seiner Emeritierung wissenschaftlich tätig blieb. Immer bedrückt von dem Gedanken, daß auf seinem Schreibtisch noch sehr viel Material lag, das unbearbeitet und unpubliziert war, war er bis zu seinem Tode rastlos tätig, auch wenn immer wieder Krankheiten seine Schaffenskraft einschränkten.

Beredtes Zeugnis hiervon legt seine inzwischen auf acht Bände angewachsene Sammlung von wissenschaftlichen Beiträgen ab, die seit 1993 bereits im Nachdruck erschienen sind; der letzte Band dieser Reihe ist kurz nach seinem Tod ausgeliefert worden. Die Schüler und das Slavische Seminar Frankfurt am Main werden Olexa Horbatsch in Ehren halten. Gerd Freidhof

Spendenaktion für die Familie von Björn Stollewerk

Der Geologiestudent Björn Stollewerk ist am 2. Oktober bei Kartierungsarbeiten im bayerischen Voralpenland tödlich verunglückt. Der 28jährige Stollewerk war mit einem Studienkollegen in einem Waldgebiet bei Aschau im Chiemgau unterwegs.

Beide wollten die Gegend für ihre Diplomarbeit erkunden, um das Gelände in Kartenform festhalten zu können. In einer regennassen, glitschigen Steilrinne rutschte der angehende Geologe aus und fiel 80 Meter in die Tiefe. Das alarmierte Rettungsteam konnte Stollewerk nur noch tot bergen.

Für die hinterbliebende Familie von Björn Stollewerk wurde von der Studentenschaft ein Spendenkonto eingerichtet: Konto 307 557 520 bei der Frankfurter Sparkasse, Bankleitzahl 500 502 01.

Dienstjubiläen

Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Abb, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, 40 Jahre

Prof. Dr. Helga Deppe, Vizepräsidentin der Universität, 25 Jahre

Prof. Dr. Josef Esser, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, 25 Jahre

Prof. Dr. Gerhard Gehrig, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, 40 Jahre

Prof. Dr. Olaf Hansen, Fachbereich Neuere Philologien, 25 Jahre

Dr. Hans-Henning Kappel, Didaktisches Zentrum, 25 Jahre

Dr. Dietrich Rothley, Institut für Pharmazeutische Chemie am Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie, 25 Jahre

Sieglinde Schmidt, Dezernat V, 25 Jahre

Dr. Franz Schymik, Institut für Kurturgeographie, Stadt- und Regionalforschung am Fachbereich Geographie, 25 Jahre

Dieter Simon, Universitätskasse, 25 Jahre

Gabriele Stracke, Institut für Organische Chemie, 25 Jahre

Günter Wanitschek, Technische Abteilung, 25 Jahre

Helga Winkelmann, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, 25 Jahre

Prof. Dr. Klaus-Peter Vogel, Geologisch-Paläontologisches Institut am Fachbereich Geowissenschaften, 40 Jahre

Vera Vogelmann, Personalabteilung, 25 Jahre

Prof. Dr. Dietrich Wolf, Fachbereich Physik, 40 Jahre

Dr. Gottfried Zimmermann, Fachbereich Chemie, 25 Jahre

Hans Zöller, Arbeitskreis Neurochemie am Zoologischen Institut, 25 Jahre

Luftige Dias gesucht

Drei Dias von Dr. Johannes Ries wurden versehentlich bei Photo Point, Leipziger Straße 69, einem nicht zuständigen Mitarbeiter der Goethe-Universität ausgehändigt.

Die Dias zeigen wissenschaftliche Luftaufnahmen.

Dieser Mitarbeiter möge sich bei Dr. Ries, Institut für Physische Geographie, Telefon 069/798-22849 melden.

Promotionen

Sommersemester 1997

Wirtschaftswissenschaften

- Alting, Jörg: »Europäische Zentralbank und Mindestreservpolitik«
- Behnam, Michael: »Strategische Unternehmensplanung und ethische Reflexion. Überlegungen zur Erweiterung der strategischen Unternehmensplanung um ethische Reflexion«
- Blaschke, Tillmann: »Ein reduziertes Verhältnis von Wohnbevölkerung zu Beschäftigten als Folge von Wohnraummangel und einer unzureichenden Wohnbauverdichtung«
- Fürst, Berthold: »Die Maastrichter Budgetkriterien und ihre Implikationen für die Verschuldungskompetenzen der bundesdeutschen Gebietskörperschaften«
- Hartmann, Beate: »Die Spaltung von Kapitalgesellschaften nach neuem UmwSTG in ertragsteuerrechtlicher und betriebswirtschaftlicher Sicht«
- Helmer, Sven: »Die vermögensverwaltende Immobilien-KG mit Genußschein – Ein kapitalmarktorientierter Ansatz zur Lösung der Bewertungs- und Liquiditätsproblematik offener Immobilienfonds«
- Heddäus, Birgit: »Die Abgrenzung des Saldierungsbereichs bei Drohverlustrückstellungen«
- Höller, Jürgen: »Versicherungstechnologie – Ein Beitrag zur Diskussion theoretischer Grundlagen«
- Kneesch, Marion: »Armut und Wachstum in dualen Ökonomien. Eine Kritik des Kuznets-Prozesses unter Berücksichtigung endogener Wachstumsmodelle«
- Koch, Joachim: »Die Entwicklung des kombinierten Verkehrs – ein Trajekt im Eisenbahnparadigma«
- Köhne, Joachim: »Die Bedeutung von Preisverzerrungen für das Wirtschaftswachstum ausgewählter mittel- und osteuropäischer Transformationsstaaten«
- Leist-Galanos, Susanne: »Entscheidungsmodell zur simultanen Auswahl von Informationssystemen und Kommunikationssystemen«
- Müller, Matthias: »Endogenität des Geldes – Eine Untersuchung zum Beitrag des Kredites zur Endogenität des Geldes am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland«
- Müller-Kästner, Kai Holger: »Innovative Konzepte zur Risikoanalyse und Risikoprävention in der Gefahrgutlogistik«

- Pöhler, Kay: »Alterssicherung in den Niederlanden«
- Richter, Lutz: »Verhaltensgrundsätze für multinationale Unternehmen in Entwicklungsländern«
- Rittgen, Peter: »Prozeßtheorie der Ablaufplanung«
- Stoll, Joachim: »Wirtschaftswissenschaftliche Zeitschriften der USA aus der Sicht der deutschen Handelsbetriebslehre. Entwicklung, Übersicht, Bewertung, Beiträge«
- Theissen, Erik: »Marktorganisation, Informationsverarbeitung und Liquidität. Eine vergleichende Analyse der grundsätzlichen Ausgestaltungsformen des Wertpapierhandels«
- Worms, Andreas: »Bankkredite an Unternehmen und ihre Rolle in der geldpolitischen Transmission in Deutschland«
- Wüstemann, Jens: »Generally Accepted Accounting Principles. Zur Bedeutung und Systembildung der Rechnungslegungsregeln der USA«
- Voß, Barbara: »Die Nachfrage in Preissystemen der langen Frist«
- Vieth, Matthias: »Personalplanung in Projekten«
- Zahradnik, Stefan: »Reform des kommunalen Rechnungswesens«

Gesellschaftswissenschaften

- Diehl, Marion: »Regionale Zusammenarbeit in Zentralamerika. Eine Untersuchung des Integrationsprozesses von 1960 bis 1990« (Politische Wissenschaften)
- Eichler, Michael: »Möglichkeiten und Grenzen hessischer Umweltpolitik am Beispiel des Gewässerschutzes von 1985 – 1991« (Politische Wissenschaften)
- Ludwig, Isolda: »Gewerkschaftliche Bildungskonzeptionen. Kritik und Weiterentwicklung« (Politische Wissenschaften)
- von Pückler, Constantine: »Der Akt, das Zeichen und das Sollen. Zum Versuch der Angleichung von Werten und Pakten bei George Herbert Mead« (Politische Wissenschaften)
- Ross, David H. Antonio: »Rationalitätskritik. Der Wandel des Vernunftbegriffs zwischen Antike und Postmoderne« (Politische Wissenschaften)
- Sablowski, Thomas: »Italien nach dem Fordismus« (Politische Wissenschaften)
- von Achten, Dominik: »Die Treuhandanstalt und der Markt in den neuen Bundesländern. Erfolge und Probleme französischer und britischer Unternehmen bei der Erschließung des ostdeutschen Marktes« (Politologie)
- Böhm, Andreas Franz: »Freiheit, Moral und Begründungslogik in der Entwicklung des Marx'schen Frühwerks« (Soziologie)
- Godenschwege, Andrea: »Dienstleistung, Trendforschung – Krisenphänomen der Marktforschung« (Soziologie)
- Kaluza, Andrzej: »Die Haltung des polnischen Staates gegenüber politischen Gegnern 1944 – 1956« (Politologie)
- Keval, Susanna: »Widerstand und Ausblendung. Die Verfolgung und Vernichtung der Juden und der deutsche Widerstand 1933 – 1945« (Soziologie)

- Dr. Kunth, Peter Heinz: »Wahlmanipulationen. Studentische Subkulturen – Mehrheitsprinzip – Rechtsgeltung – Wahlprüfungsrecht« (Politologie)
- Mattheis, Regine: »Ästhetisches Verhalten, mimetisches Vermögen und Selbstwerdung. Bildungsprozesse unter gesellschaftlichen Bedingungen von Erfahrungsverlust und Verdinglichung« (Soziologie)
- Rösler, Bettina: »Zur optimistischen Kulturtragödie von Ferdinand Tönnies – Humanismus als wissenschaftliche Weltanschauung« (Soziologie)

Erziehungswissenschaften

- Nguyen-Thi, Minh-Dai: »Identitätsprobleme vietnamesischer Kinder und Jugendlicher in deutschen Schulen«
- Röder, Rupert: »Der Computer als didaktisches Medium«
- Seifert, Erhard: »Die Beziehung zwischen Freiheit und Gebundenheit bei der freien geistigen Arbeit der Schüler in der Arbeitsschul-Theorie Hugo Gaudigs und Lotte Müllers unter besonderer Berücksichtigung der Stellung des Lehrers«

Psychologie

- Singer, Toni Tora: »Untersuchungen über Selbstkonzepte von Skoliosepatienten. Eine vergleichende Studie«

Philosophie und Geschichtswissenschaften

- Bauer, Thomas: »Frankfurt ist rein!. Kanalisation und Stadthygiene vom 16. bis zum 19. Jahrhundert« (Mittlere und Neuere Geschichte)
- Braun, Eckhard: »Pfälzische Burgen und Feuerwaffen« (Mittlere und Neuere Geschichte)
- Eisenhauer, Ursula: »Untersuchungen zur Siedlungs- und Kulturgeschichte des Mittelneolithikums in Wetterau« (Vor- und Frühgeschichte)
- Ewertkowski, Jörg: »Die Freiheit des Anfangs und das Gesetz des Werdens. Eine Untersuchung zur intellektuellen Anschauung und Potenzlehre F.W.J. Schellings vor dem Hintergrund der Metaphorik von Mangel und Fülle« (Philosophie)
- Gandler, Stefan: »Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría. Zur zeitgenössischen Sozialphilosophie in Mexiko (Philosophie)«
- Groß-Albenhausen, Kirsten: »Imperator christianissimus – Theophiléstatus basileús« (Alte Geschichte)
- Heinen, René: »Sprachdynamik und Vernunft: Untersuchungen zum Spätwerk Nietzsches und Wittgensteins« (Philosophie)
- Lenssen-Erz, Tillmann: »Gemeinschaft – Gleichheit – Mobilität: Felsbilder im Brandberg, Namibia und ihre Bedeutung. Grundlagen einer textuellen Felsbildarchäologie« (Vor- und Frühgeschichte)
- Müller-Kosack, Gerhard: »Civid Zom. Studie zur Historizität der Mafa Nordkameruns« (Historische Ethnologie)

- Schmidt, Frank: »Christian Stock (1884–1967) – eine politische Biographie« (Mittlere und Neuere Geschichte)
- Wendt, Karl-Peter: »Beiträge zur Entwicklung der prähistorischen Keramik des inneren Tschadbeckens Nordost-Nigerias« (Vor- und Frühgeschichte)
- Zeeb, Andrea: »Die Goldberg-Gruppe im Horizont der Schulterbandgruppen (Vor- und Frühgeschichte)«

Klassische Philologie und Kunstwissenschaften

- Huang, Mei: »Kunsterziehung an der Grundschule der VR China der Gegenwart im Vergleich mit Deutschland und Taiwan unter besonderer Berücksichtigung des kulturellen Hintergrundes (Kunstpädagogik)«
- Mostafawy, Schoole: »Die Flucht nach Ägypten. Ein Beitrag zur Ikonographie des biblischen Reisegeschehens in der italienischen Kunst von den Anfängen bis ins Cinquecento« (Mittlere und Neuere Kunstgeschichte)
- Römhild, Regina: »Die Macht den Ethnischen. Dekonstruktionen und Rekonstruktionen rußlanddeutscher Deutscheins (Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie)«
- Tönnemann, Katja: »Die Zweihundertjahrfeier der Französischen Revolution. Bildrhetorik zwischen Aufklärung und Unterhaltung (Mittlere und Neuere Kunstgeschichte)«

Neuere Philologien

- Drägh, Heinz-Joachim: »Anders-Rede. Zur Struktur und historischen Systematik des Allegorischen« (Germanistik)
- Fischer-Kratz, Heike: »In gebrochenem Deutsch...« – Sprachtheologie und Gestaltästhetik bei Karl Kraus« (Germanistik)
- Glas, Birgit: »Kunst und Künstler in dramatischen Werken von Frank Wedekind« (Germanistik)
- Henze, Kirstin: »Sprachwege. Zur spanisch-englischen Sprachlandschaft New Yorks (Romanistik)«
- Hohenberger, Annette: »Functional Categories and Language Acquisition: Self-Organization of a Dynamic System« (Germanistik)
- Jäger, Gudrun: »Gertrud Kolmar. Zur Geschichte der Publikation und Rezeption ihres Werkes« (Germanistik)
- Katauskiene, Jurgita: »Land und Volk der Litauer im Werk deutscher Schriftsteller des 19./20. Jahrhunderts (H., Sudermann, E. Wiechert, A. Miegel und J. Bobrowski)« (Germanistik)
- Keller, Jörg: »Aspekte der Raumnutzung in der Deutschen Gebärdensprache« (Germanistik)
- Park, Young-Me: »Zur Theorie der Ai-Bewegung: Eine universalgrammatische Analyse von Topikalierungsphänomenen« (Germanistik)
- Paul, Roman: »Lexikalische Innovationen Theodor Fontanes – Ein Beitrag zum Sprachstil des Realismus« (Germanistik)
- Rech, Beatrix: »Modularität und Pragmatik: Hinweise aus der Untersuchung von Spontansprache bei Demenz« (Germanistik)

- Seng, Joachim: »Auf den Kreiswegen der Dichtung. Zur zyklischen Komposition der Gedichtbände Paul Celans bis »Sprachgitter« (Germanistik)«
- Steuer, Daniel: »Die stillen Grenzen der Theorie. Übergänge zwischen Sprache und Erfahrung bei Goethe und Wittgenstein« (Germanistik)«
- Wehrheim-Peuker, Monika: »Die gescheiterte Eroberung. Eine diskursanalytische Betrachtung früher französischer Amerikatexte« (Romanistik)«
- Wilke, Judith: »Brechts Frater-Fragment. Lektüren zum Verhältnis von Dokument und Kommentar« (Germanistik)«
- Wirth, Uwe: »Diskursive Dummheit. Abduktion und Komik als Grenzphänomene des Verstehens« (Germanistik)«

Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften

- Al-Hassan, Bello: »Reduplication in the Chadic Languages« (Afrikanische Sprachwissenschaften)«
- Behr, Wolfgang: »Reimende Bronzinschriften und die Anfänge der chinesischen Endreimdichtung« (Sinologie)«
- Kuße, Holger: »Konjunktionale als Koordination in Predigten und politischen Reden« (Slavische Philologie)«
- Winkelmann, Kerstin: »Die Sprache der Cefa von Daramandugu (Burkina Faso)« (Afrikanische Sprachwissenschaften)«

Geographie

- Neiberger, Cordula: »Standortvernetzung durch neue Logistiksysteme. Zur Hersteller-Handelsintegration an Beispielen aus der deutschen Nahrungsmittelwirtschaft«

Sportwissenschaften und Arbeitslehre

- Abdalla, Jamal: »Hämodynamische Untersuchungen zum Erfolgswachstum eines vierwöchigen körperlichen Trainings bei stationär behandelten erwachsenen COPD-Patienten« (Sportwissenschaft)«
- Opper, Elke: »Sportliche Aktivität, Fitness, soziale Schicht und Gesundheit. Anhang: Dokumentation der Untersuchungsergebnisse (Methodenband)« (Sportwissenschaft)«
- Schimpf, Arnold: »Beziehungen von psychoneuroimmunologischen Fakten bei Läufern im Längsschnitt eines Trainingsjahres« (Sportwissenschaft)«
- Simon, Christian: »Zur Effizienz und Ökonomie des Mittel- und Langstreckenlaufs« (Sportwissenschaft)«

Habilitationen

Sommersemester 1997

Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften

- Dr. Ebobissé, Carl: »Sawabantu – vergleichende linguistische Untersuchungen zu den Küstensprachen Kameruns« (Afrikanische Sprachwissenschaften)«

Rechtswissenschaft

- Dr. Scheiwe, Kirsten: »Rechtsmodelle der Kinderversorgung und soziale Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern in vier Ländern (Belgien, BRD, Schweden und Vereinigtes Königreich)« (Zivil-, Sozialrecht und Rechtsvergleichung)«
- Dr. Merkel, Reinhard: »Früheutanase. Ethische und strafrechtliche Grundlagen ärztlicher Entscheidungen über Leben und Tod in der Neonatalmedizin« (Strafrecht, Strafprozeßrecht, Rechtsphilosophie und Kriminologie)«
- Dr. Schulz, Lorenz Stefan: »Normiertes Mißtrauen. Der Verdacht im Strafverfahren« (Strafrecht, Strafprozeßrecht, Rechtsphilosophie und Kriminologie)«

Illustration: Weiss



Alle reden vom Wetter...

200 Wissenschaftler trafen sich an der Goethe-Universität zur 4. Deutschen Klimatagung.

Von Katastrophen ist in diesen Tagen viel die Rede: Denn das Klima scheint keineswegs prima. Die verheerenden Waldbrände in Indonesien haben die Debatte um Klimaschutzmaßnahmen wieder aufflammen lassen. Manche sprechen gar von der Gefahr eines globalen Desasters. Diese pessimistische Sicht konnten die rund 200 Wissenschaftler jedoch nicht teilen, die Anfang Oktober zur Vierten Deutschen Klimatagung an der Goethe-Universität zusammentrafen: »Die Waldbrände haben ohne Zweifel lokal schlimme Folgen«, beurteilte Dr. Martin Claussen vom Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung die Situation, »aber sie sind sicher keine Katastrophe globalen Ausmaßes«. Claussen

begründete seine Einschätzung damit, daß die bei dem Feuer freigesetzten Partikel lediglich eine Höhe von zwei bis drei Kilometern erreichten und so nur eine begrenzte Zeit in der Atmosphäre verblieben.

Methodologisch stehen die Klimatologen vor einem Paradox: Aufgrund verfeinerter Analyse- und Recherchemöglichkeiten werden die Daten, mit denen die Wissenschaftler arbeiten, einerseits zwar immer besser. Andererseits aber auch immer mehr. Die Detailflut erschwert die Berechnung von Modellen und mindert die Chance, daraus eindeutige Schlußfolgerungen zu ziehen. »Unzufriedenheit auf hohem Niveau« nennt Prof. Dr. Michael Hantel von der Universität Wien diese Problematik. Trotzdem verbesserte neues Zahlenmaterial natürlich die Vorhersage: Das Wetterphänomen El Niño beispielsweise konnte von Klimaexper-

ten mit großer Genauigkeit vorhergesagt werden.

Hauptthema der Klimatagung war die Frage nach den Einflüssen, die das Klima bestimmen. »Dabei geht es um die intelligente Verbindung von Klimabeobachtung und Klimamodell«, erklärte der Gastgeber, Prof. Dr. Christian-D. Schönwiese vom Institut für Meteorologie und Geophysik der Goethe-Universität. Vor allem drei Komponenten sind dabei im Blickfeld der Wissenschaftler: Zunächst die Atmosphäre selbst, dann die Ozeane und schließlich die Vegetation. Die Bedeutung dieser Faktoren für Modelle zur Klimaberechnung und -vorhersage wurden in mehreren Arbeitsgruppen erörtert. Eine wichtige Erkenntnis: Die allgemeine Zunahme von Wolken in der Atmosphäre und die damit meist verbundene kühlende Wirkung scheint die Erwärmung der Erde durch den Treibhauseffekt nicht zu kompensieren.

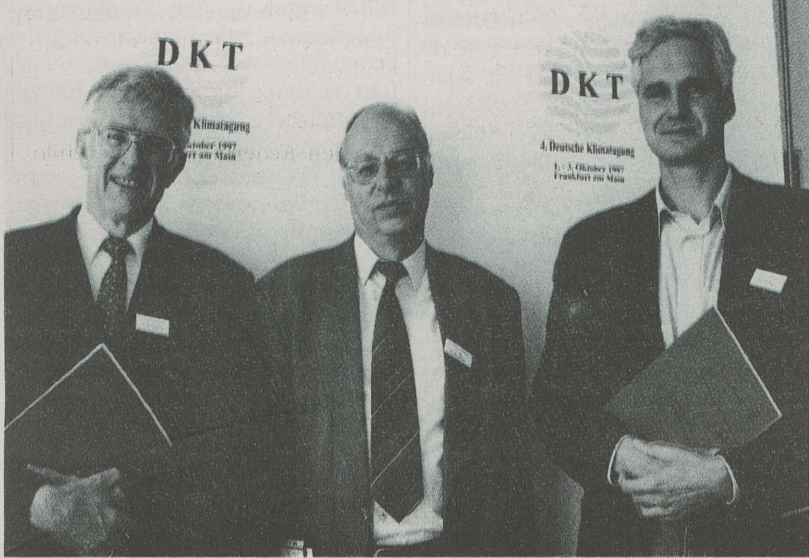
Neben globalen Phänomenen hatten auch regionale und lokale Aspekte ihren Platz bei der Klimatagung. Dazu gehörten Fragen des Stadtklimas am Beispiel Köln oder Mülheim an der Ruhr. Gerade im städtischen Bereich könnten regionale oder globale Tendenzen offenbar noch verstärkt oder abgemildert werden. In Sachen Ökologie waren sich alle Klimatologen einig: Der Ausstieg aus der Kohlenstoffwirtschaft und die Nutzung alternativer Energiequellen muß das Ziel der Industrienationen sein. Der positive Effekt auf das Klima wird jedoch auch dann noch einige Zeit auf sich warten lassen: »Das kommt durch die Pufferwirkung der Ozeane. Die reagieren nur sehr träge und sorgen für eine Verzögerung«, warnte Klimaforscher Claussen. Klimaschutzmaßnahmen an der Universität



Farbe in die Chemie

Studierende, Mitarbeiter und Professoren des Fachbereichs Chemie der Goethe-Universität lagen sich vor kurzem in den (Pinsel)haaren: Sie renovierten ihre Forschungslabore in eigener Regie. Die Gebäude des Fachbereichs Chemie am Niederurseler Hang wurden vor mehr als 20 Jahren errichtet, und die zahlreichen Anfangspraktika hatten in den Räumen ihre Spuren hinterlassen: Eine Renovierung schien mithin dringend notwendig. Da die Gelder für Instandhaltungs- und Renovierungsmaßnahmen an der Universität

knapp sind, wurde im Fachbereichsrat die Initiative zur Eigenleistung entwickelt: Die Fachschaft bemühte sich um studentische Unterstützung, während die Professoren die technischen Hilfsmittel bereitstellten. Am 26. und 27. September schließlich wurden von fast zwei Dutzend Helfern das Labor und der Praktikumsaal frisch gestrichen. Jetzt erstrahlen die Räume des organisch-chemischen Anfängerpraktikums wieder in freundlichem Glanz. Unser Bild zeigt die Maler-Crew »nach der Schicht« im Labor.



Wetterpropheten der Moderne: Prof. Dr. Martin Hantel (Universität Wien), Prof. Dr. Christian-D. Schönwiese (Goethe-Universität) und Dr. Martin Claussen vom Potsdamer Institut für Klimatologieforschung (v.l.n.r.).

Foto: Wagner

»Globalisierung«: Phänomen oder Schlagwort?

Die Welt rückt zusammen – ein Kolloquium der Gesellschaftswissenschaftler beleuchtete die Konsequenzen und Auswirkungen dieser Entwicklung.

Ist Globalisierung ein ökonomischer Sachzwang oder eine politische Strategie, um den Sozialstaat abzubauen? Wird nationalstaatliche Politik zunehmend machtlos oder spielt sie weiterhin eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung? Werden die Länder der sogenannten »Dritten Welt« verstärkt zu Standorten industrieller Produktion oder konzentriert sich diese weiterhin auf die Triade USA-Westeuropa-Japan? Ist Globalisierung überhaupt eine neue Erscheinung oder nur ein neues Schlagwort? »What's new under the sun?« war das Thema eines Kolloquiums, das eine Gruppe von Absolventen des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften in Kooperation mit Prof. Dr. Lothar Brock und Prof. Dr. Joachim Hirsch im vergangenen Sommersemester organisierte. Eine Reihe internationaler Experten referierte über »empirische und theoretische Aspekte der Globalisierung – und ihrer Grenzen«.

Zwei Veranstaltungen thematisierten die Entwicklung der Finanzmärkte. Stephan Hessler (Goethe-Universität) interpretierte die Entkopplung der Finanzmärkte von der industriellen Produktion als Teil eines säkularen Entstofflichungs- und Enträumlichungsprozesses. Nach den Möglichkeiten nationalstaatlicher wirtschaftspolitischer Steuerung der globalisierten Finanzmärkte fragte Layna Mosley (Duke University, USA). Werner Bonefeld (York University, England) stellte das Neuartige am Globalisierungsprozeß in Frage und verwies auf allgemeine Tendenzen kapitalistischer Entwicklung. Die Ausdifferenzierung von Entwicklungswegen in der sogenannten »Dritten

Welt« stellte Wolfgang Hein (Deutsches Übersee-Institut, Hamburg) fest, wobei er insbesondere auf die Bedeutung des »informellen Sektors« in der kapitalistischen Peripherie verwies. Am Beispiel Greater Chinas identifizierte Ngai-Ling Sum (University of Sheffield, England) die Herausbildung transnationaler Regulierungsmuster, die sie als »geo-governance« bezeichnete. Welche neuen Regulierungsformen, die unter dem Begriff der global governance diskutiert werden, auf internationaler Ebene etwa mit der Welthandelsorganisation entstehen, war Thema von Rainer Falk (Informationsbrief Weltwirtschaft und Entwicklung, Bonn).

Komplexe Kontroversen

Demgegenüber zeigte Ana-Esther Cecena (Universidad Nacional Autónoma de México, Mexiko-Stadt) den veränderten Zugriff US-amerikanischer Konzerne auf natürliche Ressourcen in Mexiko auf, der sich im Zuge der ökonomisch-technischen und politischen Entwicklung in einigen Bereichen wie der Biotechnologie stark wandelt. Kees van der Pijl (Universität Amsterdam) stellte schließlich die Ergebnisse neuerer Untersuchungen vor, die sich mit der im Globalisierungsprozeß zentralen (und diesen vorantreibenden) internationalen Funktionärsschicht beschäftigen.

Insgesamt machte das Kolloquium deutlich, daß die Probleme der Globalisierung in der sozialwissenschaftlichen Diskussion überaus kontrovers sind. Die unterschiedlichen methodischen und inhaltlichen Zugänge konnten durch die Kombination von Referat und Kommentar im Kolloquium zugespitzt werden.

Das Kolloquium wird auch im Wintersemester 1997/98 fortgesetzt. Die Termine werden im Veranstaltungskalender des UniReport veröffentlicht. Ulrich Brand

Lernen aus sozialer Verantwortung

Auf politischer Ebene ist vom vereinten Europa immer viel zu hören. Doch wenn diese Vision Realität werden soll, gibt es vor allem auf dem Bildungssektor noch eine Menge zu tun: Unterschiedliche Bildungssysteme mit unzähligen möglichen Abschlüssen, teilweise undurchsichtige Bewertungskriterien von Leistungen und fehlende internationale Standards – so stellt sich derzeit die Situation europaweit dar.

Mehr Licht in dieses Dunkel will die »European Educational Research Association« (EERA) mit Sitz im schottischen Edinburgh bringen, die sich Ende September in Frankfurt an der Goethe-Universität zu ihrer nunmehr dritten Konferenz traf.

In der EERA sind Bildungsforschungsgesellschaften aus Europa zusammengeschlossen, aber auch institutionelle Einrichtungen wie die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaften und rund 180 Einzelpersonen. Gemeinsames Ziel ist die Zusammenführung von Erfahrungen und Forderungen, Kontakte zu Entscheidungsträgern in Verwaltung sowie Politik sollen geknüpft werden.

»Kräfte bündeln, anstatt nebeneinander zu existieren«

Knapp 700 Teilnehmer aus 40 Ländern der Welt, darunter auch renommierte Bildungsforscher aus Hongkong, den USA und Australien, suchten vier Tage lang an der Goethe-Universität in gemischten Arbeitsgruppen nach Möglichkeiten, wie Bildungssysteme international besser und inhaltlich adäquater verglichen werden können.

»Wir befinden uns in einer Umbruchsituation, da muß man die Kräfte bündeln, anstatt nebeneinander zu existieren«, betonte der

Frankfurter Erziehungswissenschaftler Peter Döbrich, derzeit amtierender Präsident der EERA. Mehr Transparenz bei der Bewertung von Schulleistungen und bei der Definition von »Lehrqualität« sei notwendig. Lernziel der Schulen könne nicht bloße Stoffvermittlung sein.

Das »Lernen des Lernens« und multikulturelle Aspekte im Unterricht müßten deutlich mehr Platz eingeräumt bekommen. Diese Ansicht teilte auch der Organisator des Kongresses, Prof. Dr. Jörg Schlömerkemper vom Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Goethe-Universität: »Problemorientiertes Lernen und die Vermittlung von sozialem Verhalten muß integraler Bestandteil von Schulbildung werden«, forderte Schlömerkemper.

Für die Lehrkräfte müßten dafür entsprechende Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Vor den Folgen allzu exzessiver Evaluation warnte Döbrich jedoch: »Die externe Bewertung ihrer Leistungen darf nicht zu Angst bei den Lehrern führen.« (dw)



Schule ist mehr als Stoffvermittlung: EERA-Präsident Peter Döbrich (links) und Prof. Dr. Jörg Schlömerkemper beim Kongreß der »European Educational Research Association«.

Foto: Wagner

Recherche online

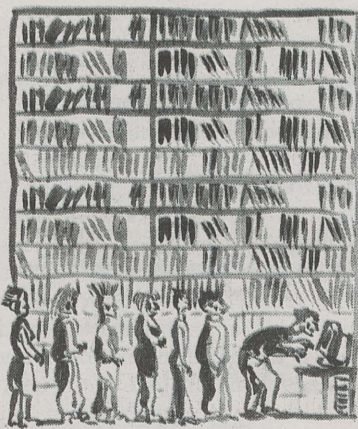


Illustration: Lixenfeld

In der Fachbereichsbibliothek Gesellschaftswissenschaften können seit einigen Monaten die Benutzer an sechs Geräten online nach Beständen recherchieren. Die Datenbank enthält alle Neuzugänge seit 1995 und eine wachsende Zahl von Altbeständen des Fachbereichs, insgesamt derzeit etwa 13.000 Titel. Gesucht werden kann in neun verschiedenen Registern, etwa nach Personennamen, Titeln und Titelstichwörtern, Schlagwörtern, Erscheinungsorten oder Signaturen und Systemstellen. Alle Suchbegriffe können miteinander kombiniert und das Ergebnis anschließend auf einem Drucker ausgegeben werden. Dieser OPAC (Online Public Access Catalog) ersetzt den traditionellen Zettelkatalog, der nicht mehr fortgesetzt wird, aber für die Altbestände noch eine Weile parallel genutzt werden muß. Während der Vorlesungszeit bietet die Fachbereichsbibliothek Schulungen in der Benutzung von OPAC an. Termine sind mittwochs um 9.30 Uhr sowie freitags um 14.15 Uhr. Die Teilnahme ist nur nach vorheriger Anmeldung im AfE-Turm, Raum 1701, Telefon 069/798-23428 möglich.

